Italiens Wunderhorn.

Volkslieder

aus allen Provinzen der Halbinsel und Siciliens
in deutscher Uebertragung

von

Woldemar Kaden.

Du Goldguitarre, Silberzither, klingen
Sollt beide ihr in meisterlichen Klängen,
Will jetzo mehr als hundert Lieder singen.
Sicil. Volkslied.

Stuttgart.
Meyer & Zeller's Verlag.
(Friedrich Vogel).
1878.

Stimmen der Presse:

Woldemar Kaden's Schriften — **Wandertage in Italien, Durstige Tage, Das Schweizerland, Italien, eine Wanderung von den Alpen bis zum Aetna** (zweite Hälfte) etc. — erfuhren in der gesammten deutschen Presse das freundlichste Entgegenkommen. Im Auszuge führen wir an über des Verf. Wandertage:

Hillebrand's Italia Bd. I.: Der durch seine trefflichen Aufsätze in der Augsburger Allg. Zeitg. rasch zu einem wohlverdienten Rufe gelangte Verf. gibt uns in vorliegendem, elegant ausgestatteten Bande eine beträchtliche Anzahl lebensvoller und lebensgetreuer Schilderungen aus Italien. Dichtung wechselt mit Prosa, obschon auch die Prosa Herrn Kaden's in einem Sinne Dichtung zu nennen ist; Kunstbetrachtung mit historischer; Naturbeschreibung mit Sittengemälden; Sage und Volkslied spielen bedeutend in das Ganze hinein — wir machen nur auf die besondern Kapitel „des Volkes Lieblingslieder" und ein „Hirtenmärchen" aufmerksam, ohne der überall eingestreuten wirklich meisterhaften Uebersetzungen oder der an so vielen Stellen durchklingenden Legenden nur zu gedenken. Jugend, Leben, Poesie geben dem Buche seinen Charakter etc. etc.

Karl Braun in der Nationalzeitung: Wir haben darüber (über Italien) treffliche Werke von Goethe's italienischer Reise bis auf die klassischen Reise-, Landschafts- und Stimmungsbilder in Spielhagen's „Skizzenbuch" und die lustigen, leichtlebigen, formenreichen, farbenprächtigen und lichtfrohen „Wandertage in Italien" von Woldemar Kaden.

Rudolf von Gottschall's Blätter für literar. Unterhaltung: Der Verf. der Wandertage, Woldemar Kaden, schildert mit köstlicher Frische, in durchaus poetischer Auffassung, und doch in lebensvollster Wahrheit und mit einer Kunst und Originalität des Stils, wie sie in Deutschland leider selten geworden sind etc.

J. Victor Scheffel in einem Briefe .... Als ich Ihre ersten Reisefahrten im Süden in der Allg. Zeitg. las, sagte ich ex ungue leonem, das ist der richtige Südlandfahrer!

Mögen gute Sterne über Allem walten, was die Heimath des Falerner und Monte Procida noch zur Reife bringt etc.

Robert Byr in der Nationalzeitung .... Der erste zutrauliche Gruß, beim Zusammentreffen geboten, zog mich an und gern ließ ich mich verlocken, dem muntern Gesellen auf seinen weiten Gängen zu folgen. Es ist nicht mehr als billig, daß ich bei der Trennung dem

Begleiter Dank sage für den gewährten Genuß, hat er mir doch überall reiche Schönheiten gewiesen, ist es ihm doch beinahe immer gelungen, mir den mitunter recht heißen und steinigen Weg zu kürzen durch Witz und Laune und unpedantische Belehrung . . . . Ohne das überschwengliche Aufgehen in einer fremden Welt gibt sich bei ihm eine vom Herzen kommende, gewissermaßen lebensfreudige Hingebung an das Land und seine Bewohner kund etc. etc.

Die Wage von Dr. G. Weiß: Nun die Zeit der trüben Tage und klaren Nächte wieder herankommt, nun die Wandersehnsucht erwacht im Herzen germanischer Störche und Menschen: nun thut es gut, dies Buch sich an die Lampe zu holen, in dem ein lieber frischer Mensch so recht aus innrer Lust erzählt, wie er der Quer und Kreuz gefahren im schönen Land Italia . . . . Es ist Einer, der sich heimisch machen wollte jenseits der Berge, und Land und Leute drum aufsuchte im innersten Winkel des Daseins, je weiter ab von den Heerstraßen der üblichen Betrachtung, desto lieber. Tief in die Samniter- und Lateinerberge hinein, wo die Kunst des Wanderns noch in aller Ursprünglichkeit ihr Recht geltend macht, führt uns der Weg und im Pfarrhause zu Atina, wie auf dem öden Wartthurm an der Villa des Scipio, wie in der Fischerhütte auf Ischia ist, der fremd gekommene, als Freund gegangen. Und besser als die beredte Apologie pro populo italico spricht für des Volkes liebenswürdige Natur der frohmüthige Widerschein, den sie auf des Wanderers Seele und Feder geworfen hat, da singt's von allen Zweigen und klingt's aus allem Gestein etc. etc.

Staats-Anzeiger für Württemberg: Aus der Fluth von Reisebeschreibungen, die alljährlich von Italien aus den deutschen Buchhandel überschwemmen, ragt dieses Buch hoch und dauernd hervor, sowohl seinem Inhalte als seinem Stile nach. Der Verf. hat sich auf Süditalien, das er auf das Genaueste kennt, da er schon manche Jahre in Neapel lebt, beschränkt und uns in meisterhafter, herrlicher Sprache Schilderungen der Städte und Landschaften, des Volkslebens und dortigen Volksgemüthes gegeben, die Jeden anmuthen müssen, ja die uns mit magischer Gewalt hineinziehen in jene grandiose Natur, in jene uralten geschichtlichen Erinnerungen, wie in das fiebernde, glühende, lautfreudige und wieder tiefsinnige Leben des süditalienischen Volkes, das Kaden in seinen innersten Herzensschlägen belauscht und dessen frisch aus dem Volksmund strömende Lieder er uns in melodischen Versen verdeutscht hat etc. etc.

Schwäbischer Merkur: Was diesem Buche vor hunderten seiner Gattung, oder vielmehr nicht seiner Gattung den Vorzug gibt, das ist die ursprüngliche, ungebrochene Frische des Empfindens, des Schauens und Genießens, welche in jeder Zeile des Buches lebt, verbunden mit einer ächt poetischen Auffassung und stilistischen Gestaltung. Aus dem Buche spricht ein Mensch, ein Dichter, ja ein Dichter sogar im engeren Sinne des Wortes, denn unter die Reiseskizzen vertheilt, enthält das Buch eine Anzahl trefflich übersetzter Volkslieder, die drinnen in den Bergen und draußen auf den Straßen dem Volksmunde abgelauscht,

meist noch ehe sie eine italienische Druckerpresse gesehen, die Ehre genießen, in nordischer Sprache an's Tageslicht zu treten etc. etc.

Arnold Wellmer in einem längern Feuilleton der Magdeburger Zeitung .... Naturwüchsiger noch als diese Napoletanischen Volkslieder sind die „Canti popolari aus der Provinz". Unser Sänger (der Verf. der „Wandertage") hat beim Wandern an Ort und Stelle aus diesen wilden Feld- und Gebirgsblumen für uns einen reichen Strauß gepflückt. Der muthet uns an, wie der herbfrische Duft von Herbstblumen .... Und enthielten die „Wandertage" nichts weiter, als diese vier Dutzend köstlichen, hier zum ersten Mal gesammelten, treu nachempfundenen und nachgedichteten Volkslieder — sie wären eine reiche Gabe etc. etc.

Dr. Schweichel in der Deutschen Romanzeitung .... Woldemar Kaden denkt in der That nicht daran, den Custode zu machen oder ästhetische Theezirkel zu entzücken. Natur und Leben sind die Quellen, aus denen er schöpft, und wem er die volle Schale reicht, der wird sie nicht wieder von den Lippen lassen. Unter dem vielen Schönen und Werthvollen, welches die „Wandertage" bieten, sei besonders auf die italienischen Volkslieder hingewiesen, von denen der Verfasser eine große Zahl gesammelt und geschickt übertragen hat etc. etc.

Augsburger Allg. Zeitung: Den Lesern dieser Blätter ist der Verfasser kein Fremdling mehr, sie kennen denselben schon aus einer Reihe sehr ansprechender und namentlich durch ihren poetischen Inhalt sich auszeichnenden Schilderungen aus Italien .... Der Verf. versteht es wie nur wenige, selbst da, wo der Stoff sich etwas spröd und ungefügig zeigt, denselben durch seine Betrachtungen und die einer feinen Beobachtungsgabe entspringende charakteristische Zeichnung, sowie den eleganten Stil gefügig und lebendig zu machen etc. etc.

Dr. Karl von Thaler in der Neuen Fr. Presse: Seit langer Zeit hat uns kein Buch so herzliche Freude gemacht, wie diese kernigen, jugendfrischen poetischen Schilderungen aus Italien .... Kaden hat Italien mit deutscher Gründlichkeit studirt, und die Wege, auf denen er wandelte, biegen alle ab von der breiten Heerstraße der Touristen. Er bietet darum fast durchwegs Neues, wenig Bekanntes in fast übersprudelnder Laune .... Kaden's Stil hat etwas Originelles, Prickelndes, Schaumweinartiges .... Es ist kein kleines Kunststück, jetzt noch ein dickes Buch über Italien zu schreiben, welches fesselt und belehrt. Kaden ist die schwere Aufgabe gelungen, weil er mit der genauesten Kenntniß des Landes eine umfassende, echt humanistische Bildung verbindet, und weil er, was die Hauptsache bleibt, meisterhaft zu schildern und zu erzählen versteht. Die Sonne des Südens leuchtet aus seinem Buche etc. etc.

Ueber dieses, wie über die andern Werke liegen noch gegen zweihundert Besprechungen vor. Hier lassen wir nur noch einen Italiener zu Wort kommen. Es ist der berühmte Kritiker und vorzügliche

Kenner ausländischer Literaturen, der Universitätsprofessor Bonaventura Zumbini:

Nuova Antologia. Anno Nono. Agosto 1874: Il Prof. Kaden è uno di que' Tedeschi, che studiano le cose italiane con tanta diligenza e con tanto affetto, che più non potrebbe un Italiano. Il suo particolar pregio è ch'egli non iscrive se non dopo aver fatti studi proprii e speciali sopra il suo argomento; e di ciò porge nuova e maggior prova il presente lavoro intorno alla poesia popolare e in Calabria (Supplementi dell' Allg. Zeitung 30. 31. maggio 1874) . . . . La seconda parte del suo lavoro è superiore ad ogni elogio: essa esamina il contenuto, i caratteri, le forme e la metrica de' canti popolari, di cui il diligente Tedesco ha studiato alcune centinaja. È affatto nuovo e ingegnosissimo un suo parallelo tra le leggende tedesche e le calabresi, donde appare che, a tanta distanza di spazio e differenza di civiltà, le fantasie di que' due popoli s'incontrano meravigliosamente nella rappresentazione di certi concetti e di certi caratteri. Ed anche più importante di questa critica è il saggio di traduzione con cui finisce il lavoro. Noi crediamo che pochi Tedeschi tradurrebbero così bene dall' italiano, come il Kaden sa fare dal dialetto calabrese; il quale, anzi, pochi Italiani, se non Calabresi, intenderebbero come lui. Per noi che presumiamo di conoscere quel dialetto e que' canti popolari, questa traduzione tedesca è come un dipinto, che renda non pure l'immagine e i minuti lineamenti, ma sì ancora l'intimo della persona ritratta. —

Derselbe dann in der Rivista napoletana: Il Kaden, briosissimo prosatore e poeta, è uno dei Tedeschi che più scrivono intorno all' Italia, anzi da molto tempo non ha altro argomento che questo. Viaggia per le nostre province, ne studia i dialetti, ne traduce i canti popolari, ne descrive i costumi, le città e le campagne, e poi manda i suoi lavori alle più riputate Riviste del suo paese. Testè pubblicava un grosso volume „Wandertage in Italien" opera bellissima per ricchezza di notizie, per finezza di osservazione, e soprattutto per la grazia del racconto e lo splendore della descrizione. Talvolta nel corso dell'opera si riposa il prosatore, e si desta il poeta, il quale rende nella lingua del Goethe le canzoni più belle del mezzogiorno d'Italia. E così n'esce un libro eccellente, dove uno spiritoso scrittore, parte descrive egli stesso, parte fa muovere e parlare da sè il popolo di queste nostre province. La Germania ha accolto il libro con favore immenso, ed anche noi vogliamo dare all' autore per conto nostro la lode che gli è dovuta.

Italiens Wunderhorn.

Volkslieder

aus allen Provinzen der Halbinsel und Siciliens
in deutscher Uebertragung

von

Woldemar Kaden.

Du Goldguitarre, Silberzither, klingen
Sollt beide ihr in meisterlichen Klängen,
Will jetzo mehr als hundert Lieder singen.
Sicil. Volkslied.

Stuttgart.
Meyer & Zeller's Verlag
(Friedrich Vogel).
1878.

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Seinen geliebten Freunden

Herrn Emil und Frau Maria Keier

in Danzig

überreicht dieses Buch als einen italienischen

Feldblumenstrauß

Der Verfasser.

Des Buches Visitenkarte.

Eine Kinderphantasie im Kopfe, durchschritt ich einmal das reiche Museum Neapels. Ich träumte mich hinein in das Angebot irgend einer wunscherfüllenden Märchengewalt, mir aus der unendlichen Fülle von Marmorwerken, von Gemälden und pompejanischen Herrlichkeiten für mein Privatmuseum nach Belieben ein gutes Hundert auszulesen. Da ging es an ein Prüfen, Erwägen, Beschauen und Betasten, ich wählte und hatte das Hundert bald beisammen.

Und doch, da ich einen neuen, bedächtigeren Wahlgang unternahm, mußte ich, immer Neues, Wünschenswertheres entdeckend, das zuerst Erlesene alsbald verwerfen, und kam zu keinem Resultate: die gewährte Zahl war viel zu niedrig.

Aehnlich geschah es mir, da ich mich inmitten des Blüthenfeldes italienischer Volkslieder gestellt fand: ein großer Strauß war bald gepflückt, aber immer neue tauchten auf, immer schönere Blumen winkten mir und lockten mich tiefer und tiefer in die Wildniß hinein. Der Strauß

„schwoll immer mehr und mehr in meiner Hand,"

und die Hand des befreundeten Verlegers, für den er ja zunächst bestimmt war, seine beiden Hände hätten ihn nicht umspannen mögen, er begehrte ein handliches „Bouquet", und so . . . . ja, so mußte ich das Gesammelte theilen, wieder theilen, und eilen, aus der verführerisch lachenden Blumenau herauszukommen.

Aber ein „Bouquet“ ist es doch nicht geworden: nicht in steife Reihen gezwungen, nicht an starre Drähte gebohrt, biete ich meine italienischen Blumen dar, sondern als „fiori sciolti“, als einen wilden Waldstrauß, wie wir ihn, frische Freude, Festtagsgefühle und Wanderlust im Herzen, draußen im Grünen zu brechen pflegen.

In dieser Freude biete ich ihn heute meinen Landsleuten dar, sie mit den hellen Farben und würzigen Düften der italienischen Wald- und Bergflora zu erfreuen.

Und auch des Bandes, das ihn umschlingen sollte, sei wenigstens ein Stück beigegeben: ich meine die Proben der Dialecte, wie sie, allesammt doch auf dem Webstuhle der schönen italischen Sprache gewoben, längs der großen Italienstraße dem Wanderer lustig um die Ohren flattern. Sie möchten an dieser Stelle als Anreiz dienen, ein näheres Verhältniß mit dem italienischen Volksliede in seinem Dialecte selbst anzuknüpfen, wozu die sie begleitende Bibliographie recht gut als vollkommener Führer dienen will.

Ueber den Namen, den ich der Sammlung gebe, brauche ich nichts zu sagen. Auch der Knabe des Südens hat sein „Wunderhorn“. Daß er jedoch die gleichen Weisen, in gleicher Tonart darauf blase, wie sein nordischer Liedergeselle, das wird ja Niemand verlangen. Gerade der fremde, ungewohnte Klang, der seltsame Rhythmus ist es ja, der unser Ohr reizen soll.

Auch daran stoße sich Niemand, daß er keine Programmmusik macht, trotzdem ein jeder, der gute Ohren hat, die Anordnung der großen Lebens- und Liebesoper, von der Ouverture bis zum Fallen des Vorhangs, das Lied von der Wiege an, über Liebeslust und Leid in vielen Variationen hinweg, bis zum Tode aus Liebe heraushören wird.

Ich habe eine Anzahl Balladen aus den albanesischen Colonien Süditaliens mit aufgenommen, zunächst darum, weil sie mich schön däuchten, dann aber, weil sie durch ihren mehr als dreihundertjährigen Aufenthalt inmitten der Italienischen Lieder recht wohl

acclimatisirt und heimathberechtigt wurden, ja, wie nicht zu verkennen, selbst befruchtend auf die Blüthe des italienischen Volksliedes gewirkt haben.

Mein Vorrath ist noch groß, er ist vielleicht unerschöpflich. Die hier vorliegenden etwa hundertundsechzig Lieder wählte ich unter fast dreitausend von mir gesammelten und übertragenen aus. Würde also je einmal der Wunsch laut, o dann wäre ein neuer Strauß ja so rasch und so gern gebunden.

Meine Deutschen sollen Italiens Volk ganz verstehen und lieben lernen, darum:

„Daß über ihrer Bildung Gang
Die Menschheit sich verständ'ge,
Dazu dient jeder Urweltsklang,
Den ich verdeutschend bänd'ge!"

Neapel, im Mai 1878.

W. K.

Das italienische Volkslied.

Lo benedico lo fior de ginestra!
Jo le canzone le tiro de testa,
N' ho bisogno de scola e de maestra!

„Werther Herr, was ihr Volkslieder (canzoni popolari) nennt, ist mir in der That völlig unbekannt, auch pflegt man sich bei uns dieses Wortes nicht zu bedienen. Seid ihr aber neugierig zu wissen, was das Gesindel zusammensingt, so dürften wir euch befriedigende Auskunft geben können. Auch ich erinnere mich des Liedes der Winzerinnen, und kann euch sagen, daß es die Litanei der Heiligen war, wie ihr schon an dem wiederkehrenden ora pro nobis hättet erkennen sollen. Die Steinmetzen freilich waren aufgeräumter. Erst gestern war einer ihrer Kameraden aus Mailand gekommen und hatte ihnen nicht ohne Mühe das Finale des ersten Actes von Tancred beigebracht . . . . . Das Ave maris stella jener Procession dürfte ebensowenig als die Geschichte der Erminia nach euern Begriffen ein Volkslied sein, und so will ich euch nur gestehen, daß, wenn meine Vorstellung von dem, wonach ihr sucht, nicht durchaus irrig ist, ihr in Italien schwerlich viel von dem finden dürftet, was ihr Volkslieder nennt."

In diese Worte faßt der ausgezeichnete Kenner italienischer Literatur, Karl Witte, sein Urtheil über das italienische Volkslied, wie er es sich auf seiner ersten Italienreise, also vor fast sechzig

Jahren gebildet, zusammen. Er läßt sie einen muntern Mailänder Scholaren aussprechen, dem er kurz zuvor seine kleinen musikalischen Reiseerlebnisse: den Gesang einer Procession vor einer Bergkapelle, das Lied einiger munteren Winzerinnen im herbstlichen Thale, die tönenden Melodien von Steinbrechern, mitgetheilt, mit dem gemeinsam er eine frohe Abendstunde beim Astiwein, unter dem Gesange classischer Strophen und heitrer Improvisationen ihres Vetturin's verlebt hatte.

„Was ihr Volkslieder nennt, das haben wir in Italien schwerlich." Wie gesagt: fast sechzig Jahre sind seit der ersten Italienfahrt Witte's verflossen, und wenn man auch Schillers Sentenz: „schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort," nicht auf diesen so früh gereiften ernsten Jüngling anwenden wird, darf man doch der Ueberzeugung leben, daß er längst anderer Ansicht geworden, da er seit langem erfahren mußte, wie das ächte, wahre Volkslied in Italien gar wohl zu Hause sei, wie es gerade hier einen großen integrirenden Theil des Volkslebens bildet, nur daß er bei seinen späteren hohen, dantesken Flügen nicht mehr auf die armen Feldblumen zurückkommen konnte.

Aber wie kam es, wie kommt es, daß so viele, fast alle fremd am italienischen Volksliede vorbeigingen?

Das Volk, mit dem wir hier zu thun haben, das Volk, welches Lieder singt, wohnt nicht an der großen ausgetretenen Heerstraße, die über Mailand nach Florenz, von Florenz bis Rom und Neapel führt, es wohnt nicht an der Eisenbahn, an dieser lernen wir nur die widerwärtigen Scharen frecher Kutscher, zudringlicher Gepäckträger, kriechender Hôtelwirthe, anmaßender Kellner und soldosüchtiger Eseltreiber kennen, — das wohnt droben auf dem Berg, drinnen im weltfernen Thal, an der Meeresküste und in den Weingärten, auf den Inseln, im blühenden Gartenlande sowohl, wie da, wo aus dem verhungerten Boden nur das Kräutlein Armuth sprießt.

Was auch weiß der vom italienischen Volke und seinem

Herzensrumoren, der nichts that, als die Toiletten der Florentinerinnen, Römerinnen und Neapolitanerinnen zu bewundern, der nichts sah, als die geschniegelten und gebügelten Herren und Herrchen, wie sie auf dem Pflaster flanirten oder auf den täglichen Corsofahrten an ihm vorüberstrichen? Welches Urtheil darf der sich erlauben, der auf einer Reise von vier, sechs Wochen die Halbinsel im Fluge eines Rundreisebillets durcheilte? Was erfuhren diese alle von den liebenswürdigen Eigenschaften des italienischen Volkes im allgemeinen, vom italienischen Volksliede insbesondere?

Aber gerade in diesem zeigt sich das italienische Volk von seiner allerliebenswürdigsten Seite, und es ist keines der schlechtesten Beutestücke, die Deutschland außer den anderen kostbaren Schätzen in Kunst und Wissenschaft von seinen friedlichen Römerzügen der letzten fünfzig Jahre mit nach Hause brachte: das italienische Volkslied.

Dieses zu entdecken, es aus dem verachteten Dunkel der Provinz zu erlösen, über die Alpen zu führen und wie eine landfremde schöne Mignon in sein eigen Haus aufzunehmen: das ist zum großen Theil das Verdienst unserer Landsleute, die mit frischem Herzen, feinen Ohren und guten Augen in alle Winkel des schönen Landes eindrangen.

Dieses frische Herz, diese guten Augen, die das Volkslied unbedingt verlangt, gingen den romanischen Völkerschaften lange Zeit hindurch ab. Eines aber besaßen sie, und besonders die Italiener, die liebenswürdige Zuvorkommenheit, die Gentilezza, mit der sie uns ohne alle und jede neidische Selbstsucht in ihrem Hause umherführten, uns mit Stolz die Schätze der Vergangenheit zeigend, sich freuend, wenn wir sie recht freimüthig benutzten. Da mochte es denn auch bisweilen geschehen, daß der stöbernde Gast neue Schätze, verborgen in Winkeln und unbeachtet, entdecken und die Aufmerksamkeit des Padrone di Casa auf diese lenken konnte. —

Ich entsinne mich, wie ich vor einigen Jahren einem in unserer Literatur wohlbewanderten, also gebildeten Italiener einige Volks-

liederstrophen vorlas. Er war entzückt von der reizenden Naivetät des Tones, gerührt und ergriffen, und beneidete unser Volk um diese Liederklänge. Voll Begeisterung behauptete er, daß in diesem castalischen Quell jeder angekränkelt welkende oder bereits verdorrte Kunstpoet sich wieder frisch und gesund baden, daß der Künstler diese Naturlaute studiren müsse, da er an ihnen nur lernen könne.

Wie jedoch erstaunte er, als ich ihn erfahren ließ, daß die Strophen einfach wortgetreue Uebertragungen von Volksliedern seines Vaterlandes seien. Natürlich wollte er es nicht glauben. Ich legte ihm die Originale vor, und da ward seine Freude vollkommen. Er kannte die neuesten großen Sammlungen dieser Lieder nicht, und um die alten, zum großen Theil vergriffenen, oder, wie dies beim italienischen Buchhandel so oft der Fall, schwer zu beschaffenden, hatte er sich nie gekümmert.

Hierbei auch denke ich jenes Tages, kurze Zeit erst war ich in Italien, wo ich in Gesellschaft gebildeter Landeskinder einen Ausflug in die Campagna von Neapel machte und in einem Weinberge Männer und Mädchen in einer mir neuen, eigenthümlichen Weise singen hörte. Auf meine Frage an die Herren und Damen, was da gesungen werde, antwortete man mir achselzuckend: „Ei, wer mag das wissen? Dummes Zeug jedenfalls."

Der Italiener im Allgemeinen (Berufsmänner selbstverständlich ausgeschlossen) weiß nichts oder blutwenig von seinen Canzoni popolari. Er glaubt sie zu kennen, wenn er die modernen, von Dachstubenpoeten fabrizirten Lieder weiß, dieselben, welche die Sänger an öffentlichen Vergnügungsorten, vor den Café's, Trattorien u. a. o. mit Begleitung von Guitarren und Violinen, Mandolinen und Posaunen in schaudererregender Weise vortragen.

Das Volk und sein Lied in seinem Heim, im Thal, am Berg aufzusuchen, fällt auch ihm nicht ein. So wenig wie er sein Ohr dem Sange der Waldvögel leiht, öffnet er es den Weisen, die dort erklingen. Wie ihm im allgemeinen das Interesse für die grünende,

blühende, fliegende und kriechende Natur fehlt, ihm das liebevolle Vertiefen in das Wesen der Erscheinungen, das Gefühl für den heimlichen Herzschlag derselben abgeht, hat er auch wenig Sinn oder einen nur praktischen für das Treiben seines Volkes. Sonst müßte ja so vieles schon anders, das heißt besser geworden sein.

Ueber solche Dinge können wir Deutsche schon nach kurzem Aufenthalte in dem schönen Lande den Italienern fortwährend unendlich viel Neues erzählen. Das erkennen sie auch dankbar an.

Daß es Ausnahmen geben muß, geben wir so gern zu, davon sind aber wohl die meisten durch den Zufall herbeigeführt worden, und vielleicht war oft nur die Langeweile die Mutter davon.

Ich spreche von der Bekanntschaft mit dem italienischen Volksliede.

So, beispielsweise, erzählt Achille Canale bei Gelegenheit seiner kleinen, nur fünfzig Lieder enthaltenden Sammlung Calabresischer Volkslieder — Reggio 1859 —: „Wenn ich mich zur Villegiatur auf den Bergen von Sambatello, meinem heimathlichen Boden, aufhielt, hörte ich oft in der Stille ruhiger Frühlings- oder Herbstabende, neben dem Klange der begleitenden Zampogna die langgezogenen melancholischen Weisen dieser Lieder. Anfangs schenkte ich ihnen wenig oder keine Aufmerksamkeit, dann aber, durch einzelne hier und da zufällig aufgefangene Phrasen bewegt, trieb es mich, mit größerer Aufmerksamkeit zu lauschen, und dann wurde mir klar, daß hier ein Quell ächter, durchaus ungewöhnlicher Poesie fließe."

Er fing an zu sammeln aus dem Munde der Bauern, der Winzer und Hirten. Wie ihm ging es und geht es noch vielen. Ich selbst habe italienische Herren und Frauen, die auf ihren ländlichen Sommersitzen Gelegenheit haben, mit dem Volke zu verkehren, auf die Schönheit der Canti popolari aufmerksam gemacht, und so manche unter ihnen sind zu Liebhabern und fleißigen Sammlern dieser Lieder geworden, was ihnen, den Landeskindern, immer noch

leichter gelingen wird, als dem Fremden, der mit Mißtrauen ob solchen Beginnens angesehen und gescheut oder verlacht wird.

Der große Leopardi hatte das Volkslied mit seinen Augen nur gestreift. In seinen hinterlassenen Papieren fanden sich wenige Rispetti und Stornelli, die er „seiner Zeit in Recanati hatte singen hören". Er fand sie des Aufzeichnens werth, obwohl sie gerade zu den unbedeutenderen gehören.

Vornehm ging Goethe in Rom daran vorüber, so andächtig er auch dem Gesange der venezianischen Gondoliere gelauscht hatte. In Venedig auch hatte man ihm erzählt, daß die Weiber vom Lido ähnliche Melodien wie die Gondoliere sängen: sie haben die Gewohnheit, wenn ihre Männer, um zu fischen, auf das Meer gefahren sind, sich Abends an das Ufer zu setzen und diese Gesänge anzustimmen und so lange heftig damit fortzufahren, bis sie aus der Ferne das Echo der Ihrigen vernehmen.

Hier will ihm, Goethe, der Gesang, den er allerdings nicht selbst gehört, als der Ruf eines Einsamen in die Ferne und Weite, daß ihn ein Anderer und Gleichgestimmter höre und ihm antworte, als der Ausdruck einer starken herzlichen Sehnsucht, die doch jeden Augenblick dem Glück der Befriedigung nahe ist, erscheinen.

Schlechter kommt das römische Ritornell bei ihm weg. Darüber heißt es in den „Fragmenten eines Reisejournals": Mit einem ähnlichen Gesange, der aber in keinem Sinne gefällig oder reizend ist, pflegt der Pöbel von Rom sich zu unterhalten, und beleidigt jedes Ohr, außer sein eignes. Er nennt ihn einfach „Geschrei": In der Dämmerung zur Nachtzeit, sobald sie sich frei und losgebunden fühlen, geht dieses Geschrei los. Ein Knabe, der nach einem heißen Tage abends die Fenster aufmacht, ein Fuhrmann, der mit seinem Karren zum Thor hinausfährt, ein Arbeiter, der aus seinem Hause tritt, bricht unmittelbar in das unbändige Geschrei aus. Sie heißen diese Art zu singen Ritornelli und legen dieser Unmelodie alle Worte unter, die ihnen einfallen, weil sich jede Art von Phrasen und

Perioden, sie seien metrisch oder prosaisch, leicht damit begleiten läßt (das ist allerdings ganz unrichtig!). Selten sind die Worte verständlich, und ich erinnere mich nur einigemal, einen solchen Sänger verstanden zu haben. Es schien (!) mir sein Lied rohe, obgleich nicht ganz unwitzige Invectiven gegen die Nachbarinnen zu enthalten.

Die sodann von Goethe weiter unten citirte Romanze mit Hexen- und Galgenspuk — Gurugium a te! gurugiu! etc. — ist durchaus nichts Volksthümliches, ist auch kein Spuk-, sondern ein Spottlied, gesungen zwischen einem lustigen Knaben und einer klapperdürren Alten.

Blessig bemerkt zu Goethe's Notiz über das Römische Ritornell sehr richtig, wie es begreiflich, daß Goethe abends, wenn seine Seele sich auf den harmonischen Accorden der Iphigenia wiegte, in diesem Gesang nur ein „Geschrei" wahrnahm. Besonders, wenn man bedenkt, daß er von seiner Wohnung aus nur Kärrner, Lastträger und Kutscher hören konnte, die nach schweigend vollbrachtem Tagewerke nachts um so lauter zu singen anhuben. Hätte aber unser Altmeister das Ritornell als Wechselgesang der Winzer und Winzerinnen in den Reben des alten Rom, an den sonnigen Abhängen des Albanergebirges oder in den hundertfach durchrieselten Gärten Tivoli's gehört, so wäre seinem Ohr gewiß die Rhythmik in dem scheinbaren Mißklange nicht entgangen und ihm der Inhalt der Lieder nicht gleichgiltig geblieben.

Wer andres zu denken, wer gar zu dichten oder — zu schlafen hat, dem mag dieser Sang allerdings wenig erbaulich scheinen und so singt Meister Scheffel in seinem „Abschied von Olevano" über das Ritornell, als Liebeslied nächtlich der Magd des Hauses dargebracht:

Dir, der nächtlich der Capraro
Scheußlich monotone Weisen
An das Kammerfenster krächzt.
. . . .

Braune Tochter Samniums,
Oft noch wecke dich im Schlafe
Deines Landsmanns Klaggeheul.

In Olevano hörte es auch schon W. Waiblinger, 1827. Er schreibt: Ferner spürt' ich aber auch den unzähligen Ritornellen nach, hier Stornelli genannt, welche unter dem Volke existiren und die bis in's Unendliche gehen. Man muß sich aber nicht vorstellen, daß viel Witz oder gar Poesie in diesen Versen enthalten sei, welche oft nicht einmal gereimt sind, sondern blos assoniren oder alliteriren, noch weniger, daß sie schön und angenehm abgesungen werden. Sie sind aber doch interessant, um daraus kennen zu lernen, wohin sich etwa die Ideen des Volkes neigen, wenn es zu Gesang und Poesie begeistert wird. Das ist zunächst allerdings nur das Ritornell, das den Reisenden, die gewöhnlich längeren Aufenthalt in Rom nahmen, schneller bekannt ward, als die andern Formen italienischer Volkspoesie, die in Mittelitalien weniger vertreten sind.

Wilhelm Müller, der so feine Ohren für das Volksthümliche hatte, schrieb 1820 in seinem freundlichen Buche „Rom, Römer und Römerinnen“: Die eigentliche Volkspoesie der Italiener ist von Einheimischen und Fremden bisher mit Stolz und Gleichgiltigkeit übersehen worden. Goethe regte zu genaueren Forschungen vergebens an, in seinen Fragmenten über italienischen Volksgesang. Späterhin theilte sein beliebter Liedercomponist, Reichardt, hier und da einige italienische Volksmelodien mit, z. B. in seiner musikalischen Zeitung. Ein paar Ritornelle und zwei kleine Romanzen sind in den Altdeutschen Wäldern der Gebrüder Grimm abgedruckt. Auch andere Forscher des deutschen Alterthums blieben nicht ohne Theilnahme: Büsching — derselbe, der mit von der Hagen 1807 eine Sammlung deutscher Volkslieder herausgab — hat in seinen Wöchentlichen Nachrichten für Geschichte, Kunst und Gelahrtheit des Mittelalters mehrere Aufsätze über italienische Volkslieder und Volksbücher aufgenommen, und von der Hagen, in seinen Briefen

aus Italien, Nationalsagen des Mittelalters nicht außer Acht gelassen.

Aber das eigentliche italienische Volkslied kannte auch Müller damals noch nicht.

Die erste bemerkenswerthe Sammlung derselben ist „Egeria“, angefangen von Müller, fortgesetzt und unter vorstehendem Namen herausgegeben von Wolff, Leipzig, Fleischer, 1829. Nun ward es (s. d. Bibliographie) nach und nach etwas lebendiger: 1838 erfreute Kopisch das deutsche Publikum mit italienischen Volksliedern, in seinen „Agrumi“ — Volksthümliche Poesien aus allen Mundarten Italiens und seiner Inseln. Berlin, Crantz. — Diese Agrumi umfassen sechsundneunzig Lieder, wovon nur zweiundzwanzig wirkliche Volkslieder. Die andern gehören jener Zwittergattung volksthümlicher Lieder an, wie sie das Volk der Städte sich dichten läßt und singt. Man kann sie an den Straßenecken, das Stück für einen Soldo kaufen. Sie sind der Mode unterworfen, da sie kleine Tagesereignisse behandeln, und so sind denn auch nur wenige der zu Kopisch's Zeiten gesungenen auf unsre Tage gekommen.

W. Müller sah ihnen die Unächtheit an, er sagt: „Die Gesänge des Volkes in der Stadt sind leider fast alle nur leichte Opernarien, oder doch in ihrer Form. Ich habe eine Menge aus dem Munde des Volks gesammelt und viele fliegende Blätter zusammengekauft, aber kaum ein einziges Lied verdient den Namen eines Volksliedes. Sie schwanken zwischen Vornehmheit in den Redensarten und Gemeinheit im Inhalte und sind durchaus ohne poetischen Werth.“

Diese überschwenglichen, geschraubten Lieder verhalten sich zu den schönen Liedern der Campagna und des Gebirges, wie künstliche, mit Moschus parfümirte Blumen zu ihren natürlichen, mit Waldesdüften erfüllten Schwestern.

Erst 1841 trat ein Italiener mit einer allerdings höchst werthvollen Sammlung an's Licht. Es ist das der bekannte Niccolo

Tommaseo mit seinen Canti Toscani, Corsi, Illirici, Greci, von denen schon 1848 die zweite Auflage gedruckt wurde.

Tommaseo eröffnete sein Werk mit folgenden Worten: „Hier die toscanischen Volkslieder, die ich im lieblichen Herbst 1832 anfing mit großer Liebe auf den Bergen Pistoja's zu sammeln .... Hier fühlte ich zum erstenmale das Volkslied mein Inneres entschleiern .... mich bereiten zu neuem Leben."

Und in dem das Werk begleitenden Manifeste sagt er: „Die hervorragendsten Literaturen Europa's, überdrüssig der gelehrten Poesie und der Nachahmung, beginnen bereits ihre Gedanken zu läutern und zu erfrischen in den einfach gesunden Weisen, welche das niedre Volk singt. Und nach meinem Dafürhalten würde derjenige nicht irren, der da sagte, daß aus der Volkspoesie die Kunst ihre Gewandtheit, Zierlichkeit, ihre Freiheit und Klarheit lernen könnte."

Jo apro la via, sagt er mit einem Blick in die Zukunft über solches Werk, spetta a più fortunati condurvi i giovani ingegni bramosi d'apprendere il rispetto del popolo e l'accento semplice dell' affetto.

War somit die Straße eröffnet, die Aufmerksamkeit erregt, der Geschmack geweckt worden, so folgten von jetzt an viele Sammlungen: das italienische Volkslied hatte seinen Platz in der Literatur erobert.

Von der Mitte der fünfziger Jahre bis auf heute sind ungezählte große und kleinere Sammlungen (Raccolte und Saggi) erschienen. In jeder Provinz finden sich Liebhaber und Sammler, und wohl mochte das geeinigte Italien, das den Volksgeist neu weckte und Zusammengehörigkeit predigte, wohl mochte die Liebe zu der gemeinschaftlichen, verjüngten Mutter die Gedanken wecken, auch ein geistiges Band, wie es hier die Kunstdichter nun einmal nicht weben können, durch das Volkslied um die Stämme von den Alpen bis zum Aetna zu schlingen.

Das Volkslied ist ein gemeinsamer Boden, auf dem die lange getrennten Italiener stehen. Und was W. von Humboldt von der Sprache im Allgemeinen sagt: daß sie die äußerliche Erscheinung des Geistes der Völker, daß ihre Sprache ihr Geist, ihr Geist ihre Sprache sei — das läßt sich auch auf das Volkslied beziehen, denn nirgendmehr als gerade in ihm sind die Dokumente seiner Bildungsgeschichte, wenn immer auch nur fragmentarisch, niedergelegt.

Von den vorzüglicheren neueren Sammlungen seien denn gegenannt: Oreste Marcoaldi, Canti popolari inediti Umbri, Liguri, Piceni, Piemontesi, Latini. Genova 1851. — Lionardo Vigo, Canti popolari Siciliani. Catania 1857. Ueber diese letztere schrieb Gregorovius eine Abhandlung, mit Uebertragungsproben, in seinen „Wanderjahren in Italien", Band 3, 3. Auflage p. 277—329.

Es folgten C. Blessig, Römische Ritornelle. Leipzig, Hirzel 1860, dann Giuseppe Tigri mit seinen Canti popolari toscani, IIIa edizione, Firenze 1869.

Ferner der unendlich fleißige, unermüdliche Sammler und Forscher auf dem Gebiete der Demopsychologie, Professor Dr. Pitrè, mit seinen Canti popolari siciliani, Palermo 1870, denen sich in unausgesetzter Folge die Biblioteca delle Tradizioni pop. Siciliane anschloß, die noch nicht zu Ende geführt wurde.

Dann aber ist zu nennen das ebenfalls auf wissenschaftlicher Grundlage unternommene Sammelwerk von Comparetti und D'Ancona. Comparetti, der tüchtigste und thätigste Philolog der Halbinsel, Professor in Pisa. Die Sammlung führt den Titel Canti e Racconti del popolo italiano, pubblicato per cura di Comparetti e D'Ancona, und wurde, 1870, von Comparetti eingeleitet durch folgende Worte: „Die italienische Volksliteratur ist bis heute nur zu kleinem Theile bekannt. Die Erzählungen unsres Volkes zu sammeln haben bis jetzt nur sehr wenige unternommen, und auch diese wenigen haben wenig oder nichts zu Tage gefördert. Viel mehr geschah für die Volkslieder. Dennoch verhindern breite Lücken in

wichtigen Provinzen noch immer das allgemeine und vollständige Studium dieses so reichen und vielseitigen Produktes italienischen Geistes. Inzwischen beginnt das Nationalwerk die Gedanken des Volkes zu sammeln, auszugleichen und zu erheben .... So ist es denn geboten, sich zu beeilen, jene Lücken auszufüllen auf einem Untersuchungsfelde von der höchsten Wichtigkeit."

Zu diesem Werke ruft er Jünglinge, Schüler, Freunde, Korrespondenten in allen Theilen Italiens auf: sicherlich ist ein solches Riesenunternehmen nur durch die Betheiligung aller Gebildeten zu Stande zu bringen. Der Charakter der Sammlung aber soll der ernster Wissenschaftlichkeit sein. Die Texte sollen in ächtester Form, lauter und rein gegeben werden. Ausgeschlossen sind alle nur ästhetischen oder gar sentimentalen Erläuterungen, von denen einzig nur historische, vergleichende und philologische Annahme finden.

So erschienen denn 1870 als erster Band die von Dr. Giuseppe Ferraro gesammelten Canti popolari Monferrini. Torino etc. Loescher: Volkslieder aus dem Kreis Acqui in der Provinz Alessandria. — Canti pop. delle provincie Meridionali, gesammelt von Antonio Casetti und Vittorio Imbriani. Volume primo. Bd. II des gesammten Werkes. Der zweite Band, der dritte des Gesammtwerkes, auch Lieder der südlichen Provinzen enthaltend, erschien 1872.

Wir finden in ihnen auf fast achthundert Seiten Lieder aus den Provinzen der Abruzzen, Principato, Basilicata, Terra d'Otranto, Terra di Lavoro, Calabria, Benevent und Terra di Bari in reicher Menge und allen möglichen Lesarten und Varianten.

1875 erschien des Werkes IV. Band: Canti popolari Marchigiani raccolti e annotati dal Prof. Antonio Gianandrea.

Die „breiten Lücken" sind damit noch nicht vollständig ausgefüllt. Wenn inzwischen auch, 1873, die Canti pop. Veneziani, gesammelt von Dom. Giuseppe Bernoni, erschienen, so ist doch noch viel zu sammeln, unendlich viel. An einen Abschluß des großen

Werkes ist somit vorläufig noch nicht zu denken, selbst über eine Fortsetzung hat, soviel mir bekannt, noch nichts verlautet.

Als schöner Kommentar zu dieser Sammlung, wie zum italienischen Volksliede überhaupt, sei die „Begrüßungsschrift" &c. des Dr. Hugo Schuchardt, Prof. der Romanischen Sprachen, Ritornell und Terzine, Halle 1875, erwähnt, und der Bedeutung des italienischen Volksliedes gibt Paul Heyse neuerdings Ausdruck in der Einleitung zu den Gedichten von Giuseppi Giusti, Berlin 1875, wenn er sagt: „Die Lieder und Ritornelle, die Sprichwörter und übertragenen Redensarten, welche die Bauern des Apennin und der schönen Fluren des toscanischen Tieflandes im Munde führten, erschienen allen feinhörigen Italienern auch der übrigen Provinzen als unübertrefflich an Adel, Anmuth, Kraft und Frische des Ausdrucks, eine unerschöpfliche Verjüngungsquelle für die alternde Sprache, deren Glieder steif und deren Farben matt zu werden drohten."

Alle Volkslieder haben nach Goethe das, „was der Anblick und die Erinnerung der Jugend für's Alter hat." Sie sind ein „Jungbrunnen" und glücklicherweise fließt der in allen italienischen Provinzen überreichlich. —

Zu uns aber kam, wie bereits angedeutet, das italienische Volkslied wie jene goethe'sche Mignon. Sie schaute uns mit fremden, großen, schönen Augen an, und aus ihrem Munde erklang uns jenes ewig verlockende: „Kennst du das Land?" und so lernten wir es lieben.

Ja, wollen wir das italienische Volkslied personifiziren, wir können es nicht besser, als in dieser Mignon, dem schlanken Mädchen mit den dunklen Augen, dem schwarzen Haar, voller Beweglichkeit, das Herz voll glühender Leidenschaft, die Gedanken voll Sonnenschein, am Meere sitzend, unter einem Cypressenbaum.

Unser deutsches Volkslied ist das goethe'sche Gretchen: blaue Augen, blondes Haar, sanfte Innigkeit, halb Kinderspiel, halb Gott im Herzen, bald freudvoll, bald leidvoll, die Seele im Mondschein

gebadet, sehnsüchtig und immer sehnsüchtig über die Stadtmauer dem Fluge der Wolken oder der Zugvögel in die Ferne nachschauend.

Im italienischen Volksliede glüht gar zu oft Eifersucht und Rache, im deutschen ist nur Wehmuth und Entsagung. Im deutschen Volksliede fließen Thränen, im italienischen Blut. Der deutsche Sänger ist naiv und hin und wieder ein wenig tölpelhaft beschränkt, der italienische ganz selbstbewußt und überlegend. Das deutsche Volkslied sitzt unter der Linde und singt, das italienische unter seinen berauschenden Orangen- und Lorbeerbäumen.

Das deutsche Local ist der Wald, das italienische das Meer. Dies wird man sofort gewahr, wenn man ein wenig in diesen Liedern blättert: das Meer und sein Duft, die Barke, der Schiffer und Fischer kehren immer wieder, dem Meere sind Bilder und Gleichnisse entnommen.

Bei uns bildet der Wald und ausschließlich fast der Wald mit seinen Blättern und Blumen, seinem kriechenden und fliegenden Gethier, seinen Quellen und Schatten den zauberhaften, immergrünen Hintergrund unsrer Volkspoesie. In ihn verlegen wir den uralten Sitz des Friedens, der Ruhe, des seligsten Glückes überhaupt. Und darum flüchtet das deutsche Gemüth sich so gern in seine Hallen, Erquickung zu finden nach dem trübseligen Staube der ausgetretenen Heerstraßen, und Schatten vor den sengenden Strahlen der Alltagssonne.

Wer aber eintritt in dies Märchenreich, verfällt dem Banne der geheimnißvollen Waldfee Poesie und öffnet alsbald die Lippen und singt . . . . .

Sei es ein Liebender, sei es ein Leidender, der weithergewanderte Waller oder der einheimische Sohn des Reviers: jedem ist irgend eine glückliche Strophe von Zweig und Ast auf die Lippen gefallen, an allen Bäumen und Büschen aber hängt Lust und Liebe, und so singt es und klingt es alsbald vom grünen Wald jubelnd in die

weite Welt hinein und jede Handlung des Liebenden, jedes Ereigniß überhaupt begleitet sein Rauschen.

Anders an den italischen Gestaden, den Küsten der Sirenen, an dem Strande der Inseln! Kein Wald, kein Schatten, kein Quell mit Blumen! Weitaus zur Fläche in schöne Formen gegossen breitet sich das sonnenstrahlende Meer.

Der Blick fliegt wie eine flüchtige Möve ungehemmt über die glatte Wasserbahn und ruht erst drüben auf irgend einer im Dufte schwimmenden dunkelblauen Insel, oder auf dem Maste eines im Winde eilenden Schiffes aus . . . .

Ungehemmt und fernhinleuchtend im Glanze des Morgens und des Abends gleiten seit des Odysseus Zeiten die Segel der Schiffe und Fischerbarken nach Aufgang und Niedergang, tauchen auf, leuchten herüber und verschwinden in traumhafter Ferne. Nichts ist verborgen, kein Geheimnißvolles waltet über der Fluth. Kein Geheimniß auch ist in sie hineinzutragen: Blicke und Sterne gibt sie glänzend und schnell wieder zurück*).

Ueber dem deutschen Volksliede liegt ein gewisser Dämmerschein, über dem italienischen glänzt die volle Mittagssonne.

Dies wird uns ganz deutlich, wenn wir eine deutsche und eine italienische Strophe zusammenhalten. Ich wähle dazu das mondlichtüberschienene:

Wenn ich ein Vöglein wär'
Und auch zwei Flüglein hätt',
Flög' ich zu dir.
Weil's aber nicht kann sein,
Bleib' ich allhier.

Bin ich gleich weit von dir,
Bin ich doch im Schlaf bei dir
Und red' mit dir,
Wenn ich erwachen thu,
Bin ich allein.

Es vergeht keine Stund' in der Nacht,
Da mein Herz nicht erwacht
Und an dich gedenkt,
Daß du mir viel tausendmal
Dein Herz geschenkt.

---

*) Des Weitern s. d. Verfassers Wandertage, Stuttgart 1874.

Und als Gegensatz dazu eines jener reizenden calabrischen Mädchenlieder, die wir auf Seite 120 finden:

— Sag' mir, ist er denn schön der Jüngling dein?
— Sieb'nfache Pracht der Sonne ist ihm eigen.
— Ist schön wie das Gesicht die Sprache sein?
— Ja, einem Bächlein seine Worte gleichen.
— Und dann das Auge sein, wie ist es doch?
— Das Auge, nimmer das man sagen kann:
Es scheint ein Feuer in dem Feld zur Nacht,
Es tödtet dich, blickt er dich zornig an.
— Daß du nicht daran stirbst, wie käm' es doch?
— Weil er's verschleiert, wenn er mich erblickt,
So wie die Sonne
Durch die Kastanien in den Schatten blickt.

Nun, hier steht sie leibhaftig die resolute Brunette, das ächte „schwarzbraune Mädel", ein wenig kokett sogar, dort die Blondine und weltfremde Dorfschöne.

Noch ein Beispiel! Das deutsche Mädchen singt ihrem Reiterknaben nach:

Mein Gemüth ist mir verwirret,
Das macht ein Reiterknab'.
Bin ganz und gar verirret,
Mein Herze kränkt sich ab.
Hab' Tag und Nacht kein' Ruh,
Führ' allzeit große Klag',
Thu' stets seufzen und weinen,
In Trauer schier verzag'.

Das ist das Hangen und Bangen anstatt des frischfreudigen Zugreifens. Die Römerin seufzt nicht, das Unglück, das ihr geschieht, heilen Nadel und Zwirn, sie stemmt den vollen Arm in die Hüften und singt:

Die Schnur an meinem Mieder ist zersprungen:
Das macht mein wilder Knab', der kecke Reiter.
Steigt er zu Pferd, wie lieb' ich doch den Jungen!

Die Deutsche entsagt und weint, auch der Deutsche thut das:

> Wenn mein Schatz Hochzeit macht,
> Hab' ich ein' traurigen Tag,
> Wein' um mein' Schatz . . .

Der Italiener droht, und gewiß, er wird nicht spaßen:

> Ich hab' gehört, ein Andrer freie dich . . .
> Ich will ihn tödten, ja beim Blute Christi,
> Du wirst zur Wittwe, zum Banditen ich!

Oder das schwarzaugige Ding ist leichtsinnig und boshaft bis zur Ausgelassenheit:

> Mein Schatz ist todt, das hat mich nicht gequält,
> Ich meinte, daß der Schmerz viel ärger wäre.
> Es stirbt ein Papst, ein andrer wird erwählt.

Wenn wir aber auch den Unterschied der Anschauungen und Gefühle ganz aus den Augen lassen wollten, so müßte uns dennoch Eines vor allem auffallen: der bedeutende Unterschied in der Diction.

Ist das deutsche Lied oft nur ein blödes Stammeln, eine überkeusche Unsicherheit im Auftreten, so springt das italienische dagegen im vollen rethorischen Schmucke keck auf die Scene. Die Hypokorismen und Epitheten, die der verliebte italienische Volkssänger an seinen Schatz adressirt, sind der classischen Sprache der alten italienischen Dichter entnommen. Noch heute leben im Munde des Volkes der stolze Morgenstern, die feine Orangenblüthe, der Lorbeerzweig, Veilchenstrauß, die weiße Rose, die strahlende Rose und sanfte Lilie, die Frühlingsblume, der leuchtende Stern und Stern der Diana und Quell der Schönheit.

Formen, die der gemeine Mann im Leben sonst nicht anwendet, ich möchte sagen die Feiertagskleider der Sprache, werden im Gesange angewendet. Er nimmt sie zu diesem Zwecke aus der alten Schatzkammer des Ueberlieferten.

Wie Schuchardt, Ritornell und Terzine, sagt: schaltet und waltet ein jeder damit wie mit seinem vollen Eigenthume. Jetzt flickt er sich aus allerlei alten Versen ein neues Lied zusammen. Denn wenn die Liebe im Grunde immer aus den gleichen Freuden und Leiden besteht, kann sie eine wirklich verschiedene Sprache führen? Sie kann es nicht und sie will es nicht. Suchte sie mühsam das Neue, blos weil es neu ist, dann wäre sie keine Leidenschaft. Das Beste aber ist alt. — Die Gefühle und Ausdrücke der Liebe kommen nicht wie die Moden alle Monate neu aus Paris: sie sind wie Lenz und Rosenduft keinem modischen Wechsel unterworfen, das ist nur die moderne Liebeslyrik, die zieht Moderöcke an und wechselt den Duft und das Flaconetikett wie die künstlichen Parfüms. — So kehren denn immer dieselben Verherrlichungen der Geliebten wieder, dieselben Liebesseufzer, dieselben Liebesschwüre, dieselben Schmerzensrufe. Die besondere Art des Einzelnen macht sich wenig geltend.

Aber die italienische Art zeigt sich so recht im italienischen Volksliede. Und da ist viel Ueberschwengliches. Was Mephistopheles hyperbolisch vom verliebten Faust sagt, daß er dem Liebchen zum Zeitvertreib Sonne, Mond und Sterne verpuffe, trifft beim verliebten Italiener ganz genau zu. Die irdischen Dinge genügen nicht, der Geliebten Namen zu geben, er braucht nothwendigst zu ihrer Verherrlichung Sonne, Mond und alle Sterne, deren größter vielleicht gerade groß genug ist, ihn dem Schatze als Busennadel anzustecken. Sonne, Mond und Sterne machten Fest, als sie geboren wurde, der Papst war höchst erfreut mit allen Cardinälen, Neapel und Palermo jubelten, drei Engel zeigten der Welt ihre Geburt an u. s. w. Ihre Haare sind Goldfäden von Engeln gesponnen, die Stirn ein Diamant, ein Magnetberg, ihre Augen wurden gemacht, das Paradies zu sehen, die Augenbrauen sind Triumphbogen, ihre Haut ist catanische Seide. Wo sie geht, zittert die Erde und bedeckt sich mit Blumen. Die Lampe am Altar entzündet sie mit ihren großen Gluthenaugen und das Weihwasser verwandelt sich in ihrer Hand

in Perlen und Diamanten. Sie hat dem Himmel die Sonne geraubt, die steht jetzt vor ihr im Kämmerlein auf einem silbernen Leuchter und muß ihr leuchten bei der Arbeit. Und diese Arbeit, es sei die niedrigste, armseligste, sie wird ein Kunstwerk für den ihr zuschauenden Geliebten: sie näht, ein grobes Hemd vielleicht mit ellenlangen Stichen . . . . er sieht, wie sie Sterne und Engel und Blumen mit Goldfäden auf die Leinwand stickt.

Auch unser Volk singt von Liebe, und ich bin überzeugt, das tiefere Gefühl ist vielleicht auf seiner Seite, aber seine Sprache ist arm, die Bilder sind selten und dürftig. Der deutsche Bursche schämt sich, die Schönheiten seines Schatzes, seinen Namen, an die große Glocke zu hängen und sie mit der windigen Guitarre, dem Instrumente der Barbiere, zu begleiten. Von seinen Lippen klingt es:

Die dritt' hat keinen Namen,
Die soll mein eigen sein!

Er idealisirt seine Liebe nicht. In Italien glühendes Gefühl, massenhafter Zündstoff: Kopf und Herz brennen, oft wohl mehr der Kopf. Was unserm Volk abgeht, ist hier in Ueberfluß: Metapher, Hyperbel, Enthusiasmus.

Und doch macht es der Italiener sich nach einer Seite hin bequemer als der Deutsche: er singt wie ihm der Schnabel gewachsen, d. h. in seinem angestammten Dialecte. Wenn heute ein Lied in gutem Italienisch zu ihm käme, morgen schon wäre es aus- und umgekleidet.

Das ist eine andre Unterscheidung des deutschen und italienischen Volksgesanges.

Wir haben verhältnißmäßig wenig Volkslieder im Dialect. In Italien singt jede Provinz in dem ihren, jedes Dorf in dem seinen. Ein Volkslied in dem Italienisch der Crusca wird wohl nur im Toscanischen angetroffen, doch nein, auch da nicht. Unser Volk hat seine Lieder meist gedruckt gesehen, der analphabetische Bauer der

italienischen Halbinsel kennt die seinen vom Hörensingen, und im Dialect wurden sie ihm gesungen.

Eines aber ist beiden Völkern im Liede gemein: überall suchen sie sich durch den Gesang in edleren, höheren Gefühls- und Anschauungsweisen aus der gemeinen Wirklichkeit zu erheben. Das Volk singt:

Perchè cantando il duol si disacerbe —
Denn im Gesange löst sich jeder Schmerz.

Es singt, weil es muß, aus Nothwendigkeit, aus Instinct. Ihm ist der süßeste Lohn des Gesanges der Gesang selbst, der nur erhöht wird, wenn es weiß, daß er zum Ohre der Liebe dringen darf. Im Liede fühlt es sich erhoben und geadelt.

Wie es Tasso singt: **Spirerò nobil sensi a 'rozzi petti:**

Ich hauche edlen Sinn in rauhe Herzen
Und ihrer Sprache Klang werd ich versüßen.
Denn wo ich immer sei: ich bin die Liebe,
Wie in den Hirten, in den Helden so.
Und auch die Stoffe, noch so sehr verschieden,
Sie fügen meinem Willen sich. So ferner
Ist höchster Ruhm und meiner Wunder eines,
Dem Klang gelehrter Lyra gleichzustimmen
Die bäuerliche Flöte . . .

Das Volk Deutschlands verweilte mit Vorliebe in einer weitentrückten Vergangenheit, verkehrte lieber mit Königen, Markgrafen und Rittern als mit seines Gleichen. Es dachte nicht seiner wollenen Röcke und kattunenen Jacken, oder gar seiner armseligen Lumpen: es kleidete Alles in Sammet und Seide und schmückte es mit Gold und Perlen. Ihm verwandelten sich sogar die täglichen Genüsse, wie Brot, Kartoffeln, Wasser und Bier in Zuckerbrot, Mandelkern, Wildpret und Fische, in süßen, kühlen Wein.

Die Muse des italienischen Volkes verwandelte Alles in Liebe.

Und hier denn nun ein kurzes Wort über den Inhalt der Lieder. Unsre deutschen Sammlungen unterscheiden Balladen und Romanzen, obschon auch wir Deutschen davon nur ein bescheiden gemessenes Theil haben. Sie haben ihre Heimath mehr im Norden, ihr Vaterland ist Skandinavien, Schottland, wo durch ernste Naturumgebung das Gemüth mehr zu Ernst und düsterer, dämonischer Behandlung der Dichtung gestimmt wird. So fehlt denn Romanze und Ballade als eingeborenes Kind in Italien fast ganz. Soll man sagen, daß hier die größere Klarheit des Himmels und Schärfe des Verstandes solche Geistersagen und Märchen unmöglich machte? Läßt vielleicht die Menge, die Größe und Bestimmtheit der historischen Thatsachen in diesem Vaterland der Geschichte die kleinere Vegetation der historischen Volkssage nicht aufkommen?

In Deutschland knüpft sich an jeden Ort eine Sage, jede Ruine ist zugleich mit dem Ephen von einer Sage umwebt, jeder auffällige Stein oder Hügel auf der Heide hat einen Mund. In Italien muß man sich immer und immer wundern, daß Orte, Ruinen, Gegenden, die zur Sage wie gemacht sind, auch gar nichts derartiges aufweisen.

Auch das, was wir historische Lieder nennen, wie Eppele von Geilingen, König Lasla, das Dollerlied, Lindenschmiedlied, Beheimer Schlacht u. a., ist in den italienischen Sammlungen nur in allerdürftigsten Bruchstücken vertreten.

Hierher gehört wohl vor allen die bekannte „Donna Lombarda". Man findet dies Lied in allen Provinzen wieder und Nigra ist der Ansicht, daß es eine historische Reminiscenz des tragischen Endes von Rosamunda, Gemahlin des Königs Alboin, enthalte, woran zu zweifeln ich jedermann gern gestatte. Der Verführer läßt die schöne Anna einen Gifttrank für ihren heimkehrenden Gatten bereiten, ein Schlangenkopf, gestoßen und dem Weine beigemischt. Der Gatte schöpft Verdacht und tödtet das falsche Weib.

Zum Vergleich und zu weiteren Untersuchungen gebe ich nur das Lied die „Brudermörderin", das in der zweiten Hälfte des

15. Jahrhunderts mit den albanesischen Auswanderern nach Süditalien kam (s. p. 86).

Im Eingange schon erwähnte ich, daß ich der Ansicht sei, wie das albanesische Volkslied vielfach befruchtend auf das, natürlich zunächst süditalische eingewirkt. In der „Entführung der Frau Irene“ haben wir ganz gewiß das Original zu der „Entführung der Donna Candia“ in calabresischer Mundart. Und öfter wohl mochte es geschehen, daß das italienische Volk mehr zur Lyrik hinneigend, nur das Lyrische abschöpfte und zu eigenem Liede umformte.

Das Lied „die schöne Mampresa“ enthält Anklänge an die alte, auch durch das deutsche Volkslied klingende Blaubartsage. Im italienischen Liede heißt es:

Siehst du das Schloß dort stehen?
Betracht' es dir genau:
Jungfräulein sechsunddreißig
Die führt' ich dort hinauf .....

In der deutschen Ballade, im „Lied vom Ulinger“, lautet die zwölfte Strophe:

Ich wein' nicht umb meines Vaters Land,
So bin ich euch nit von Herzen gram,
Denn dort an jener Tannen
Sieh ich elf schöne Jungfräulein hangen.

Ach du schöne Jungfrau fein,
Du Pfalzgräfin, du Kaiserin!
Der Ulinger hat sich elf getödt,
Du wirst die zwölft', das sei dir gsait.

Die resolute Signorina Mampresa hilft sich selbst: sie listet ihm sein Schwert ab und ersticht ihn. Das deutsche Jungfräulein weint und ruft die Waldvöglein an, ihre Brüder zur Rettung herbeizuholen.

Höchst interessant ist es jedenfalls, dem Lenorenstoff, siehe Seite 126 „Die Todten reiten schnelle“, auch im Süden Italiens

wieder zu begegnen und zu sehen, wie die Einfachheit, die nicht viel Worte macht, viel gewaltiger wirkt als die übertolle Phantasie, die ihrem Pferde ein tönendes Schellengeläut umhängt und in „sausendem Gallopp" dahinfliegt.

Ich würde zu weit vom Wege abirren, wollte ich mich des weiteren auf diesen Stoff, der eine ganz besondere Abhandlung verdiente, einlassen. Nur Eines sei noch erwähnt, daß uns Rücksichten bewogen, die Zahl der Balladen abzukürzen, da diese Sammlung nicht blos für das Ohr des Forschers, das ja nicht prüde sein darf, bestimmt war.

Die deutschen Sammlungen geben außer Balladen und Romanzen noch Tage- oder Wächterlieder, Abschieds- und Wanderlieder, Räthsel-, Wunsch-, Welt- und Lügenlieder, Tanz- und Kranzlieder, Trink- und Zechlieder, Landsknecht- und Reiterlieder, Jägerlieder und Jägerromanzen, Lieder von Bauern, Bergleuten, Studenten, Mönchen und Nonnen, fahrenden und Lotterbuben: Abtheilungen, die dem italienischen Volksliede fast ganz unbekannt sind, denn das italienische Volkslied ist, wie bereits angedeutet, seinem Inhalte nach fast ausschließlich Liebeslied. Hier wird ewig und ewig die mächtigste Empfindung des Menschen, die Liebe variirt, in tausend und aber tausend Variationen.

Es geht dem italienischen Volke unter diesen Myrthen, bei diesen Rosen, diesem Wein, mit seinem heißen Blut, wie dem lebensfrohen Sänger aus Teos: er stimmt wohl seine Leyer zu hohen Tönen, zu Heldenliedern:

Ich will von Atreus Söhnen,
Von Kadmos will ich singen . . .
Doch meine Saiten tönen
Nur Liebe im Erklingen!

Auch das deutsche Volkslied wendet sich am liebsten der Liebe zu, aber eben in jener deutschen Weise. Ganz gewiß sind die Begriffe von Liebe andere in Deutschland, andere in Italien. Auch wir

singen von Liebeslust und Liebesleid, Eifersucht, Versöhnung, Trennung, aber in sentimentalerer Auffassung. Wir baden unsre Liebesgedanken in unsrer absonderlichen Naturanschauung, wir versetzen sie gar zu gern mit Waldesduft, mit Blätterrauschen, Quellenrauschen, Wildwaldvögelgesang und andern süßen Sachen aus Feld und Thal. Das thut der Italiener nicht, der rückt der Sache praktisch auf den Leib.

Schwärmt der Deutsche mit thränenden Augen unter dem Monde, der so still durch die Abendwolken geht, so sagt der Italiener: der Mond ist bleich, doch bräunlich, Lieb, bist du! Der Deutsche erblickt im Kelch der Rose das Bild der Geliebten, der Italiener sieht die Rosen nur auf der Geliebten Wangen blühn. Jener möchte auf die Berge steigen, wo die süße Geliebte wohnt, dieser kommt schon herab, und hat sich aus dem Ringwalde das königliche Wild, sein Mädchen geholt.

Die Sehnsucht, die Wehmuth, das Heimweh, die gegenstandslose Liebesklage kennt der italienische Bursche nicht. Seine Sehnsucht ist Wunsch, der sogar zwei, drei Henkel hat, an dem er sich bequem fassen läßt, seine Wehmuth schlägt Fenster und Schädel ein, sie greift zum Messer.

Zu sentimentaler Auffassung sagt Hehn in seinem „Italien", giebt die italienische Natur keinen Anlaß. Da täuscht den Kranken nichts durch Mitempfindung, da klingt kein Echo unbeschreiblicher Seelenstimmung wieder. Der ganze und gesunde Mensch geht auf diesem Boden in Leidenschaft und Ruhe den mannigfachen Zwecken des Lebens nach, haßt und liebt, ergreift oder umschleicht den Gegenstand seiner Begierde, hilft und beneidet, bemitleidet und mordet, und blickt auf die umgebende Natur nur, insofern sie ihm nützlich oder schädlich, gegen ihn karg oder freigebig ist. Die Natur ist in Italien nie zu Wort gekommen, und wenn ihr neuere Dichter das Wort geben wollen — es gelingt ihnen nicht.

Wenn es auch nicht mehr als ein Scherz ist, die Geschichte von dem Deutschen, der mit seiner napoletanischen Braut im Garten am

Meere spazieren ging und auf seine Bemerkung über die Lieblichkeit des Gesanges einer Nachtigall die Antwort erhalten haben soll: Ach ja, gebraten sind sie so gut — so ist sie doch immerhin bezeichnend genug.

Daß wir trotz der Verschiedenheit der germanischen und romanischen Völkerseele in der Liebe und ihrem sanglichen Ausdrucke auf eine Menge Gleichklänge stoßen, ist selbstverständlich. Gewisse Anschauungen, wie gewisse poetische Stoffe sind universal. Nur an ein paar leichten Beispielen sei dies gezeigt.

Wir alle kennen das Lied:

Jetzt gang i an's Brünnele, trink aber net,
Da such i mein herztausige Schatz, find'n aber net.
Da laß ich meine Aeugelein um und um gehn,
Da sieh-n-i mein herztausige Schatz bei 'me-n-Andre stehn.

Unter den Volksliedern der Marken finden wir:

Questa è la fontanella dell' amore,
Beati chi ce va l'acqua a cavare!
Ce vado io, et ce trovo lo mio amore.
Stava co' 'n 'altra bella a ragionare . . .

Zu deutsch:

Dies ist der Liebe Brunnen hier am Platz,
Gesegnet, wer da Wasser kommt zu schöpfen.
Ich gehe und ich finde meinen Schatz
Bei andrer Schönen steh'n und mit ihr sprechen.

Ferner:

Und wenn der Himmel papierig wär'
Und e jeder Stern 'n Schryber wär',
Und e jeder Schryber hätt' siebe Händ,
Sie schriebe doch all mi Lieb kei End.

Dem steht im Italienischen zur Seite:

Volesse Dio che l'albero parlasse,
La fronna ch'è dintorno fosse lengue,
E l'acqua dello mare fosse inchiostro,
La terra fosse carta, e l'erba penne.

Wollt' Gott, dem Baum wär' zu sprechen gegeben,
Das Laub ringsum könnt' die Zunge erheben,
Das Wasser des Meeres wär' Tinte schier,
Das Gras die Federn, die Erde Papier.

Uralt ist der Wunsch der Liebenden: „Wenn ich ein Vöglein wär', und auch zwei Flüglein hätt' &c." Auch im Italienischen wird er durch alle Provinzen laut, auch im Französischen:

Si j'étais petit oiseau
Que je saurais voler . . .

In Toscana singt man:

Potessi diventare un uccellino!
Avessi l'ale, potessi volare. —

Augeletto diventar vorrei . . .

Dio lo volesse fossi un uccellino!
Avessi l'ale da poter volare —

In Sicilien:

Vurria la virtù ch' hannu l'aceddi,
M'avissi l'ali e mi pozzu vulari!

Auch in den Grußliedern kehrt dasselbe Bild wieder:

So viel Stern' am Himmel stehen,
So vielmal sei mir gegrüßt.

Quanti saluti vi mandai ier sera . . .
Più che n'è pesci in mare e stelle in cielo.

Io di saluti ve ne mando mille,
Quante sono nel ciel minute stelle.

Was auch in den römischen Ritornellen wiederkehrt.

In einem italienischen Liede aus dem 13. Jahrhundert findet sich derselbe Gedanke, den Der von Kürenberg um 1250 sang, das bekannte: Ich zog mir einen Falken länger denn ein Jahr &c. Im Italienischen:

Fuor de la bella caiba
Fuge lo lusignolo.
Plange lo fantino,
Poi che non trova
Lo so osilino
Ne la gaiba nova etc.

Dasselbe erklingt auch im Französischen des 15. Jahrhunderts:

J'ay bien nourry sept ans ung joly gay
En une gabiolle,
Et quant ce vint au premier jour de may
Mon joly gay s'en vole etc.

Große Aehnlichkeit waltet zwischen dem Ritornell und dem deutschen Schnadahüpfl. Alle möglichen Blumen, Blätter, Zweige und Ranken werden angerufen, die Gelegenheit zum Singen wird mit diesen Blättern und Blumen gleichsam vom Zaune gebrochen, ob sie mit dem Gesungenen in irgend einem Zusammenhange stehen, bekümmert den Sänger meist nicht, denn nur selten finden wir, daß sie dazu dienen, einen Gedanken, der aus dem Charakter der Blume hergeleitet ist, zu geben. Man vergleiche doch mit solchen Stegreif-Blumenversen einmal die Appenzellischen:

Riffa n'ond Schnee,
D' Bueba badid im See,
Zittige Christ ond blüehede Wi
Ist Alles i em Maia gsi.

Oder:

Süeß Oepfil sind roth, sind rosaroth,
D' Bueba sind faltsch bis in den Tod.

Noch eines:

I lösz — si grüetza dör en Rosamaristengel,
Si lid — mer am Herza wi n'en Engel. —

Sehr richtig ist, was Antonio Canini in der Rivista Veneta sagt: Wer eine vollständige und vergleichende Zusammenstellung von Volksliedern aller bekannten Sprachen machen könnte, würde, wie es scheint, ein nützliches Buch schaffen, nützlicher vielleicht als die classischen Meisterwerke. Ein Buch, das mit mächtiger Einheit Gebet und Verwünschung, Lachen und Weinen, Liebe und Tod zusammenknüpft, wäre die vorzüglichste Ergänzung, der beste Nachtrag zur Geschichte der Menschheit aller politischen Formen, aller Klimate, aller Zeiten, ein Buch, das besser als ein anderes die Leidenschaften, die Freuden, die Leiden, das menschliche Herz, mit einem Worte das Leben darstellen würde. —

Zunächst aus den Gesängen Italiens hört man Eines heraus, daß Ein Volk es ist, das sie schuf, obschon lange getrennt, daß sie Einer Cultur entstammen, in Einer Tradition leben.

Dieser Abstammung nachzugehen, das heißt die Geschichte des italienischen Volksliedes zu schreiben, haben erst in der allerneuesten Zeit zwei Italiener unternommen: 1877 schrieb Ermola Rubieri seine Storia della Poesia popolare italiana und 1878 der schon erwähnte, um das italienische Volkslied sehr verdiente Alessandro d'Ancona seine Studien: La Poesia popolare italiana.

Das wissenschaftliche Studium der italienischen Volkslyrik ist noch sehr jung. Der Vater desselben ist Professor G. Pitrè in Palermo,

dem jetzt allerdings viele nachzuahmen streben. Zumeist wurde nur der Inhalt der Lieder in's Auge gefaßt. Beim Fehlen der Dokumente konnte das Alter, die Geschichte derselben nicht in's Auge gefaßt werden.

D'Ancona nun schafft eine Anzahl guter Dokumente herbei und stellt sich an ihnen eine, wenn auch jedenfalls immer noch mangelhafte Geschichte zusammen.

Zunächst mußte festgestellt werden, daß das italienische Volk von heute durchaus nichts Neues singt, daß es einfach wiederholt. Es erfindet nicht, es reproducirt einen Schatz von Versen, der ihm durch Ueberlieferung werth geworden. Auch wenn es glaubt zu improvisiren, mischt es und stellt es zusammen Bilder und Verse, zerstreut in verschiedenen alten Liedern: es schüttelt sein Lieder-Kaleidoskop. So sind denn die Volkslieder, die man heute sammelt, nur das letzte Echo aus der Jugend eines Volkes, einer Jugend, die sich in Form und Gedanken zeigt, in der ursprünglichen Reinheit jener Lieder, die heute nicht mehr gemacht werden können, die höchstens im Munde, im Dialecte etwas umgemodelt, oft entstellt wurden.

Diese Jugend fällt in jene Zeit, da die einzelnen Stämme den Einfluß eines Wiedererwachens fühlten, wo ein neues Leben, eine neue Energie, neue Cultur sie beseelte. Darum fühlt man im Volksliede die Frische der Jugend. Nur Völker, welche aus den Kinderschuhen heraus und noch weit von der Reife entfernt sind, fühlen und dichten auf diese Weise. Das Volkslied ist Jugendpoesie.

D'Ancona weist an hunderten von Beispielen die Identität des Volksgesanges in den verschiedenen Theilen der Halbinsel nach und ebenso den Ort seines Ursprunges, und wie und wann und in welcher Form er sich über die Provinzen ausgebreitet, wie er dort eingewurzelt, um in gleichsam acclimatisirter Form als eine heimische Blume zu erscheinen.

Das italienische Volkslied entstammt demnach der Insel Sicilien, wenigstens in den allerzahlreichsten Fällen, und wurde adoptirt in

Toscana. Im Gewande des italienischen Dialectes*) geboren, zog man ihm in Toscana feinere Kleider an und in diesen wanderte es in die andern Provinzen.

In Toscana wird man wohl jetzt Alles gesammelt haben, was zu sammeln war. Von Toscana weiter nördlich war nur wenige Ausbeute und die südliche Strophe wird immer seltener und dürftiger. Das Umgekehrte findet nach Süden hin statt. Je näher man Sicilien kommt, desto häufiger werden die Lieder, zu Tausenden kann man sie greifen, der Brunnen ist unerschöpflich. Vigo allein hatte auf der Insel über sechstausend gesammelt, aber auch die überreichen Sammlungen von Pitrè, Salomone, Avolio, Guastella u. a. sollen nur etwa den zwanzigsten Theil der vorhandenen Masse umfassen.

Angenommen die Identität des italienischen Volksliedes in allen Provinzen und Dialecten, können füglich drei Haupttypen unterschieden werden. Zunächst der sicilianische, dem die gebräuchlichsten Formen der südlichen Provinzen angehören. Er entstammt der älteren Form, die sich einst nach fremden Vorlagen modelte, und die als provençalische, hauptsächlich lyrische Poesie, und französische oder erzählende und didaktische Dichtung, sich in Sicilien zu der höfischen oder ritterlichen, auch feudalen oder Ghibellinenpoesie verschmolz, und vermöge ihrer leichten Formen von Palermo und Neapel aus über die ganze Halbinsel hinstrahlte.

In Umbrien und in den Marken nahm sie eine andre Form an, eine noch andre, den dritten Typus, in der Emilia, in Venezien, der Lombardei, Piemont und Ligurien. In der Mitte, auf der Grenze, wo sich die beiden Formen schieden, in Latium also, finden wir Vertreter der beiden ersten Typen.

---

*) Hier wohl ist der Ort zu erinnern, daß Dante, wo er von den Dialecten (De vulgari eloquio) redet, nur den Sicilianer vor seinem Ohre Gnade finden läßt. Selbst der Toscaner spricht ihm häßlich, am häßlichsten der Römer. Alle andern auch mißhandeln ihm die Sprache dermaßen, daß sie gar nicht in Betracht kommen können. Heute wird der reinste Dialect jedenfalls in Toscana gesprochen.

Dem sicilianischen Typus eignet die Strophe von acht Versen. Der Tetrastichon mit größern oder kleinern Anhängseln giebt der toscanischen Poesie den Charakter. Der einfache Tetrastichon gehört der dritten Region an.

Ein Muster der sicilianischen Strophe wäre:

Sta spartenza pri mia fu troppo amara,
Mi livasti li spassi e gusti ancora,
Senti la vuci mia chi ti dichiara,
Chi t'amirò in eternu fina chi mora.
Si mori, o bella, addiu amanti cara:
Vaju a 'na sepurtura ora pr'ora,
Iu gridu e gridiroggiu a vuci chiara:
Binchì cinniri sugnu iu t'amu ancora.

Man vergleiche damit die toscanische Form mit ihren „riprese" nach dem Vierzeiler:

Siete la luce di questo castello,
E lo splendor di tutto il vicinato,
E da Firenze in qua siete il più bello,
Figliuol d'un capitan siete chiamato.
Figliuol d'un capitano e d'un signore:
Felice chi averà del vostro amore!
Chi avrà del vostro amor potrà ben dire
D'avere il paradiso e non morire.
Chi avrà del vostro amor potrà ben fare,
Andare al paradiso e poi tornare.

Und hier der einfache Tetrastichon des Nordens:

Oh Dio del ciel, cavemelo dal cuore,
Che de li oci miei l'avè cavato,
Fè che mi no ghe porto tanto amore,
Come che go portà per lo passato.

Natürlich kann es kommen, daß man auch in Toscana vollkommene sicilianische Octaven findet, und daß man in Venedig u. a. o. Vierzeilen findet, die noch einen zwei- oder vierzeiligen Anhang haben. Niemals aber begegnet man der toscanischen „ripresa“ auf Sicilien, und sehr selten auch im Napoletanischen. —

So soll schon König Manfred*) (um 1250) seine „Strambotti“, der Name der sicilianischen Strophe, gleich einem verliebten Bauernburschen der Neuzeit, unter dem Fenster der Schönen von Barletta gesungen haben. Vigo schreibt in seiner Sammlung ein Lied direct diesem Könige zu:

'Facciti, bella mia, donna riali,
Senti la vuci di lu rre Manfredi etc.

In Wahrheit, die Form des Strambotto's ist alt. In einer heiligen Komödie des 14. Jahrhunderts heißt es: „Nachdem sie gegessen, singen sie einige Strambotti.“ Im 15. Jahrhundert blühte nachgewiesener Maßen das sicilianische Strambotto in Florenz unter dem Namen der „Rispetti“ und an der Spitze eines Lobgesanges aus dem 15. Jahrhundert steht die Bezeichnung: „Cantasi come gli Strambotti o vero Rispetto“: In der Weise der Strambotti oder Rispetti zu singen.

Aus jenen Zeiten stammen unzählige der noch jetzt gesungenen Lieder, und interessant ist die Entdeckung D'Ancona's, die er an einem langen, im Jahre 1629 zu Verona gedruckten Gedichte, herausgegeben „per me Camillo, detto il Bianchino, cieco fiorentino“, macht. In demselben werden nämlich wie auf einem Repertoir alle damals gesungenen Volkslieder mit ihren Anfangsversen aufgezählt, wovon die große Mehrzahl noch heute, mit geringen durch die Tradition hervorgerufenen oder dialectischen Abweichungen, bestehend auch

*) „Optimus et perfectus in cantionibus inveniendis et cantilenis exogitandis etc.“

in gewissen, dem Sänger passenden Anbequemungen an Ort und Zeit, gesungen wird.

So ist denn sicherlich die größte Menge der heutigen italienischen Volkslieder ein väterliches Erbgut, seit wenigstens fünf Jahrhunderten vom Vater auf den Sohn gebracht.

Sollte sich die Schale durch das stete Rollen verändert haben, der Kern ist derselbe geblieben. Das Geschichtliche schliff sich zumeist ab, da es nicht mehr verstanden wurde, oder weil es allgemeiner Anschauung sich anbequemen mußte. Viel wurde hinzugedichtet, aber immer behielt das lyrische Element, das ja an keine Zeit, an keinen Ort gebunden ist, die Oberhand über das Erzählende, es verallgemeinerte den besondern Fall und wurde so allgemein.

So gingen ja auch unsere deutschen historischen Lieder unter, die wir nur noch in den Archiven sammeln können. Oder wer kennt heute noch das Pavierlied, König Ludwig aus Ungarn, das Magdenburger Lied, Zrinys Tod, Wilhelmus von Nassau, Zug der Hilfstruppen nach Portugal, die doch im 16. und 17. Jahrhunderte noch gesungen wurden.

Staub liegt darauf. Das Lyrische ist ewig grün. —

Nur einige Worte noch über die bereits angedeutete äußere Form und die Namen dieser Volkslyrik.

Wer mit der Brille eines Literaturprofessors an die Lieder herantritt, wer nichts gelten läßt als die von der conventionellen Kunst festgesetzten Regeln, wird allerdings gar oft Gelegenheit finden, die Nase zu rümpfen, wo er statt eines glänzenden Reimes eine naive Assonanz, wenn er das Du und das Ihr in einer und derselben Canzone mit einander vermischt findet, und auch eine Menge anderer materieller Unregelmäßigkeiten werden ihm aufstoßen. Aber die Schönheiten, ja die oft feinen Schönheiten, einem urwüchsigen Herzen entsprungen, müssen auch nur mit dem Herzen abgeschätzt werden. Hier gilt es, die Idee zu betrachten, die sie hervorrief, die Gefühle, die Leidenschaften, die sie durchwärmen. Und wie sollte

man vergessen, daß es kein Poet in Frack und weißen Handschuhen ist, der da singt, sondern ungebildete arme oft hungernde Menschen mit harthufigen Händen, die einem augenblicklichen Drange genügen wollten, ohne die Absicht zu haben, gedruckt oder von andern gesungen zu werden. Sie singen wie der Vogel in den Zweigen.

Dennoch würde sich sehr irren, wer da annähme, daß man rücksichtslos über jedes Gesetz, über alle Regeln hinwegschritte. Die sicilianische Strophe setzt sich streng aus acht hendekasyllabischen Versen zusammen mit dem Reimschema a b a b a b a b, einer viermal wiederholten Reimkreuzung. So auch die calabrische und die der südlichen Provinzen. Nur schwer kann sie im Deutschen nachgebildet werden. Denn wenn auch unser fünffüßiger Jambus dem Hendekasyllabus entsprechen dürfte, so fehlt es unserer sonst so reichen Sprache doch gar bald an Reimen.

Hier macht das keine Schwierigkeiten, ja man sucht die Schwierigkeiten geradezu auf, man spielt mit den Reimen, man bringt die vier abweichenden Reime durch verwandte Vocale den vier Hauptreimen so nahe wie möglich.

Man sehe doch einmal Reime wie: quiettu — amatu, lietu — patu, nietu — jettatu, acquietu — jatu, oder: battaglia — smaniglia, sberaglia — assuttiglia, ferner: chiantu — trummientu, tantu — sientu, cantu — vientu, chiantu — addurmientu, endlich: stizza — filazzi, trizza — lazzi, attiza — pazzi, pupilla — minella, fajilla — poverella, stilla — viodella, milla — bella. Und ob uns dies manchmal auch etwas „gespielt" erscheinen möchte, so haben derartige Dinge ihren Ursprung doch mehr in der dem Volke angeborenen Liebe zum Vollen, Tönenden, zur Musik in Melodie und Harmonie, deren Zauber einestheils in diesen klingenden Reimen zu suchen ist.

Daß aber sämmtlicher zu singender Stoff, alle Gedanken des Leides und der Liebe in die beschränkte Form einer achtzeiligen Strophe gekleidet werden, läßt auf eine gewisse Eleganz und Knappheit

des Denkens, bei der Fülle der Bilder aber, die darin fluthen, auf eine Gedankenarmuth durchaus nicht schließen.

Anders in Form und Charakter ist die toscanische Strophe. Beim ersten Anblick scheinen beide von derselben Färbung und Schattirung. Man begegnet in beiden oft so großen Aehnlichkeiten, daß die eine nur Copie der andern scheint, nur im Dialect verschieden. Bald aber entdeckt man, daß die Sicilianerin das Original, die Toscanerin nur eine gentile, blässere Copie ist. Die sicilianische Strophe hat die größere Gluth, den energischeren Ausdruck, etwas Exaltirtes in Stil und Farbe, so daß man ihr leicht das Land ihrer Geburt, das leuchtende Sonnenland des Aetna's anmerkt. Gewiß erzeugt Toscana dieselben Früchte wie Sicilien, aber die der Insel sind denn doch schwellender, saftiger und würziger.

Der Bau der toscanischen Strophe ist in deren erster Hälfte in Bezug auf den Reim gleich der sicilianischen. Dann aber werden zwei, vier auch sechs Verse, die Ripresa mit Reimpaarung zugefügt, deren Aufgabe ist, einen Gedanken des dritten oder vierten Tetrastichonverses zu variiren. Es geschieht dies gleichsam spielend, aus Lust am Reimen, die Gewohnheitsmacht thut ihr Uebriges dazu. Das Reimschema der Toscanerin ist a b a b c c d d.

Diese Lieder führen über das ganze Italien hin den Namen Rispetti, das heißt Lieder der Achtung und Liebe, wo sie etwas Unangenehmes zu sagen haben, heißen sie Dispetti. Außerdem kennt das Volk noch die Stornelli oder Ritornelli, unter welchem Namen sie bei uns bekannt sind. Es sind dies Wechselgesänge, die man wie Blumen oder Spielbälle einander zuwirft. Tigri will ihren Namen von storno, die Umkehr, Wiederkehr herleiten, weil sie a storno, von einem Hügel oder Garten zum andern, von einem Hirten zur Hirtin gesungen und von dieser beantwortet werden. Nigra erklärt den Namen aus dem provençalischen estor, estorn, Kampf und Streit.

Das Stornello ist eine unvollkommene Terzine, denn der erste

Vers, der gewöhnlich die Anrufung irgendeiner Blume enthält, ist zumeist nur ein Fünfsilbner, während die andern beiden Elfsilbner sind. Der erste Vers giebt den Reim zum dritten, der von beiden eingeschlossene hat die atonische Consonanz. Außer dieser Dreizeile des Stornell's kennt das Volk keine ungleiche Verszahl, es giebt für dasselbe nur Vier-, Sechs- und Achtzeiler, fünf und sieben Zeilen sind ihm durchaus fremd.

Wir finden diese Stornelli sonderbarerweise nur in Mittelitalien und auf Sicilien, vorwiegend jedoch in ersterem. Das bessere sicilianische Volk verachtet das Stornell, es wird nur von gemeinsten Leuten, von liederlichen Dirnen und Gefangenen gesungen. Im Napoletanischen, in Puglien haben sie kein eigenes Leben, werden unter dem Namen Mottetto den Rispetti angehängt. In Venedig sind sie nicht beliebt, die Frauen nennen sie dort roba senzo sugo, und singen sie nicht, oder formen sie sofort zu ihrer Vierzeile um, indem sie zu diesem Zwecke den ersten Vers am Schlusse wiederholen.

So lautet ein römisches Stornell:

E per marito voglio un muratore,
Mi fa la camerella per dormire,
E la finestrella per far l'amore.

Daraus macht sich der Norditaliener folgende „Vilote" zurecht:

Marijiti, bela, pija ïn miradore,
Ti farà la finestra ricamate,
Ti farà lo barcun vers a lo sole,
Marijti, bela, pija ïn miradore.

Den reichen Stoff an diesem Orte zu erschöpfen, durfte ich mir nicht einfallen lassen: nur Andeutungen konnte ich geben. Auch über die Melodien dieser Lieder mußte ich schweigen. So sei nur Eines noch erzählt.

Bei welchen Gelegenheiten und wo singt man diese Lieder? Nun am Pianoforte einmal gar nicht, nicht im Salon. Ihrem Inhalt nach zu schließen aber überall wo sich die Liebe regt, am meisten in der Jugend, in der die Liebe, wie die Pflanze zur Zeit, wo sie ihre Blüthen entfalten will, auf kurze glückliche Zeit eine größere Wärme der seelischen Empfindungen und Kundgebungen entwickelt. Doch gestatten wir uns in ein paar poetische Situationen einzutreten, bei welchen die italienische Jugend viel und gern singt. Und soll dem italienischen Volkslied eine passende Umrahmung werden, so sei es zwischen die Weinreben zur Zeit der Lese, oder an die Küsten des schönen Meeres unter die silbernen Zweige der Olivenbäume gestellt. Und soll es ein Gewand tragen, so kleide es sich in das arme aber prächtige Kleid jenes braunen Mädchens mit den großen schwarzen Augen und langen nachtdunkeln Zöpfen, das so eben, lachend mit den weißen Zähnen, den Gesang in die Thäler schickt, das Echo der schattigen Berge zu wecken: die Muse dieses Volksliedes.

Das Lied in der Weinernte also.

Alle Mädchen der Nachbarschaft sind geladen, zur Arbeit geladen. Die schönsten und lustigsten aber wurden vom Sohne des Hauses mit einer besondern Einladung beehrt. Im Morgengrauen kommen sie über die Berge gezogen, ein Körbchen am Arm und Körbe auf dem Kopfe. Bald einzeln, bald in Gruppen tauchen sie aus den Hebungen des Weges auf. In der Nähe der Kelter sitzen sie am Boden nieder, und bis die Sonne die thaufeuchten Trauben trocknet, frühstücken sie, und das muntere Wort fliegt herüber und hinüber. Dann beginnt die Arbeit. Wie eine Schar Vögel vertheilen sie sich im Weinberge, die einen sammeln, die andern tragen zur Kelter, die Last mit beiden braunen Armen zur Rechten und Linken gestützt. Lustig leuchtet das grelle Roth und Blau der Tücher und Röcke durch das Grün, noch lustiger aber schallen tausend und aber tausend Canzoni daraus hervor. Schüsse knallen. Der Jubel wächst. Von den Weinbergen da drüben antworten singend andere Scharen.

Wechselgesänge ertönen, ein Weinberg streitet jauchzend mit dem andern. Dann kommen die Jünglinge zu Besuch mit dem Vorwande den Herrn der Ernte zu besuchen, in Wahrheit aber far gli occhi dolci (die süßen Augen zu machen), mit den Mädchen in Liebe zu scherzen. Mittags zwölf sitzen sie alle um einen großen Kessel herum, da giebt es Suppe mit frischem Fleisch, bei welch köstlicher Speise sie eine Hochzeit zu feiern meinen. Dann wieder zur Arbeit, die mit dem Abend beendet sein muß. Jedes Mädchen bekommt den Tagelohn und sein Körbchen voll Trauben. Fröhlich und festlich wie sie auszogen, singend und schwatzend ziehen sie im Dämmern in die Dörfer zurück. Und manche trägt unter den bacchischen Früchten im Korbe Amors liebliche Rose mit heim.

Hier wird dann gesungen und viel gesungen, und hier wie nirgends ist das Lied an seinem Platze.

Interessanter fast ist die Zeit der Olivenernte an den mit diesem Baume reich gesegneten südlichen Küsten, wo die reichen Oelbarone wohnen. Sie findet im October und November statt, und zu ihr vereinigen sich die Bergbewohnerinnen aller Dörfer. Alle Typen, alle Costüme sind hier vertreten, alle Dialecte und — alle Volkslieder. Welch' reiche schöne Bilder stellen sich da in einzelnen Mädchen oder in jenen Gruppen, stehend oder gelagert im Schatten der weichen, sanftgefärbten Oliven. Wie viel wird gesungen. Am Abend schlafen sie in den Häuschen um die Oelpresse herum, vorher aber noch lange spinnen und waschen, plaudern und singen sie ohne Aufhören. Am Sonntag aber ist das Paradies geöffnet, da geben sie sich in dem Salon des Herrn Baron ganz der Freude hin, da wird gesungen und getanzt, da tönen die Castagnetten und das erregende Cimbal. Dieß sind die Tage der Wonne, wo das Herz des armen Volkes voll und ganz in Liebe austönt, wo es auf den Adlerflügeln der Poesie durch die staubige Wüste des Lebens, hoch über Hunger und Kummer hinweg, nach den sonnigen Höhen seines Daseins getragen wird, wo der süßeste Honig des Hymettus fließt.

Das Loos des Poeten in Schiller's Theilung der Erde ist das Loos des armen italienischen Volkes. Die Industrie steigt nicht auf seine Berge, oder wo sie es thut, hat sie unter dem Arme höchstens das armselige Klöppelkissen, stellt sie im schlechten Hause höchstens den wackeligen Bandwebstuhl auf und schnitzt Löffel für den Brei, der ihr nicht zu Theil wird. Allüberall wohnt der Hunger, aber dicht neben ihn, wo kein Korn, kein Apfelbaum, nicht einmal die schnöde Kartoffel zu reifen vermag, pflanzt die Poesie ihr ewiggrünes Reis, das am liebsten und schönsten um die alten verwetterten Hütten der Armuth rankt, sie überkleidend mit der Farbe der Hoffnung, mit dem Blüthenschmucke des trostspendenden Baumes.

Dialectproben und Bibliographie.

Dialectproben

von beiden Seiten der großen Italienstraße: Como — Firenze — Roma — Napoli — Reggio di Calabria — Palermo.

Es ist gedacht, daß die IX. Novelle des I. Tages aus Boccaccio's Decameron von Vertretern der verschiedenen Dialecte erzählt werde in der Weise, daß jedem einige Zeilen zufallen und der nachfolgende den Faden aufnimmt, wo sein Vorgänger abbricht. Zur Vergleichung stehe genannte Novelle hier zunächst

in classischem Schrift-Italienisch:

Dico adunque, che ne' tempi del primo Re di Cipri, dopo il conquisto fatto della Terra Santa da Gottifrè di Buglione, avenne che una gentil donna di Guascogna in pellegrinaggio andò al Sepolcro, donde tornando, in Cipri arrivata, da alcuni scelerati uomini villanamente fu oltraggiata: di che ella senza alcuna consolazion dolendosi, pensò d'andarsene a richiamare al Re; ma detto le fu per alcuno, che la fatica si perderebbe, perciò che egli era di sì rimessa vita e da sì poco bene, che, non che

Dieselbe im Dialect erzählt:

Como: Coma diseva, donca, in di temp del prim Re de Cipro, quand el famoso Goffred de Buglion l'ha conquistaa la Terra Santa, l'è succeduu una bella sciourа . . .

Verona: de Guascogna l'era andada en pelegrinagio al Sepolcro del nostro Signor. Retornando da de là, l'era arivada a Zipro, e da certa zente senza fede nè lege gh'è stado tolto el so onor . . . .

Venezia: No podendosene dar pase nè zorno nè note, ghe vien in mente de andar dal Re perchè el ghe fazza giustizia; ma ghe vien dito da persone che la butarave via el fià, ...

egli l'altrui onte con giustizia vendicasse, anzi infinite, con vituperevole viltà, a lui fattene sosteneva; in tanto che chiunque avea cruccio alcuno, quello col fargli alcuna onta o vergogna sfogava. La qual cosa udendo la donna, disperata della vendetta, ad alcuna consolazion della sua noja propose di volere mordere la miseria del detto Re; et andatasene piagnendo davanti a lui, disse: „Signor mio, io non vengo nella tua presenza per vendetta che io attenda della ingiuria che m'è stata fatta, ma, in sodisfacimento di quella, ti priego che tu m'insegni come tu sofferi quelle le quali io intendo che ti son fatte, acciò che, da te apparando, io possa pazientemente la mia comportare; la quale, sallo Iddio, se io far lo potessi, volentieri ti donerei, poi così buon portatore ne se'." Il Re, infino allora stato tardo e pigro, quasi dal sonno si risvegliasse, cominciando dalla ingiuria

Milano: perchè costuu l'era talment flosc e de là de bon, che non solament el vendicava minga i tort di alter, ma el beveva su de mincion quii che ghe faven a lu: de manera che, chi gh'aveva ona quai resca, el se sfogava col dagh ona mostacciada a lu . . . .

Pavia: E la dona, sentend sta roba, siccome la gaviva nessuna speranza da poudè ottegn giustizia, par vegg da consolass dal so dispiasè, l'ha guardà bei aed tirà a dla sua ael Re, e l'è 'ndata da lu . . .

Alessandria: a cundifati a s'è présentaja da lû ch'or lagrimi a j' ôcc, e a j ha dicc: „An crediti nénta o Re, ch'a séja avnija chi da téj par t'àm fassi giûstizia d'ra balussada ch' j m' han facc . . . . nò . . . .

Genova: ma pe maê sodisfazion, vorieivo, in grazia, che me dixesci un pô com-me faê a sofrî quelli che sento che ve fan, pe ved-de, se, savendolo, poesse mi ascì con pazienza soffrî o maê, che, sa o Segnô, se ben voentëa, quando fusse poscibile, ne faeivo un-na girata a voî, ch'eî e spalle coscì bon-ne."

Piacenza: Al Re che feina alòra l'era stà un liscòn, un pissa-

fatta a questa donna, la quale agramente vendicò, rigidissimo persecutore divenne di ciascuno, che, contro all' onore della sua corona, alcuna cosa commettesse da indi innanzi.

freudd, cmé s'al sa dasdass, prinzipiand da la figura fatta a sta sióra, ch'al la fé pagà bein salà, al n' in lassé peu passà vunna a chississia ch' n' in fass par l'avegn contra l'onòr d' la sò coròna. —

Dieselbe Erzählung hebt zum andern Male an:

Dico adunque, che ne' tempi del primo Re di Cipri, dopo il conquisto fatto della Terra Santa da Gottifrè di Buglione, avenne che una gentil donna di Guascogna in pellegrinaggio andò al Sepolcro, donde tornando, in Cipri arrivata, da alcuni scelerati uomini villanamente fu oltraggiata: di che ella senza alcuna consolazion dolendosi, pensò d'andarsene a richiamare al Re; ma detto le fu per alcuno, che la fatica si perderebbe, perciò che egli era di sì rimessa vita e da sì poco bene, che, non che egli l'altrui onte con giustizia vendicasse, anzi infinite, con vituperevole viltà, a lui fattene sosteneva; in tanto che chiunque avea cruccio alcuno, quello col fargli alcuna

Parma: A dig donca che in ti temp del prim Re d' Cipro, dop l'acquist dla Tera Santa fat da Gotifrè d' Buglion, a success che na gentildona d' Guascogna l'andì in pelegrinagg' al Sepolcher . . . .

Modena: e turnand indrê l'era appeina arrivêda a Zipr, ch' una mandga ed zaltrón la fermonn e i gh' fenn la più gran birbunêda che mêi s' possa fêr . . .

Bologna: è acsè la pinsò d'andar dal Rè, perchè ai fes rasòn. Ma i fo det da zert, ch' la pseva metr' al so cor in pas, che l' an farè ngòtta, ...

Lucca: perchè era un omo senza fegato e tanto ciucco, che scambio di rendè giustisia delle prepotenze fatte alla gente, se ne lasciava fa' per sè a tutto pasto; e quer ch' era più bello, se c' era quarcuno che ni girasse l' anima,

onta o vergogna sfogava. La qual cosa udendo la donna, disperata della vendetta, ad alcuna consolazion della sua noja propose di volere mordere la miseria del detto Re; et andatasene piagnendo davanti a lui, disse: „Signor mio, io non vengo nella tua presenza per vendetta che io attenda della ingiuria che m'è stata fatta, ma, in sodisfacimento di quella, ti priego che tu m'insegni come tu sofferi quelle le quali io intendo che ti son fatte, acciò che, da te apparando, io possa pazientemente la mia comportare; la quale, sallo Iddio, se io far lo potessi, volentieri ti donerei, poi così buon portatore ne se'." Il Re, infino allora stato tardo e pigro, quasi dal sonno si risvegliasse, cominciando dalla ingiuria fatta a questa donna, la quale agramente vendicò, rigidissimo persecutore divenne di ciascuno, che, contro all' onore della sua corona, alcuna cosa commettesse da indi innanzi.

s' andava a sgarì con lui e a fanni dell' insurti . . . .

Firenze (Volkssprache): Sentita chest' antifona, e vedendo che 'un c' era verso d' aè giustizia, la signora la vorse arméno levassi 'r gusto di trattà qui bbue di Re com' e' si meritaa; e andach 'a udienza colle gralime all' occhi ghi disse:

Siena: „Sagra corona, io 'un vengo da lei perchene voglia che lei vendichi gl' insurti che m'hanno fatto, ma perchè mi facci armeno la carità, tra che 'un posso far artro, di dimmi . . . .

Perugia: 'l mo' che se tenghi per sofferì con pacienza le birbarìe che ve fonno, e m' arprometto de 'n darven l'arcompenso."

Roma (Dialect der Campagna): Gli Ré, ch' abbe da capì sto latino, 'nfinalmente escì da la pugrizia e rapre le lanterne: comenzenno da gli sdelleggi fatti a chella furastéra . . . (Volkssprache der Stadt): e se fece poi accusì grinta che diede addosso, e arizzollò senza comprimenti a chi avesse avuto mutria de fa 'na cica d' insurto a l'onore de la su' corona. —

Dieselbe Erzählung zum dritten Male:

Dico adunque, che ne' tempi del primo Re di Cipri, dopo il conquisto fatto della Terra Santa da Gottifrè di Buglione, avenne che una gentil donna di Guascogna in pellegrinaggio andò al Sepolcro, donde tornando, in Cipri arrivata, da alcuni scelerati uomini villanamente fu oltraggiata: di che ella senza alcuna consolazion dolendosi, pensò d'andarsene a richiamare al Re; ma detto le fu per alcuno, che la fatica si perderebbe, perciò che egli era di sì rimessa vita e da sì poco bene, che, non che egli l'altrui onte con giustizia vendicasse, anzi infinite, con vituperevole viltà, a lui fattene sosteneva; in tanto che chiunque avea cruccio alcuno, quello col fargli alcuna onta o vergogna sfogava. La qual cosa udendo la donna, disperata della vendetta, ad alcuna consolazion della sua noja propose di volere mordere la miseria del detto Re; et andatasene piagnendo

Atessa (Abruzzo Citeriore): Dunch hî da sapè' ca 'ntemp di lu primi Re di Cipri, dopp' chi Guttifrede di Bujjone cuncustett' Terra Sant' succidett' ca 'na signora di Guascogna iett' a visità' lu Sant' Sippulcr' . . . .

Città Sant' Angelo (Abruzzo Ult. I.): e quand arvinn da lu Sippulcr', arruvat' a Ciprie, ciert' scillarat' se la strascinò, e lu rest' si capisce . . . .

Aquila (Abruzzo Ult. II.): Essa tanto se n' accoròne che penzò de recorre agliu Rene: ma qualche perzona gl' isse ch' era fatica sprecata, perchè quigliu era cuscì vile e 'ncapace de fa' bene, ...

Napoli: che no rrenneva jostizia a nisciuno pe le ngiurie che patevano: e tanto che manco de le bricconarie fatte a isso stesso, comme a no chiòchiaro, non pigliava vennetta . . . .

(Andrer Dialect): Ma chella povera sconzolata, sentenne chelle parole, sse 'nzorfaje 'e cape e sse 'ncornaje; e bollette jì' add' o Re pe' le cuntà le breogne ssoje . . . .

davanti a lui, disse: „Signor mio, io non vengo nella tua presenza per vendetta che io attenda della ingiuria che m'è stata fatta, ma, in sodisfacimento di quella, ti priego che tu m'insegni come tu sofferi quelle le quali io intendo che ti son fatte, acciò che, da te apparando, io possa pazientemente la mia comportare; la quale, sallo Iddio, se io far lo potessi, volentieri ti donerei, poi così buon portatore ne se'." Il Re, infino allora stato tardo e pigro, quasi dal sonno si risvegliasse, cominciando dalla ingiuria fatta a questa donna, la quale agramente vendicò, rigidissimo persecutore divenne di ciascuno, che, contro all' onore della sua corona, alcuna cosa commettesse da indi innanzi.

Bari (Puglia): „Segnore mì, jì non venghe nnant 'a te p' avè sfazione du aggravie ci m' onne fatte, ma damme nu guste, dimme come te puète gnotte quante te ne fascene . . . .

Reggio (di Calabria): pirchì accussì mi pozzu eu, 'mparandu di tia, suppurtari cu 'na santa pacenzia, chiddu chi mi tuccau a mia . . . .

Messina: chi, si lu putissi, sapi Diu si jò ti la vurrìa cediri a tia, già chi li soffri cu tanta paci."

Palermo: Lu Rrè, ca pi 'nsina allura avía statu friddu e 'un s'avía 'ncarricatu a nenti mai, 'na cosa ca s'arruspigghiau, e accuminzannu di l'affisa chi cci avìanu fattu a sta signura, 'un sì fici, d' allura 'n poi, passari cchiù musca a nasu. —

Der Schlußsatz noch einmal im Dialect der Sicil.-Lombardischen Colonien.

Piazza Armerina: U Re, ch' 'nfin' allöra avea stàit putröngh e viu, com s' sdr' v' gghiàss du sonn, castià a ddi br' ccöi severament, e d'v' ntà n'micu d' tutti cöddi ch' fasgèanu ma contra a so curöna. —

Bibliographie.

Die Erscheinungen über das Italienische Volkslied, chronologisch geordnet.

1802.

Ritornelli utili, e dilettevoli. Londra. (Die jedenfalls älteste Sammlung.)

1820.

Ueber ital. Volksgesang, vid. W. Müller, Rom, Römer und Römerinnen, Bd. I. p. 47 ff. Berlin.

1824.

Saggio di Poesie contadinesche (edito da Atanasio Basetti). Parma, nella Gazzetta di Parma, n. 38—41.

1829.

Egeria. Raccolta di poesie Italiane pop., cominciata da Guglielmo Mueller, dopo la morte di lui terminata e pubbl. da O. L. B. Wolff. Lipsia. Fleischer.

1830.

Saggio di canti popolari di Marittima e Campagna racc. da P. E. Visconti. Roma.

Antologia Romantica di G. D. Guerazzi. Livorno.

1833.

Della Canzone e della Poesia pop., di Cesare Cantù. Nei Discorsi ed Esempi in appoggio alla Storia Universale. n. XXXVII. Torino.

1838.

Agrumi. Volksthümliche Poesien aus allen Mundarten Italien's und seiner Inseln, gesammelt und übersetzt von A. Kopisch. Berlin. Crantz.
(Zweite wohlfeile [Tit.] Ausgabe. Glauchau. Theobald Moritz.)

Italia. Berlin. Alfred Reumont über das ital. Volkslied.

1839.

Canti dei campagnuoli Toscani racc. da S. Giannini. Viola del Pensiero. Livorno.

Ueber den Minnegesang und das Volkslied in Italien. Zwei Abhandlungen von Karl Witte. Berlin (in der „Italia").

1840.

Canti pop. de' Campagnuoli toscani, aggiuntovi lo scherzo del Dottor Antonio Guadagnoli. Pistoja.

Canti dei campagnuoli Toscani racc. da P. Thouar. Viola del Pensiero. Livorno.

1841.

Canti pop. Tosc., Corsi, Illirici, Greci raccolti e illustr. da N. Tommaseo. 4 vol. Venezia.

La Parola (Giornale di Bologna), contiene degli articoli sulla poesia pop. e delle raccolte di Canti di Borgo, S. Pellegrino, Gubbio, Bologna, Apennini romagnuoli etc.

1844.

Canti pop. tradizionali Vicentini racc. da A. Alverà. Vicenza.

Canti popolari tradizionali Vicentini colla loro muscia originaria a pianoforte. Vicenza.

Canti dell popolo Veneziano di F. V. Foscarini detto il Barcariol. Venezia.

1845.

Canti Albanesi parafrasati da Felice Staffa. Napoli.

1848.

A. dal Medico. Canti del popolo Veneziano. Venezia.

1855.

S. Viale. Canti pop. Corsi, con note. 2º edizione. Bastia.

Canti pop. Umbri, Liguri, Piceni, Piemontesi, Latini racc. e illustr. da O. Marcoaldo. Genova.

1856.

Canti pop. Toscani raccolti ed annotati da Giuseppe Tigri. Firenze.

1857.

Sulla letteratura del popolo di Basilicata, per Giacomo Racioppi.

Canti pop. Toscani scelti ed annotati da R. Andreoli. Napoli.

A. dal Medico. Canti del popolo Veneziano. Seconda edizione. Venezia.

Canti pop. siciliani raccolti ed illustrati da Lionardo Vigo. Catania, tipogr. dell' Accademia Gioenia.

Canti pop. Lombardi racc. e trascritti con accompagn. di pianoforte da Giuilio Ricordi. Milano.

1858.

La poesia pop. Italiana. (Separatabzug einiger in der Rivista di Firenze erschienenen Artikel von Alessandro d'Ancona.)

Canti pop. Vincentini. Raccolti da Cristoforo Pasqualigo, ne 'numeri 6. 7. 10. 18 del Berico Anno I.

P. E. Visconti, Saggio di Canti popolari di Roma, Sabina, Marittima e Campagna. Firenze.

Saggio di Canti popolari raccolti nel Contado di Ancona. Ancona. (Gesammelt von Bianchi & Rumori.)

Saggio di Canti pop. di Marittima e Campagna. Firenze, presso gli Editori della Strenna Romana.

Di Giovanni. Il Genio orientale della poesia antica e moderna sicil. (Vid. La favilla di Palermo.)

A. d'Ancona. Sui canti pop. veneziani etc. (vid. Rivista di Firenze del Vannucci. an. I. n. 12.

Italienische Volkspoesie. Uebersetzungen aus den Sammlungen von Marcoaldi, Tigri und Nigra von Paul Heyse. Vid. die Juli-, August-, September- und December-Nummern des Literaturblattes des deutschen Kunstblattes.

Canzoni pop. del Piemonte, racc. ed illustr. dal cav. Costantino Nigra. Torino, nella Rivista Contemporanea, an. VI°, IX°, XI°.

Canzoni pop. del Piemonte raccolte da Costantino Nigra. Torino.

1859.

La Poesia pop. Italiana per Alessandro d'Ancona. Firenze.

Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft. Vorlesung P. Heyse's: Ueber ital. Volkspoesie.

Canti pop. calabresi, scelti e recati in versi Italiani per Achille Canale. Reggio.

F. Gregorovius, Die sicil. Volkslieder. (Morgenblatt No. 49 ff.)

1860.

Zur Literatur des Volksliedes von Edward Dorer-Egloff. Aarau.

E. Dorer-Egloff, Volkslieder aus Italien. Baden.

F. Gregorovius, Wanderjahre in Italien. Bd. III. Die sicil. Volkslieder. p. 275—329. (3. Auflage. Leipzig. 1872.)

Canti pop. Toscani. Seconda edizione, nuovamente ordinata e accresciuta da Tigri. Firenze.

Canti pop. Romani. Römische Ritornelle, herausgegeb. von C. Blessig. Leipzig, Hirzel.

1861.

Ueber den ital. Volksgesang. Robert Waldmüller in Wanderstudien. Italien, Griechenland und Daheim. Bd. I. Leipzig.

Sulla poesia popolare. Memoria del. M. E. Girolamo Venanzio.

1862.

J. B. Rathery. Les chants populaires de l'Italie (Revue des deux mondes, 15 Mars 1862).

1863.

I rispetti dell' Amiata. Discorso letto all' Accademia degli Unanimi etc, dal Prof. Stanislao Bianciardi. Firenze.

Tre mesi in Calabria, per Cesare Lombroso. Torino nella Rivista Contemporanea, an. XI.

Saggio di Canti pop. Veronesi per cura di E. S. Righi. Verona.

Del Volgare Italiano e dei Canti pop. e Proverbi in Sicilia e in Toscana per Vicenzo Di Giovanni. Firenze, nel Borghini, an. I.

Canti pop. Umbri editi da Giov. Benedetto Monti). Palermo, nella Favilla, giornale die scienze, lettere, arti e pedagogia, serie II^a^, an. 1^0^.

Canzoni popolari. Cagliari, Tipogr. della Gazetta pop.

Canzoni pop. in dialetto Sardo Logudorese. Parte prima: Canz. storiche e profane. Cagliari. (Seconda ediz. 1866.)

1864.

Canzoni pop. in dialetto Sardo Logudorese. Parte seconda: Canz. sacre e didattiche. Cagliari.

Auguste Boullier. Le dialecte et les chants populaires de la Sardaigne. Paris, Dentu.

Volkslieder aus Venetien. Gesammelt von Georg Widter, herausgegeben von Adolf Wolf. Wien.

Una serie di articoli sullo Stato delle persone in Calabria (vid: Il Bruzio, giornale cosentino diretto da V. Padula.) Dasselbe als Buch erschienen Napoli 1878.

1865.

Volkslieder aus Venetien. Gesammelt von Georg Widter, herausgeg. von Ad. Wolf. Wien.

Puymaigre. Chants populaires recueillis dans le pays Messin. Metz. Rousseau-Pallez.

L'Ile le Sardaigne. Dialecte et Chants pop. par A. Bouillier. Deuxième edition, refondue et corrigée. Paris, Dentu.

Poesia pop. del vernacolo Montalese (Pistoja), nel Saggio di uno studio sopra i parlari vernacoli della Toscana, fatto da Gherardo Nerucci. Milano.

Chants populaires de l'Italie. Texte et Traduction par J. Caselli. Bruxelles.

Novelle storiche côrse di Giovan Vito Grimaldi. Bastia.

1866.

Cristoforo Pasqualigo. Canti pop. vicentini racc. ed illust. Napoli.

Qualche prosa e versi Albanesi, trad. e annotati, nell' Appendice al Saggio di Grammatologia comparata sulla lingua Albanese, per Demetrio Camarda. Prato.

Canti pop. Vicentini, racc. da Cristoforo Pasqualigo. Nel giornale Lo Stivale an. I. n. 6 etc.

Vittorio Imbriani. Dell' organismo poetico e della poesia pop. italiana. Napoli.

Il Dialetto e le Canzoni pop. della Sardegna per Augusto Boullier. Articoli (di P. Amat) estratti dal Corriere di Sardegna. Cagliari.

Un mucchietto di gemme (edito da Antonio Casetti e Vittorio Imbriani). Napoli. (Einladung zum Sammeln von Volksliedern.)

1867.

Canti d'amore nel Friuli (editi da E. Teza). Firenze, nella Nuova Antologia vol. IV. fasc. III.

Appendice alla parte seconda delle Canzoni sacre e didattiche. Cagliari. (Gesammelt vom Canonicus Giovanni Spano.)

Canti pop. sicil. in aggiunta a quelli del Vigo, racc. e annotati da Salvatore Salomone-Marino. Palermo, Giliberti.

Canzoni pop. Comasche, racc. e pubblicate colle Melodie dal Dott. G. B. Bolza. Vienna.

E. Teza. Canti d'amore nel Friuli (vid. Nuova Antologia vol. IX. fasc. 3°.)

Sui canti pop. e la raccolta di Salvatore Salomone Marino. Discorso di Salv. Cocchiara. Palermo.

Canti pop. di Somma Lombarda e Varese (editi da V. Imbriani a proposito della raccolta del Bolza.) Firenze, nella Nuova Antologia, vol. III.

Prima e seconda centuria di Canti pop. Friulani, con prelezione di Michele Leicht. Venezia.

Terza centuria di Canti pop. Friulani. Saggi di dialetto: Nuovi studi dello stesso. Venezia.

1868.

Studi sui Dialetti di Terra d'Otranto, del Prof. Dott. Giuseppe Morosi. Appendice: Canti, Leggende e Proverbi nei dialetti medesimi. Lecce.

Sulla poesia pop. Italiana. Memoria letta etc., per Stefano Bindoni. Treviso.

Salomone-Marino. La Storia ne' Cantì pop. sicil. Saggio. — Palermo, tip. Amenta.

1869.

Rispetti, Ninne — Nanne, Canzonette di Gesso palena (Abruzzo cit.). Pubblicati da V. Imbriani, per le fauste nozze di Donna Ottilia etc. etc. Firenze.

Saggio di Canti pop. Sabinesi, illustr. da Antonio de Nino. 2ª ediz. Rieti.

Canti scelti del popolo Umbro, racc. ed annotati da Luigi Morandi. Sanseverino-Marche.

Proverbi e Canti pop. Siciliani, illustr. da G. Pitrè (per le nozze Siciliano-Villanueva). Palermo.

Canti pop. Toscani racc. e annotati da G. Tigri. Terza edizione. Firenze.

I Canti pop. di Terra d'Otranto raffrontati con quelli di Sicilia, per G. Pitrè. Palermo.

Canti pop. Siciliani illustrati da G. Pitrè. Palermo.

1870.

Canti pop. Veronesi, per nozze illustri di Weil-Weiss-Cinzano di Rodi. Edit. Cesconi e Righi. Verona.

Canti pop. Monferrini racc. ed annotati da G. Ferraro. Torino.

Poesie giocose nel dialetto dei Chianajoli di Raffaell-Luigi Billi. Arezzo.

Toscanische Melodien. (Nach Texten aus dem Volke.) Von F. Gregorovius in Bd. I. der Wanderjahre in Italien. p. 293—309. 3. Aufl.

Canti pop. Siciliani racc. ed illustrati da G. Pitrè. 2 vol. Palermo.

Raccolta amplissima di Canti pop. Siciliani fatta da L. Vigo. 2° ediz. Catania.

1871.

Studio comparativo sui Canti pop. di Arleno per Fabio Nannarelli — Roma.

Canti pop. delle Provincie Meridionali, raccolti da A. Caselli e V. Imbriani. Torino 2 vol.

Canti pop. de' dintorni di Marigliano, pubblicati da V. Imbriani. Napoli.

Saggio di Canti Popolori di Giuliano (Terra d'Otranto). Scelti da Gioacchino e Tarquinio Fuortes. Napoli.

L. Lizio — Bruno. Canti pop. delle Isole Eolie illustrati. Messina.

Canti pop. Savesi racc. e annotati da M. Schifone. Napoli.

Canti pop. Teramesi, racc. ed illustr. da Luigi Molinaro del Chiaro. Napoli.

1872.

La Calabria (Giornale cosentino) Monat Juni & Juli: Saggio di Cant pop. Calabresi racc. da Domenico Bianchi.

Studi di poesia popolare per cura di Giuseppe Pitrè. Palermo.

1873.

Canti pop. Veneziani, raccolti da Dom. Gius. Bernoni. Venezia.

Raccolta completa di Stornelli pop. cantati dal Popolo Toscano. Firenze Stamperia Salani.

Canti pop. in dialetto Sassarese racc. da G. Spano. 2 fasc. Cagliari.

1874.

Napoletanische Gesänge und Canti pop. aus der Provinz. Von Woldemar Kaden: Wandertage in Italien. p. 213—242. Stuttgart.

Das Volkslied in Calabrien. Studie von Woldemar Kaden. Allg. Zeitung No. 150 ff.

1875.

Italienische Liebeslieder. In deutscher Uebertragung von Ed. Engel. Aschersleben.

Canti pop. di Noto, Studii e raccolta di Corrado Avolio. Noto.

Ritornell und Terzine. Begrüßungsschrift der Univers. Halle — Wittenberg ꝛc. von Dr. Hugo Schuchardt. Halle.

Canti pop. Marchigiani raccolti e annotati da A. Gianandrea. Torino

1876.

Violette Friulane. Racc. e pubbl. per Angelo Arboit. Piacenza.

Volkslieder aus den Marken, von Woldemar Kaden. Magazin für die Literatur des Auslandes. 45. Jahrg. No. 1 ff.

Scrofino Amabile Guastella. Canti pop. del Circondario di Modica. Modica, Lutri & Segagno.

1877.

Proverbi e modi proverbiali friulani, racc. dalla viva voce de popolo ed ordinati da Valentino Ostermann. Udine.

Storia della Poesia pop. italiana, di Ermola Rubieri. Firenze, Barbèra.

1878.

La Poesia pop. italiana. Studi di Alessandro d'Ancona. Livorno, Vigo.

Italiens Wunderhorn.

Märzgruß.

Vien marsi mîry se vién
Vien i butt' e i thartith . . .

Sieh, es kommt der März! Willkommen
Sei er uns, ob mild, ob strenge!
Rieselnd einen Sonnenregen,
Füllt die Felder er mit Blumen,
Deckt mit Glanze alle Berge:
Licht der Schüler,
Die die Wissenschaften lernen
In den düstern Klosterschulen.
— Zartes Schwälbchen,
Das du im Gebälke hüpfest,
Bringst du mir wohl eine Botschaft?
Sprich, das Herz mir zu erleichtern.
— O du Jüngling!
Meine Botschaft, die ich bringe
Dir von draußen, freudig ist sie:
Daß das Meer ganz frei und eben!

(Aus den Albanesischen Colonien Calabriens.)

Des Töchterchens Wiegenlied.

Avòo, la figghia mia, facciuzza tunna,
Lu mari è comu a tia, quannu fa l'unna . . . .

Tochter, Rundgesichtchen,
Dem Meere gleichest du,
Wenn ihm seine Wellen
Treiben ab und zu.

Tochter, feiner Ambra,
Schlaf, der dich erquickt,
Hat dir deine Pathe
Freundlich hergeschickt.

Flamme, wie so prächtig
Hört dein Nam' sich an,
Der ihn dir gegeben,
War ein Edelmann.

Spiegel meiner Seele,
Schön bist du, voll Glanz,
Deine große Schönheit
Ach, verwirrt mich ganz.

Liebesflamme, garstig
Sei doch nie mit mir!
Ich verachte 's Leben
Ja aus Lieb' zu dir.

Jetzo, wo gekommen
Liebchen ist zur Ruh,
Nimm in deinen Schutz es,
O Maria du!

(Noto, Provinz Siracusa, Sicilien.)

Ninne — nanne.

Die Mutter wiegt das Söhnlein.

Avòo, lu figghiu miu, ti vogghiu beni,
Cunfortu ri la mamma, quannu ha peni . . . .

Söhnchen, liebes Söhnchen, liebe dich von Herzen,
Deiner Mutter Trost du, wenn sie ist in Schmerzen.

Söhnchen, schönes Söhnchen, sag', was soll ich thun?
Lässest du mich nimmer nur ein Stündchen ruh'n?

Ging der Schlaf vorüber, und er fragte still,
Ob mein liebes Söhnchen noch nicht schlummern will?

Schließ' die Augen, Kindlein, schließ' die Aeuglein beid',
Schicke deinen Duft du hundert Meilen weit.

Schlafe, du mein Odem, schlaf' in sanfter Ruh,
Quell von Rosenwasser und der Schönheit du.

Ruhe, du mein Söhnchen, Söhnlein schön und fein,
Goldknosp' du, geschmiedet mit dem Hämmerlein.

Eine andre.

Avòo lu figghiu miu, t'amu e ti stimu
Ciù assai ri l'oru e di l'arghientu finu . . .

Söhnchen mein, ich lieb' dich, halte dich so hoch
Mehr noch als das Gold und feines Silber noch.

Mehr noch als das Gold und jeder andre Schatz,
Wenn ich dich verliere, wer giebt mir Ersatz?

Wo find' ich ein Kind doch, so geliebt von allen,
So 'nen Sohn vom Himmel nieder mir gefallen?

Wo find' ich ein Kind doch, so wie dich, o kaum,
Lieb' Orangenbäumchen und Limonenbaum.

Ruhe, Lorbeerzweiglein, ruh', die Mutter ruft . .
Wo du gehst vorüber, hauchet süßer Duft.

Warum willst du, Liebster, nimmer schlafen doch?
Sieh', dein Aeuglein scherzet, 's Mündchen lächelt noch.

Lieber, mit dem Finger wieg' ich dich so lind,
Der du bist, o Söhnchen, eines Ritters Kind.

Wüßte das dein wahrer Vater, o geschwind
Machte eine goldne Schleife er dem Kind.

Ich, die Mutter, wieg' dich jetzt am armen Band,
Eines Tages wirst du Herr von großem Land.

(Noto, Provinz Siracusa, Sicilien.)

Kinderreime.

Mama ist nicht daheim,
Sag', wo mag sie sein?
Auf dem Treppchen steht sie,
Und was macht sie da?
Bäckt 'nen süßen Brei.
Sag' für wen der sei?
Für das Lämmchen ganz gewiß,
Komm, Mariechen, komm und iß!

※

Knippe, knappe, Saracene,
In dem Haus der Magdalene
War ein Hahn, der sang,
Machte cu cu ru cu —
Geh hinaus und pack dich du.

※

In diesem kleinen Händchen,
Da hast ein Quellchen du,
Da trinken all die Entchen:
Più, più, più!

※

Rundkinnchen,
Ringmäulchen,
Spitznäschen,
Sterngucken,
Breitstirnchen —
Und da mach' ich: bauz! O weh!

※

Ndringhi, ndranghi, drechte,
Stockfisch, Häring, Hechte.
Marsch, ich werfe dich hinaus,
Werf' dich aus dem Schiffchen 'raus,
Denn es stürmt, es ist ein Graus.

※

Arri, arri, Reiterpferd,
Wir geh'n nach Mercogliano 'nein,
Kaufen ein schön Eselein —
Arri, arri, Reiterpferd.

※

Seca molleca,
Die Frauen von Gaëta,
Von Gaëta die schönen Frau'n,
Die spinnen Woll' und Seide,
Wolle und Seide zum Kleide.
Gieb 'nen Kuß, der mir gefällt,
Gefällt und gefiele und
Einen Kuß auf meinen Mund.

※

Sonne, Sonne, komm heraus,
Komm heraus aus deinem Haus,
Wirf 'ne Hand voll Geld herein,
Die Leute alle zu erfreu'n.
Wirf 'ne Hand voll Nüsse her,
Das freut die Kinderlein so sehr.
Wirf eine Hand voll Bohnen,
Den Bauer zu belohnen.
Wirf eine Hand voll Heu,
Das Pferdchen zu erfreu'n.

※

Mond, Mond, Körbchen klein,
Was ist in deinem Körbchen drein?
Ein getaufter Heil'ger,
Getauft in der Novena,
Ave Maria, grazia plena.

※

Ninna, nonna, nonnarella,
's Schäfchen hat der Wolf gefressen.
Ei, was that mein Schäfchen machen,
Da es war in Wolfes Rachen?

Ninna, nonna, nonnarella,
Den Widder hat der Wolf gefressen,
's Schäfchen hat er ja vergessen,
's Schäfchen hat er nicht gefressen.

Ninna, nonna, nonnarella,
Deine Gefährten hat er gefressen.
Der böse Wolf, er stieg in's Thal,
Fraß Schaf und Hirten allzumal.

※

Sanct Nicol wollt' nicht die Brust,
Wollte Papier und Tinte und Feder,
Lieder waren nicht seine Lust,
Paternoster nur und Gebete.

Sanct Nicol, ein schöner Greis,
Steckt unter'n Mantel meinen Sohn,
Sanct Nicol, ein schöner Greis,
Steckt ihn in die Kapuze schon.

(Aus den südlichen Provinzen.)

Fatalistische Anschauung.

Horch, was der Baum zum Blatte spricht:
Halte dich fest, der Wind geht hoch!
Es weht der Wind, das kümmert mich nicht,
Denn fallen muß ich einmal doch.

(Basilicata.)

Der gefangene Knabe.

Ish gn'yym e vêtmed
Chish gny biir ty vétmin . . .

War einst eine Wittwe. Mutter
War sie eines einz'gen Sohnes,
Und den wusch sie, schmückte sie,
Schickte ihn zur Schule hin.
Doch der Lehrer, der ihn lehrte,
Schlug ihn immer, schalt ihn immer,
Schickt' ihn endlich in's Gefängniß.
Das Gefängniß, fern der Heimath
War es, an dem Seegestade,
Und kein Mensch zog hier vorüber,
Einzig nur ein Vogelschwarm.
— Welch ein Schwarm von Vögeln seid ihr?
— Sind ein Schwarm von Vögeln eben!
— Seid ihr aus der Heimath Landen?
— Nicht sind wir aus jenen Landen,
Haben aber hinzufliegen.
— Werd' ein Blatt Papier euch geben.
— Vögel können das nicht tragen.
— Will dir's an die Flüglein binden.
Kommst du dann zu meinen Thoren,
Wirst du einen Oelbaum finden.
Setz dich nieder auf den Oelbaum

Und bewege deine Flügel,
Bis das Blatt Papier hinabfällt.
Kommt die Mutter dann am Morgen
Aus dem Haus, nach diesen Bergen
Hinzuschauen, wird sie sehen
Dieses Blatt Papier am Boden,
Nimmt's, den Weisen zu befragen:
— Hab' dies Blatt Papier gefunden.
— 's ist der Brief von deinem Sohne.
Schreibt dein Sohn, er werde kommen,
Wann das Meer ein Weinberg worden:
Dann kommt wieder heim dein Sohn.
Wann die Eichen Nüsse tragen:
Dann kommt wieder heim dein Sohn.

(Aus den Albanesischen Colonien Calabriens.)

Hoch zu Esel.

Sôn vegnü de Montebell
A cavàl d'ôn asinell . . .

I bi vo Montebello cho
Hän 'en Eseli z' Rite g'no.
Bi galoppirt, g'schwind, g'schwinde,
Und bi cho, um di z' finde.
Bring' der e Chörble schön und fi
Was häschte i de Chörbli dri?
Hän Rösli und Jasminblümli,
Und e chöstliche Ring danebe,
Den will i us luter Liebe dir gebe.

(Provinz Como.)

Die Olivenernterin besingt den jungen Baron.

O giovaniellu carricu de cima,
Ti edi esciuta nfavuri na sintenza . . .

O Jüngling, voller Schönheit anzusehen,
Zu deinen Gunsten ward dir die Sentenz:
Des Morgens soll die Sonne nicht erstehen,
Hat sie aus deinem Munde nicht Licenz.
Leis, leise steigt sie auf und in den Höhen
Macht sie vor deinen Füßen Reverenz.
Du fragest: Sag, wo willst du untergehen?
Dort, wo befiehlt mir eure Excellenz.

O Signorinu cu si scarpi a ponti,
Sì pittirillu, e pari nu geganti . . .

O junger Herr du, mit den Schuhen fein,
Du bist noch klein und gleichest doch dem Riesen.
Ein Quell geht mitten in dem Busen dein,
Vom Papst zum heil'gen Wasser angewiesen.
Wer daraus schöpft, gesegnet soll er sein,
Mit Heil'gen geht er ein zum Paradiese.
Dreimal gesegnet ist das Mägdelein,
Das jede Nacht in Füll' ihn darf genießen.

(Küste des Jonischen Meeres.)

Das Käuzchen predigt.

Vin' gny trìm dalit lhûmit . . . .

Ging ein Knabe längs des Baches,
Ging er Vögel fangen,
Auf dem nächsten Felsen fing das
Käuzchen an zu sprechen:
Sei es, daß du Vögel fangest,
Knabe, froh du deiner Jugend,
Schwebst doch zwischen Tod und Leben.
Morgen oder heut bestimmt man
Jedem der erschaff'nen Wesen
Seinen Tag, und schließt das Buch,
Und noch keiner hat's gelesen.

(Aus den Albanesischen Colonien Calabriens.)

Freunde im Glück.

Quannu la butti mia era vacanti . . .

Da mein Fäßchen sich leer fand,
Ich auch ohne Verkehr stand,
Jeder mich für ein Kind hielt,
Mit dessen Worten der Wind spielt.
Da mein Fäßchen nun voll ist,
Alles um mich her wie toll ist,
Kommen mit Sang und Musik her,
Preisen mein gutes Geschick sehr.
Freunde, stellt euern Verkehr ein,
Bis mein Fäßchen wird leer sein.

(Piazza, Sicilien, Provinz Caltanisetta.)

Trauriges Loos.

Non era natu e nasciri vulia . . .

Da ich nimmer noch geboren,
War mein Sehnen, daß ich's werde.
Jetzt, da ich geboren worden,
Mag ich leben nicht auf Erden.

Du bist Schuld, verwünscht Geschick du,
Immer muß ich mit dir grollen.
Gott erschuf mich und er hätte
Mich doch nimmer schaffen sollen.

Reich erschuf er mich an Trübsinn,
Arm an Geld und arm an Gute.
Was kann ich von Fremden hoffen,
Hab' ich nichts vom eig'nen Blute?

(Messina, Sicilien, Provinz Messina.)

Räthselfragen.

Povera e nuda va filosofia.
Ricca e pomposa va l'asinitate . . .

Arm und nackt geht, ach, Philosophie,
Reich und prächtig geht die Eselei.
Dich, o Freund, will ich damit nicht meinen,
Sieh, ich meine irgendeinen. —

Du, ein ächter Dichter voller Licht,
Löse mir die Frage jetzt genau:
Warum ist des Weibes Busen glatt,
Warum ist des Mannes Brust so rauh?

Sieh, das Weib, es stammt aus edlem Blut,
Doch der Mann ist boshaft und verschlagen:
Darum ist des Weibes Busen glatt,
Weil sie muß die langen Zöpfe tragen.

Such' mir einen Berg ohn' Rand und Abhang,
Vogel auch, der ohne Schwingen schwebt,
Einen Knaben dann, der ohne Tinte,
Ohne Tint', Papier und Federn schreibt?

Jener Berg ohn' Abhang ist der Himmel,
Und es schwebt die Sonne ohne Schwingen,
's Jesuskind schreibt alle unsre Sünden
Ohne Feder und Papier und Tinten.

Du, ein ächter Dichter, hochberühmt,
Kannst du einen Thurm aus Käse bauen?
Wären mein des Abtes Schafe alle,
Wollt' ich mir den Thurm zu bau'n getrauen.

Weiß mir da ein wohlbesä'tes Feld,
Wo ein schöner Schnitter ewig mähet,
Doch er mäht das Korn noch ohne Aehren,
Und am reifen er vorübergehet.

's ist die Welt das Feld, wie ich erfahren,
Wo der Tod als Schnitter stets muß mähen:
Mäht dahin die Kindlein von fünf Jahren,
Siebzigjähr'ge läßt vorbei er gehen.

(Moliterno, Provinz Basilicata.)

Ein schöner Traum.

Ti vitti 'n sonnu 'ntra un carru d'amuri
Supra munti di nuvuli vulari . . . .

Ich sah im Traum dich in dem Liebeswagen
Ob Wolkenbergen kamst du hergezogen.
Von hellem Glanze wurdest du getragen
Und hell erglänzten auch des Meeres Wogen.
Vorbei! . . Da sah ich Blüthenbäume ragen,
Und Berg und Thal von lichtem Grün umflogen.
Wie schön war sie, die Königin! nicht zu sagen.
O glücklich, wem in Liebe du gewogen!

(Termini, Provinz Palermo.)

Die schöne Oration.

O Madonna Santa Clara
Imprestèm la vostra scala . . .

O Madonna Santa Clara
Leih mir deine Leiter dar,
Möchte gehn in's Paradies
Zu dem heil'gen Dionys.
Dionys ist schön und todt,
Niemand ihm Begräbniß bot,
Nur ein Englein sang voll Wonne
Und es seufzte die Madonne.
Seufzte auch das Engelein,
Das da trug ein Körbchen klein,
Voll von Rosen und voll Blumen
Zu dem Herrn im Heiligthume.
Für den Herrn in Bethlehem
Gab's nicht Tücher und nicht Windeln,
Um das Kindlein einzubinden.
Guter Jesus, Gottessohn,
Hör' die schöne Oration!
Wer sie weiß und sagen kann,
Kommt in's Paradies hinan.
Wer sie nicht weiß und nicht spricht,
Wird am jüngsten Tag gericht't.

(Provinz Como.)

Liebeslist.

Vash ndyr sii dî si t'gnogh
Se ti do l' brethsh me mua . . .

Weiß nicht wie, aus deinen Augen,
Mädchen, les ich die Verheißung
Deiner Liebe mir auf morgen
In der Frühe. Nimm die Seile
Und das Beil, als ob du gingest
In den Wald, um Holz zu holen.
Ich, ich nehme die Muskete,
Als ob ich zur Jagd auszöge.
Im Gebirg beim Azzarolbaum
Werden wir zusammentreffen.

In dem ersten Morgendämmern
Nimmt das Mädchen Beil und Seile,
Trifft dann durch das Thal hinauf
Mit dem Jünglinge zusammen.
Es ergötzten sich die beiden
Viel und wenig, sie ergötzten
Sich den ganzen Tag. Dann gegen
Abend schied das Mädchen, nahm
Seinen Weg den Berg hinauf,
Brach die Zweige, von dem Feuer
Braungebrannt. Der Jüngling aber
Stieg in die Campagna nieder,
Wo die Schnepfen er erlegte.

Da sie nachts nach Haus gekommen,
Sagt zum Mädchen voller Unmuth
Seine Mutter: — Sag' mir, Tochter,
Wer dich gar so lang verhalten?
— Hielt der Brombeer mich am Fuße.
— Mag das Feuer ihn verbrennen!
— Magst du selber brennen, Mutter!
Wie du einst dein Alterchen,
Lieb' ich jetzt den jungen Knaben.

(Aus den Albanesischen Colonien Calabriens.)

Liebchen auf der Wiese.

La me morosa per un prà la passa,
Dove la mete un piè l'erba se sbassa . . .

Mein Liebchen schreitet durch die Wiesen,
Wo sie den Fuß setzt, muß das Gras sie grüßen.

Mein Liebchen geht die Wiese hin und wieder,
Wo sie den Fuß setzt, bückt das Gras sich nieder.

Mein Liebchen schreitet durch die Wiesen,
Wo sie den Fuß setzt, seh' ich Blumen sprießen.

(Provinz Vicenza.)

Toscanische Blumenverse.

Blüthe der Laube!
Um deine Liebe mußt' ich so viel weinen —
Ihr armen Thränen, Nacht und Wind zum Raube.

※

Nachdem so viel gelitten ich voll Sehnen,
Gieb deinen Schleier mir, zu trocknen meine Thränen.

※

Hoch fliegt der Vogel, und er ruft und spricht:
Schieß nur, o Jäger, wenn du mich magst treffen!
Lieb' aus der Ferne, ach, ist glücklich nicht.

※

Dein Pfiff, o Jüngling, er gilt mir alleine . . .
Ich Aermste, ich versteh' dich wohl im Bette —
Der Mutter kehr' den Rücken ich — und weine.

※

Wie gleicht der Mensch dem Vöglein in dem Bauer:
Das singt aus Liebe nicht, das singt aus Trauer.
So bin auch ich: ich seh' dich und muß singen
Und doch will mir das Herz im Leib zerspringen.

※

Birnblüthe fein!
Als meine Mutter mich am Busen nährte,
Sprach sie zu mir: Du Unglückstöchterlein!

※

Ich hab' es gegen Morgen blitzen sehen —
Das ist ein böses Zeichen ja für mich.
Für mich ein böses, gutes doch für dich:
Ein Andrer wird dir bald zur Seite gehen.

※

Inmitten meiner Brust ist 'ne Guirlande,
Drin schrieb ich deinen Namen ein „Clorinda",
Vier Engel spielen dort als Musikanten.

※

Zu singen, wandl' ich mich in eine Grille:
Mit süßem Ton will ich mich hören lassen
Zu nächt'ger Stunde, wenn du schläfst so stille.

※

Blüthe des Ginster
Die Mutter giebt dich keinem Mann, — mit Recht:
Sie nimmt nicht gern die Blume von dem Fenster.

※

Mit Süßigkeit hat mich ein Traum geweckt,
Er ließ mich diese Nacht mein Mädchen küssen . . .
Verfluchter Morgen, der du mich geweckt.

※

Es steigen nachts die Sterne zu der Erden . . .
Warum sich grade da die Augen schließen,
Die dann erst leuchtender und schöner werden.

※

In meinem Busen blüht ein Garten klein.
Komm, Schöne, dich hier drinnen zu ergehen,
Und gehst du fort — pflück' dir ein Sträußelein.

(Toscana.)

Ein fein Persönchen.

Sì erta cchiù de porta de castellu . . .

Bist höher als die Thüre am Castelle
Und leuchtest wie ein Lämpchen von Krystalle,
Dein fein Persönchen dreht zum Ring sich schnelle,
Wie Gold und Silber und Metalle.
Papier bringt her und Pinsel bringt zur Stelle,
Zu malen kommen dich die Maler alle,
Zu malen kommen sie dein Antlitz helle
Und kommen alle doch zu Falle.

(Giuliano, Apulien.)

Eine Schöpfungsgeschichte.

Sia benedittu ci stampò lu munnu . . .

Gesegnet sei, der die Welt geprägt!
Er schuf sie und wußte sie zu stellen!
Er machte die Nacht, er machte den Tag,
Die sich verfinstern und erhellen.
Siehe, er schuf den Mond so rund,
Die Sonne, die uns lacht mit Prangen.
Er schuf die Fische im Meeresgrund
Und den Verstand, um sie zu fangen.
Dann schuf er dich mit den Haaren blond
Und mich mit dem Herzen voll Liebesverlangen.

(Giuliano, Apulien, Prov. Terra d'Otranto.)

Andere Lesart.

Sia benedittu chi fici lu munnu!
Sia benedittu chi lu seppe fare! . . .

Gesegnet sei, der die Welt erdacht,
Gesegnet, der sie gewußt zu bereiten,
Der den Himmel im Kreise hat gemacht,
Und die Sterne daran uns zu begleiten.
Der das Meer gemacht und der Wellen Pracht,
Und die Barke, die Wellen zu durchschneiden,
Der dich dann, du weißes Täubchen gemacht,
Das die Karten trägt, die den Schiffer geleiten.

(Küste des Jonischen Meeres, Calabria ulteriore.)

Die Rosen im Garten.

Passei de nnu sciardinu casi casi . . .

Wollt' an dem Garten ich vorbei,
Ich weiß nicht, wie's geschah,
Weiß nicht, wie's kam, den ganzen Tag
Stand ich noch da.

Da zeigt sich ein Jungfräulein fein
Und sagte: Tritt herein!
Ja tritt herein und ruh' dich aus,
Du Knabe mein.

Sie bot mir Kirsch' und Aepfel dar —
Ich mochte sie ja nicht,
Ich schaute einzig und allein
Ihr Angesicht.

Magst Aepfel du und Kirschen nicht,
Du Knabe mein,
So öffne hier den Busen mir,
Es blüh'n zwei Rosen drein.

(Giuliano, Apulien, Prov. Terra d'Otranto.)

Die schöne Mampresa.

Das Lied vom italienischen Blaubart.

El filio de sior Conte
Lu vol prender marì:
Lu el vol prender Mampresa
Filia d'un Cavalier . . .

Der Sohn des Herren Grafen,
Der möchte gerne frei'n,
Er will als Frau Mampresa,
Des Ritters Töchterlein.

Er wirbt um sie des Abends,
Früh wird sie sein Genoß,
Er nimmt sie bei der weißen Hand
Und schwingt sie auf sein Roß.

Sie reiten dreißig Meilen,
Mampresa spricht kein Wort,
Sie reiten noch fünf andre,
Da seufzt sie fort und fort.

Was seufzest du, Mampresa,
Was seufzest ach und weh?
Ich seufze nach meiner Mutter,
Die seh ich nimmermehr.

Siehst du das Schloß dort stehen?
Betracht' es dir genau:
Jungfräulein sechsunddreißig,
Die führt ich dort hinauf.

Erst raubt' ich ihre Ehre,
Nahm ihnen 's Leben dann.
So geht's auch dir, Mampresa,
Kommst du dort droben an.

O Hauptmann, lieber Hauptmann,
Die Bitte sei gewährt:
Ob du mir nicht willst geben
Von deiner Seite das Schwert?

Und sage mir, Mampresa,
Was willst du mit dem Schwert?
Ich will ein Zweiglein schneiden
Zum Schatten für das Pferd.

Und da er's ihr gegeben,
Sticht sie ihm durch das Herz,
Drauf wendet schön Mampresa
Sich eilig rückewärts.

Den ersten, den sie antrifft,
Der muß ihr Bruder sein.
Woher kommst du, o Schwester,
So mutterseelenallein?

Die Mörder und die Räuber
Erschlugen meinen Mann.
Nun hüte dich, Mampresa,
Daß du es nicht gethan.

O nein, o nein, mein Bruder,
Wie käm' mir das zu Sinn?
So sage mir, Mampresa,
Willst du nach Hause zieh'n?

O nein, o nein, mein Bruder,
Will nicht nach Hause ziehn,
Zum Beichtiger des Papstes
Will ich zu beichten hin.

Ich hab' 'ne alte Sünde
In meinem Herzen stehn.
O Schwester, liebste Schwester,
Sag mir sie immer an.
O ja, o ja, mein Bruder:
Ich tödtete meinen Mann.

(Provinz Verona.)

Von der Sonne gemalt.

Sì longa, dilicata, anima mia . . .

Bist schlank und fein, o Seele mein,
Dein Antlitz weiß und wunderbar.
Im Kloster mußt gemalt du sein
Schwarzäuglein du und Lockenhaar!
Dies Kämmlein nimm von Elfenbein,
Zu kämmen dir das lock'ge Haar!
Kein Maler malte dich so fein,
Die Sonne gab dir die Schönheit klar.

(Sampiero Monforte, Sicilien, Provinz Messina.)

Das Liebesweh.

Mamma mia, sto tanto male,
Che 'na cosa giù l'orto non c'è . . .

Mutter mein, mir ist so weh,
Weil ich etwas im Garten nicht seh.

— Tochter, 's ist der Salat drin,
Willst du ihn, so nimm ihn hin.

— Mutter nein, o Mutter, nein,
Der heilt nimmer meine Pein.

Mutter mein, mir ist so weh,
Weil ich etwas im Garten nicht seh'.

— 's ist der Blumenkohl darin,
Willst du ihn, so nimm ihn hin.

— Mutter nein, o Mutter nein,
Der heilt nimmer meine Pein.

Mutter mein, mir ist so weh,
Weil ich etwas im Garten nicht seh'.

— Tochter, 's ist ein Jüngling drin,
Willst du den, so nimm ihn hin.

— Mutter, ja, ja, Mütterlein,
Der, der heilt mir meine Pein!

(Landschaft der Marken.)

Durch's Fenster.

Oh perchè dintra a chilla finestrella
Trasiri nun mi fai, mala furtuna?

Warum doch, ach, durch jenes Fensterlein,
Ungünstig Schicksal, läßt du nie mich gehen?
Da drinnen wohnt das schöne Mägdelein,
In deren Busen Mond und Sonne stehen.
Könnt' ich mich wandeln in das Schwälbchen klein,
Daß ich mit ihr allein nur einmal wäre,
Ich wollte beißen in den Busen dein,
So wie die Wespe in die reife Traubenbeere.

(Cosenza, Prov. Calabria citeriore.)

Rosen über Rosen.

Tutte de rose mi vorria vestire,
Giacchè de Rosa sogno annammurato . . .

In Rosen möcht' ich mich kleiden,
Ich lieb eine Rose so sehr!
Mein Haus aus Rosen bereiten,
Die Leiter aus Rosen schwer.

Die Rosenleiter soll leiten
Zu ihr, die mein Herze liebt,
Und würd' ich Aermster gleiten —
Wie weinte die Rose betrübt.

(Calabria citeriore.)

„Fiori“ di Reggio.

Die Balsamine spricht:
Die Sonne grüßt dich, Schatz, an diesem Fenster,
Doch Wasser, das dir wird, genügt dir nicht.

※

Ihr Eibischblüthen sagt mir an geschwind:
Der Neid hat Augen, doch das Glück ist blind.

※

Blumen der Liebe!
Schließt euch, da in den Krieg er jetzt muß ziehen,
Und bleibt geschlossen, ist er todt geblieben.

※

Vor Rosen bange,
Denn unter ihren Zweigen ruht die Schlange.

※

Kirschblüthenstrauß —
So schlicht von außen, aber schön im Haus.

※

Die Myrthenblüthen hab' ich, ach, so gerne —
Du scheinst der Mond inmitten aller Sterne.

※

Die Pfefferblüthe seht!
Verliert der Geiz, er weiß es selber nicht,
Er stirbt vor Durst, wenn er im Wasser steht.

※

Maiblume heiter!
Ich sag' dir Guten Abend — und geh' weiter!

(Stadt Reggio, Provinz Calabria ult. I.)

Schwalbenbotschaft.

O rindineddha, ci 'mbarchi lu mare,
'Jeni quantu ti dicu do' palore . . .

O Schwälbchen, das du über's Meer willst fliehen,
Hab' dir ein Wort zu sagen, willst du bleiben?
Laß aus dem Flügel dir die Feder ziehen,
Ich will dem fernen Lieb ein Briefchen schreiben.
Birg unter'm Flügelein es leise, leise,
Verlösch' mir nicht die Schrift der Liebe.
O Schwälbchen, triffst du sie auf deiner Reise,
Sag': diesen Brief schickt, der dich liebt, du Liebe.

(Nardò, Prov. Terra d'Otranto.)

Liebeswünsche.

De li celli vulia farmi cardillu . . .

Wär' ich ein Distelfink, mein Schatz,
Würd' ich als Platz
Mir für das Nest deinen Busen ersehen.
Wär' ich im Meere ein Fischchen klein,
Liebchen mein,
Würde so gerne in's Netz dir gehen!

(Giuliano, Apulien.)

Wär' ich die Nachtigall.

Rrisignolu d'amuri, rrami rrami . . .

Nachtigall von Zweig zu Zweigen
Singst du, schwingst du deine Schwingen,
Die Gefährtin in dem Nestchen
Lauscht so gerne deinem Singen.

Ach, mein Schatz ist in der Weite,
Hört mein Rufen nicht, mein Weinen.
Wär' ich Nachtigall, durchflöge
Berg und Flächen nach dem Meinen.

(Buccheri, Sicilien, Provinz Siracusa.)

Das Mädchen am Strande.

O rondinella che dal mare viene . . .

O Schwälbchen, das mir über's Meer herschwebt,
Von meinem lieben Buhlen gieb mir Kunde!
Gieb Kunde mir, ob todt er oder lebt,
Ob er gar ruhet in des Meeres Grunde.
Gieb Kunde mir, ob er wird wiederkommen,
Ob ihn des Meeres Wellen mir genommen?

(Provinz Verona.)

Vom Meer aus.

Tu sì luntana, nè mi pu' vidiri,
Ma fàtti na finestra all' orienti . . .

Du bist so fern und kannst mich nimmer sehen,
Doch mache dir ein Fenster gegen Morgen:
's sind meine Seufzer, wenn die Winde wehen,
Und ist es heiß, sind's meine glühen Sorgen.
Siehst du die Wasser in dem Meere gehen,
So wisse: sind es meiner Thränen Flüsse,
Und wirst ein Bild du in den Lüften sehen:
Ich bin's! der dich vergebens ruft, o Süße!

(Küste des Jonischen Meeres.)

Der Name der Geliebten.

Oh quantu è graziusu lu tue numi!
L'aju sempre alla vucca ed alla menti . . .

Wie zierlich ist dein Name doch, du Holde!
Im Sinn, im Munde führ' ich diesen Namen.
Geschrieben hab' mit Lettern ganz von Golde
Ich ihn in einen perlgeschmückten Rahmen.
Versiegelt ruht er in des Herzens Schreine,
Allüberall ist er mir Ja und Amen.
Mein letztes Wörtlein, wenn ich sterben sollte,
O Morgenstern, es ist dein theurer Namen.

(Cosenza, Calabria cit.)

An die Guitarre des Liebsten.

O chitarina te me dè gran pena . . .

Guitarrchen du, wie kannst du mich betrüben,
Wenn ich dich klingen höre durch die Nacht!
Bin manchen Abend ohne Speis geblieben,
Hab', dich zu hör'n am Fensterlein gewacht.
Guitarrchen du, o wärst du mein,
Ich kaufte Saiten dir von Golde fein,
Von Gold und Silber kauft' ich dir die Saiten,
Guitarrchen, welches Glück kannst du bereiten.

(Provinz Verona.)

Die Schöne am Fenster.

Giujuzza, a la finesta un affacciare,
Ca ccu s'ucchiuzzi tua me fai murire . . .

O nicht am Fenster zeige dein Gesicht,
Da deine Augen mich zum Tod bedrängen,
Und deine schönen Haare flicht sie nicht,
Laß ungeflochten sie zur Schulter hängen.
Es kommt der Wind: er haucht hinein, und dicht
Läßt wie gesponnen Gold er sie erprangen.
Zeig' nicht am Fenster, Mädchen, dein Gesicht,
Erwecke nicht solch Gluthverlangen.

(Stadt Cosenza, Provinz Cal. cit.)

Hochwild.

Ju jire mine vuagliu 'n funtanella,
Duvi se bannu li belle a lavare . . .

Hinauf zu jener Quelle will ich gehen,
Wo waschend steh'n die schönen Mägdelein.
Die Allerschönste will ich mir ersehen
Und führe sie in den Palast hinein.
Wie schön sie ist! Seht, Alle bleiben stehen:
Wo fingst das königliche Wild du ein?
Und ich: Im Ringwald dort auf jenen Höhen,
Wo nie der Schnee schmilzt vor dem Sonnenschein.

(Cosenza, Calabria cit.)

Das Hirtenmädchen.

'Ntella riva del mare
C'era 'na pastorella,
Pascolava i caprì'
'Ntell' erba tenerella . . . .

Am Meeresufer drunten
Ein Hirtenmädchen saß,
Zu hüten ihrer Schafe
Wohl in dem grünen Gras.

Da kam ein junger Ritter
Und sprach: O schönes Kind,
Die Schafe ruf' zurücke,
Der Wolf nimmt sie geschwind.

— Ach geht nur, geht, Herr Ritter,
Wie sicher bin ich hier.
Und seh' den Wolf ich kommen,
Die Furcht bleibt fern von mir.

Der Wolf springt aus dem Walde,
Sein Maul, es heult nach Fraß,
Und frißt der Hirtin bestes
Schäfchen, das sie besaß.

Die Schöne hub an zu weinen,
Und weinte gar zu sehr,
Sie hat das beste Schäfchen
In ihrer Heerde nicht mehr.

Da kehrt' zurück der Ritter
Und mit dem Schwerte lang
Schnitt er dem Wolf den Bauch auf:
Hervor das Lämmlein sprang.

Sieh, Schöne, hier das Schäfchen,
Ich geb's zurücke dir,
Das that ich dir zu Liebe
Und du, was thust du mir?

Was willst du, das ich thue,
'ne arme Bäuerin?
Wenn ich die Schäfchen scheere,
So nimm die Wolle hin.

O Schöne, bin nicht Händler,
Mit Wolle und mit Lein,
Ich möchte einen Kuß nur
Von deinem Mündelein.

Sprich leis, o edler Ritter,
Daß Niemand hören kann:
Ich hab' noch keinen Ehemann
Und möcht' doch einen ha'n.

(Landschaft der Marken.)

Die Wette.

Vun ncusht trinsi fanmiir
Vun ncusht me kénnin Turch . . .

Eine große Wette machte
Einst der wohlbeglückte Held,
Eine Wette mit dem Türken,
Ihre Pferde zu erproben.
Bei dem Türken gilt's die Türkin,
Bei dem Jüngling gilt's die Schöne.

Da die Schöne es erfahren,
Füllte sich ihr Aug' mit Thränen,
Nahm zur Hand alsbald die Schlüssel,
Hing das Körbchen an den Arm,
Wohlgefüllt mit guter Speise.
In den Stall hinabgestiegen,
Tritt sie stracks heran zum Rosse.

O du Renner, unser Renner,
Daß im breiten Felde draußen
Morgen du mir Ehre machest,
Ehre mir und meinem Herrn:
Denn in meinem Schreine hab' ich
Schöne Silbergürtel liegen,
Werde d'raus dir Gurte machen.
Hab' von Sammt auch schöne Tücher,
Decken d'raus dir zu bereiten.

O du Renner, unser Renner,
Daß im breiten Felde draußen
Morgen du mir Ehre machest,
Ehre mir und meinem Herrn:
Denn in meinem Schreine hab' ich
Schöne Goldgeschmeide liegen,
Sollen dir zu Zügeln werden.
Und es wieherte das Pferd.

Als der andre Morgen tagte,
Zogen sie auf's breite Feld,
Spornten beide ihre Pferde
Und das Pferd des Türkenhundes,
Siebenhundert Ruthen lief es,
Das des Albaneser Helden,
Es durchlief neunhundert Ruthen.
Seinem Herrn hat es gewonnen
So die Ehre, wie die Schöne.

Stand die Schöne an dem Fenster
Und betrachtete die Sonne.
Da die Sonne war gesunken,
Nahm zur Hand sie eine Sichel,
Stieg dann in den Garten nieder,
Mähte Rosen ab und Nelken
Für das Brautbett ihres Herren.
Legt die Rosen auf den Kopfpfühl
Und die Nelken in die Mitte,
Setzte sich und flocht zwei Kronen,
Kronen für das Haupt des Bettes.
Horch! da wiehert's, und es wiehert
Schon der Renner vor der Thüre.

Eilig steht sie auf und lauscht,
Lauscht und steigt die Treppe nieder
Mit dem Becher edlen Weines,
Und dem Gerstenkorb am Arme.
Brachte ihrem Herrn den Becher.
— Herr, es lebe unser Renner!
— Siehe, meine gute Fraue,
Hab' die Türkin dir gebracht,
Wiegen soll sie unsern Säugling,
Den ich in die Wieg' dir lege.

(Aus den Albanesischen Colonien Calabriens.)

Die Liebste am Webstuhle.

Tri arburi de pinu aju tagliatu
Ppe lu telaru de la bella mia . . .

Drei Pinienbäume hab' ich umgeschlagen,
Zu bau'n den Webstuhl für die Liebste mein,
Der soll ringsum gesponnen Gold nur tragen,
Von Silber soll das Weberschiffchen sein.
Drei Engel sind vom Himmel hergeflogen,
Zu schau'n das Mädchen, wie es webt so fein.
Ihr Engel von dem Himmel laßt euch sagen:
Das Tuch sei euer, doch das Mädchen mein!

(Calabria cit.)

Preis des Kleinen.

Klein ist die Nelke, doch von Düften voll,
Wie klein die Rose auch und duftet mächtig.
Klein ist der Mond und glänzend doch wie Gold,
Die Sterne kleiner noch und leuchten prächtig.
Klein bist auch du und doch von Liebe toll,
Ich kleiner noch und liebe dich so mächtig.
Klein ist des Malers Pinsel, der da malt
All deine Schönheit wie so prächtig!

(Calabria cit.)

Durch Singen gewonnen.

'N mezzo del mare c'è 'na calandrella . . .

'S ist eine Lerch' im Meere draus, im weiten,
Niemandes Seele g'nügt, sie zu erstreiten.
Fürsten und Edelleut' versuchten's alle,
Kaufherren dann mit reichlichem Metalle.
Auch ich versucht's, ich einer der geringen,
Und ich gewann sie mir mit meinem Singen.

(Landschaft der Marken.)

Das tapfere Mägdlein.

Cosa piangè', fratello,
Cosa piangè', ma vo'?
— Me tocca andà' alla guerra.
— Ci andarò io per vo'. —

Was weinest du, o Bruder,
Was weinst so bitterlich?
— In Krieg, ach, soll ich ziehen.
— Ich werde geh'n für dich.

Sie zieht wohl aus das Röcklein
Und zieht ein Wamms sich an,
Und steiget hoch zu Rosse,
Zu Felde fährt sie dann.

Dem Vater vor der Thüre,
Der Mutter am Fensterlein,
Den' scheinet ihre Tochter
Ein schöner Dragoner zu sein.

— Man geb' mir einen Degen,
Geschliffen spitz und scharf,
Und einen guten Reitknecht,
Dem ich vertrauen darf.

Da sie nun stand im Felde,
Fing sie zu singen an,
Da hat des Feldherrn Sohne
Sie 's alsbald angethan.

— O meine liebe Mutter,
Hier ist ein schöner Soldat!
Der Schatten eines Mädchens
Hat mich verliebt gemacht.

— O Sohn, du liebes Söhnchen,
Gieb ihm 'nen Edelstein,
Und ist's ein schönes Mädchen,
Es nimmt das Ringelein.

(Landschaft der Marken.)

In der Frühdämmerung.

La vedo l'alba che vuole apparire:
Chiedo licenza, e non vo' più cantare . . .

Es dämmert schon der Morgen rings herauf:
Laß mich jetzt zieh'n, ich will dir nicht mehr singen.
Schon thun sich ringsum alle Fenster auf,
Die Morgenglocken fangen an zu klingen.
In Höh'n und Tiefen hört man das Getön:
Leb wohl Jasmin du, du mein Mädchen schön!

(Toscana.)

Blumen unter dem Korn.

Wenn Maddalena zum Wasser geht,
Beginnt zu plaudern das Fontänchen,
Die Vöglein flattern durch den Wald
Und rufen: Schönes Maddalenchen!

⁂

So lang ist's her, daß ich dich nicht gesehen,
In's Antlitz schau' mir, sieh' nur, wie verändert!
Ich starb nicht, weil es Gott nicht ließ geschehen.

⁂

Blüth' der Verbena!
Sieh mich zu deinen Füßen hingekniet,
So wie die Büßerin, die Magdalena.

⁂

Es gleicht die Liebe wohl den Feuerflammen:
Sie dauern nur, so lang das Holz mag dauern,
Dann sinken still in Asche sie zusammen.

⁂

Und käme irgendjemand, mir zu sagen:
Nimm diesen Berg von Gold und laß Beppino —
Verdammt das Herze, würd' es dieses wagen.

⁂

Wir nehmen, nehmen uns ohn' langes Fragen
Und essen Brod, so lange wir es haben,
Und fehlt es, woll'n den Rosenkranz wir sagen.

※

Blüthe des Pfeffer!
Ein Englein streut vom Himmel Rosen nieder
Und ihr, mein Schönchen, geht, sie aufzulesen.

※

An diesem Ort muß man im Finstern stehen,
Und wenn auch tausend goldne Fackeln glühten:
Mein Schatz ist fort . . . wie kann man da noch sehen?

※

Jetzt, wo mein Liebster sich von mir muß trennen,
Will ich das Angesicht mir nicht mehr waschen,
Die Sonne soll mich ganz und gar verbrennen,
So schwarz wie möglich werde ich mich machen!

※

Mein Schatz, hast du mich lieb, gieb mir ein Zeichen:
Dein Haar willst auf die linke Seite streichen.

※

Blume der Liebe!
Wer will die Nachricht meiner Mutter bringen,
Daß auf dem Weinberg, ach, mein Herz geblieben?

※

O Campanella!
Mitten auf diesem Busen tanzt die Sonne
Und auch der Mond tanzt drauf die Tarantella.

※

O Kränzewinder!
Du ohne Frau und ich, ach, ohne Mann —
Sind wir denn nicht zwei rechte Unglückskinder?

※

Ei, meine Liebe heißt . . . wie heißt sie gleich?
Ich kann mich ihres Namens nicht entsinnen —
Ja doch: sie heißt der schöne Jasminzweig.

※

Wirf einen Seufzer mir zum Fenster 'raus
Ich fang' ihn auf hier unten mit dem Hute,
Sag dir dann gute Nacht, und geh' nach Haus.

(Aus verschiedenen Provinzen.)

Nichts als Liebe.

Su belli l'occhi toi, su do 'ffigiali . . .

Zwei Gebieter, Schatz, sind deine schönen Augen,
Und zwei Kaiser sind die Wimpern dein!
Deine beiden Händchen sind zwei Schreiber,
Schreiben nichts als Lieb' allein!

(Giuliano, Apulien.)

Schön ist nur sie!

Wer Größe will, muß sich nach Indien wenden,
Nach Spanien, willst du Herrlichkeit.
Wer Reichthum möchte, muß nach Peru senden,
Und nach Catania, wer Baron will sein.
Die Höflichkeit wird ihm Britannien spenden,
Das Türkenreich dann Perl' und Edelstein:
Doch Schönheit suchst umsonst du aller Enden,
Die findest du bei meinem Schatz allein.

(Calabria cit.)

Sie und der Mond.

La luna è janca e vua brunetta siti,
Illa l'argientu e vua l'oru purtati . . .

Der Mond ist bleich und bräunlich, Lieb, bist du,
Er trägt das Silber und du trägst das Gold.
Der Mond nimmt ab, du nimmst an Schönheit zu,
Er wird verfinstert, du bist immer hold.
Der Mond ist kalt, du bleibst die Gluthenquelle,
Sein Licht verschwindet, dein's glänzt ewig helle.
So schön er ist, du übertriffst ihn noch
Und süßer klingt dein Name doch.

(Calabria cit.)

Liebesmosaik.

Um recht zu preisen dies Persönchen fein,
Da möchte man denn schon lateinisch können
Oder ein römischer Dichter sein.

※

Drei Veilchen hat sie zum Geschenke mir gemacht,
Ich hab' sie unter's Kissen mir gelegt,
Ihr Duft erfreute mich die ganze Nacht.

※

Der du zu Meer fährst, Knabe, hör' einmal,
Grüß' mir den Fischer draußen, meinen Lieben!
Du kennst ihn nicht? O schaue auf's Signal:
Auf seinem Segel steht mein Herz geschrieben.

※

Blüthe des Lein!
Und wär' dein Herz wie eine Tulipan,
Ich pflanzte es in meinen Garten ein.

※

Verlieb dich, verlieb dich, du Jungfräulein,
In einen braven Maurergesellen.
Er macht dir das Häuschen so schön und so fein,
Das Fensterlein, um es auf Liebe zu stellen.

※

Könnt' ich ein Vöglein werden,
Flög' ich zu jeder Frist
Dort in die schönen Gärten,
Wo er der Gärtner ist.
Wie flög' ich bei ihm aus und ein,
Würd' Tag und Nacht stets um ihn sein.

※

Zur Nachtzeit komm' ich und voll Leidenschaft,
Ich komm' zur Stunde, wo du schläfst in Frieden . . .
Erweck' ich dich? — es ist so frevelhaft . . .
Doch ich schlaf' nicht und laß' dich auch nicht schlafen.
Wenn du erwachst? — mag sich die Sünde strafen:
Die Liebe schläft nicht und sie läßt nicht schlafen.

※

Was ich ersehne, ist so hoch, so hoch,
Daß hundert Leitern nimmer es erreichen,
Und eure Herrlichkeit, wie glänzend doch,
Sie wird sich nie zu meiner Hütte neigen.

※

Ich bin zu klein und zu hoch ist das Ziel,
Zu hohen Flug hat mein Herze genommen!
Ja wahrlich zu hoch ist dieses Ziel,
Dorthin kann meine Armuth nicht kommen.
Und doch — die Freiheit ist dahin:
Ich liebe keinen mehr als ihn!
Die Freiheit dahin und das Herz so schwer,
Ich lieb' keinen andern auf Erden mehr.

※

O helft mir, helft mir, denn ich möchte fliegen:
Ich habe in den Himmel mich verliebt,
Doch meine Flügel wollen nicht genügen.

※

Sie sagen, daß ich's gelbe Blümchen trage,
Ja, trage ich's, ich habe Grund dazu:
Daß ich vergebens liebe, geht die Sage . . .
O Liebster, mache sie zu Lügnern du.

※

Die Stimm' ist matt, kein Lied mehr laß ich steigen,
Ich schlief die ganze Nacht im freien Land,
Schlief unter eines Nußbaums Zweigen,
Wo ich nicht Heu, nicht Stroh zum Lager fand.

(Aus allen Provinzen)

In der Nacht.

O die du schläfst auf diesem Bett von Rosen,
Steh' auf, ich singe dir, o Seele mein!
Du lässest süßen Schlaf dich sanft umkosen,
Ich kann nicht schlafen, immer denk' ich dein.
Vom Auge löse dir den Schlaf, den losen,
Wenn ich dir singe die Gefühle mein.
Ach dieses Herz, verwundet und verstoßen,
Steh' auf und nimm es zu dir, Seele mein!

(Calabria cit.)

Das schwarzbraune Mädel.

Lo mio amor m'ha mannato 'na lettra . . .

Mein Schatz hat mir 'nen Brief gesandt
Und mich sein schwarzbraun Mädel genannt.
Der Maurer ist schuld, wenn ihr schwarzbraun mich schaut,
Hat mir das Fenster gen Mittag gebaut.
Der Geselle ist schuld, seh schwarzbraun ich aus,
Baut mir das Fenster auf's Meer hinaus.

(Landschaft der Marken.)

Das Grab im Bette.

Tu sei de là del mar, no te m'intendi . . .

Jenseit des Meeres bist du, hörst mich nicht,
Herüber komm und höre meine Stimme!
Du raubtest mir das Herz und hältst es fest,
Du schlimme Räub'rin, ach, ich glaubt' es nimmer.
Du Räuberin, Verräth'rin, mein Verderben,
Mein Herze raubtest du und ich muß sterben.
Und soll ich sterben, sterb' ich alsogleich,
Mach' mir das Grab in deinem Bettchen weich,
Ein Kissen mach' mir aus dem Köpfchen dein
Und einen Kuß giebt mir dein Mündelein.

(Provinz Verona.)

Tanzfüßchen.

Mi 'nnamurai di lu vostru pedi . . .

In dein Füßchen ward verliebt ich,
Da ich dich beim Tanz gesehen:
Hieltst das Schürzchen mit dem Händchen,
Wußtest lieblich dich zu drehen.

Wärst du, Kind, mein Weib, ich schwöre,
Würde dich zu allen Zeiten
Freudig hin zu Sang und Spiele
Zu dem Tanze dich begleiten!

(Mineo, Sicilien, Provinz Catania.)

Beim Tanze.

Lassatella ballà che balla bene
Ch' adesso balla con chi je conviene . .

Laßt sie tanzen, sie tanzt so bewegt,
Tanzt mit dem, den im Herzen sie trägt.
Laßt sie tanzen, sie tanzt so lose,
Tanzt jetzt als Tulipan, jetzt als Rose.
Laßt sie tanzen, sie tanzt so fein,
Tanzt als Ros und Jasminblümelein.
Laßt sie tanzen, sie tanzt so wundersam,
Tanzt zusammen mit ihrem Bräutigam.

(Marken.)

Die schöne Tänzerin.

La bella ballarina è 'ntrata in ballo,
Mirala un poco, sì la balla bene . . .

Die schöne Tänzerin trat ein zum Balle,
O schaut ein wenig, ob sie tanze fein.
Schaut nach dem Hals ihr, ob sie trägt Korallen!
Die schöne Tänzerin trat ein zum Balle,
Trägt an der Brust sie Rosen? schauet hin,
Denn Braut ja ist die schöne Tänzerin.
Den Finger schaut, ob er den Demant hält,
Die schöne Tänz'rin tanzt mit ihrer Welt.

(Marken.)

Beim Kirchgang.

Quannu, giojuzza mia, alla chiese jisti,
Ccu 'si ucchi belli la lampada allumasti . . .

Die Augen dein, da du zur Kirch gegangen,
Entflammten hell die Lampe am Altar.
Die Hand, genetzt mit heil'gem Wasser, prangen,
Ließ auf der Stirn sie Edelsteine klar.
Der Stuhl, auf dem du saßest, war umfangen
Von einem Liebesgarten wunderbar.
Und da du aus der Kirche kamst gegangen,
Ein Englein führtest an der Hand du dar.

(Calabrien.)

Dich will ich küssen.

Mo me tremò lu core comu canna . . .

Mein Herz muß wie das Schilfrohr beben
Jetzt, wo mein Liebchen mit mir spricht.
Ich hatt' einen Kuß auf den Hals ihr gegeben,
Sie zürnte und sagte: Schämst du dich nicht?
Wart' nur, das sag' ich der Mutter, du Wicht.
Was sagt die Tyrannin? Sollst es wissen:
Willst Küsse, sollst die Madonna du küssen.
Madonna? die küßt' ich so viel im Leben,
Jetzt will ich *dich* küssen, du Feengesicht!

(Giuliano, Apulien, Prov. Terra d'Otranto.)

Die Liebe als Arzt.

Hilhk ty vydis gny biir dotti
Hilhk ty vydis, e' s' unt vydis . . .

Mit des Herren Sohn zu Ende
Ging es, ging zu Ende, aber
Sterben konnt' er nimmermehr vor
Sehnsucht nach der Schönen.
Da entschloß sich kurz die Mutter,
Ging in Eile zu der Schönen:
— Beste Tochter fleiß'ger Mutter,
Sieh, mein Sohn muß um dich sterben,
Du doch sitzest hier und stickst mir
Kragen für die Hochzeitshemden,
Meßgewänder für die Priester.
Als die Schöne dies vernommen,
Legt bei Seite sie die Arbeit,
Nimmt das Körbchen in die Hände,
Steigt in ihren Garten nieder,
Bricht den Zweig hier der Olive
Mit den schwarzen Früchten allen,
Schwarz wie dieser Jungfrau Augen,
Legt ihn in den Korb.
Bricht darauf den Zweig der Quitte
Mit den weißen Früchten allen,
Weiß wie dieser Jungfrau Busen,
Legt ihn in den Korb.
Bricht den Zweig vom Apfelbaum

Mit den honigsüßen Früchten,
Wie die Lippen dieser Jungfrau,
Legt auch ihn dann in den Korb.
In ihr Kämmerlein drauf steigt sie,
Zieht ein Hemdlein feinster Leinwand,
Legt den goldgestickten Rock an,
Gürtet sich mit Silbergürtel,
Legt die Schuhe an von Seide,
Geht hinaus und gradenweges
Eilt sie zum Palast des Liebsten.
Priester fand sie hier und Aerzte,
Priester, die mit heil'gem Oel ihn
Salbten, Frau'n ihn zu beweinen.
O ihr Priester und ihr Herren,
Gebt ein wenig Raum mir jetzt,
Daß den Kranken ich beschaue.
Als dem Jüngling jene Stimme
In die Ohren wie Musik klang,
In die Ohren und in's Herze,
Oeffnet er alsbald die Augen

. . . .

Will den Apfelzweig ja nimmer,
Möchte einzig dich zum Weibe.

. . . .

(Aus den Albanesischen Colonien Calabriens.)

Nascivi piccirillu innamuratu,
Amai 'na donna e nun la poti avire . . .

Voll Liebe trat ich schon in's Leben ein,
Doch die ich liebte, konnte ich nicht haben.
In Krankheit fiel ich da vor Liebespein,

Da sie's gehört, so kommt sie, mich zu sehen.
Im Schoße birgt sie zwei Granaten fein,
Vom Busen will sie mir zwei Aepfel geben.
— Erfrisch', erfrische dich, du Kranker mein,
Denn um ein Weib soll man nicht untergehen.
— Nicht will Granaten ich und Aepfelein,
Ich will in deinen Armen nur vergehen.

(Calabrien.)

Ein Gedankenschiffchen.

Fici nna nave cu li mei pinsieri . . .

Gebaut aus meinen Gedanken
Hab' ich ein Schiffchen klein.
Ich setzte mich hinein,
Auf's Meer hinauszufahren.
Die Fischernetze waren
Geflochten aus deinen Haaren
Und deine schönen Augen
Mußten die Schiffer sein.
Da kam ein böses Stürmen,
Hat mir die Segel genommen —
Nun kann ich zu dem Hafen
Wohl nimmer wieder kommen.

(Giuliano, Apulien, Prov. Terra d'Otranto.)

Der Pilger.

Pellegrìn, che vien da Rôma,
Preghereste on pô per mi . . .

Der du von Rom kommst, Pilger,
Ach fleh' die Heil'gen an,
Ach fleh' für mich ein wenig,
Ich möcht 'nen guten Mann.

Doch sei's ein hübscher, ein reicher,
So reich und so hübsch wie ich,
Und daß er achtzehn Jahr alt,
Denn siebzehn alt bin ich.

Und daß er ein bischen klug sei,
Ein bischen bin es auch ich.
— Laß uns selbander gehen,
Wir finden ihn sicherlich.

Sie gingen fünfzig Meilen,
Sie fanden nimmer den Mann.
Sie gingen noch fünfzig weiter,
Da fängt zu seufzen sie an.

Sie seufzt nach Vater und Mutter,
Und nach den Brüdern daheim.
— Wir schreiben flugs ein Briefchen
Und legen Grüße drein.

Dann machen wir ein Bettchen,
Mit Tüchern ganz von Lein,
Und machen eine Decke,
Behängt mit Glöckchen klein.

Beim Drehen und beim Wenden,
Machen die Glöckchen Tin, Tin!
Und wer vorübergehet,
Der hört den Lärm dadrin,
Und glaubt, es sind die Mönche,
Die läuten Mattutin.

(Provinz Como.)

Vor dem Hochzeitsbette.

Intra su liettu de ricamati panni
Cì sta na varca con tricientu ntinni . . .

In diesem Bett mit Tüchern reich erlesen,
Seh' ich ein Schiff dreihundertseglich liegen:
Mein Bräutlein ist's, ein vierzehnjährig Wesen,
Vom Himmel hier zu mir herabgestiegen.
Gesegnet sei, die Mutter dir gewesen,
Die Milch dir gab, soll reich gesegnet stehen.
Ach, wende diese Augen, diese bösen,
Die Segel auf, o Schatz, und laß uns gehen.

(Calabria cit.)

Die ungehorsame Tochter.

Alla côrt del Re de Francia
Gh'è ôna figlia e dmaridà . . .

An hof des Königs von Frankenreich,
Da was ein jungfräuleine,
Läßt fragen der Herr von Preußenland,
Sie mochte werden die seine.

Ir mutter klagt: si ist ja noch
Gar jung, 's mag nit gescheen.
Da treten für die brüder zwei:
Gib si im, laß si geen.

Und da si noch so sprechen tun,
Die schöne sich bereitet.
O ge, o ge, mein töchterlein,
Im mer geschicht dir leide.

An meres ufer drunten tritt
Si in das schifflein nüber.
Da si in meres mitten kunnt,
Di wasser reißen sie über.

O meine schneweißen arme ir,
Ein walfisch wird euch schlingen,
Und o mein rotes blut so süß,
Ein fisch, der wird dich trinken.

Und meine blonden hare o
Vermodern in meresgrunde,
O vöglein du der lüfte, solt
Zur mutter fliegen zur stunde.

Sag ir, di worte, di si sprach,
Di waren nit erlogen,
Der ratschluß meiner brüder doch,
Der hat mich baß betrogen.

(Provinz Como.)

Alles aus.

Jeu cchiù no passu de sta strada mara . . .

Ich geh' nicht mehr durch diese Schmerzensstraße,
Seit Hochzeit hat gemacht die Liebste mein.
Wie den Vertrag sie unterschrieben,
Schloß ich vor Schmerz mich in das Kämmerlein.
Da sie zur Trauung in die Kirche gingen,
So wie ein Hündlein lief ich hinterdrein.
Als das geweihte Wasser sie genommen,
Noch einmal lachte mir ihr Mündchen fein.
Doch als ihr Mund das Ja gesprochen — —
Nun weint, ihr Augen, meine Hoffnung ist zerbrochen.

(Giuliano, Apulien, Prov. Terra d'Otranto.)

Einen Kutscher will sie.

O Teresìn, la mama tê dimanda!
La mama mê dimanda; cossa vuol da mi? . . .

O Theresina, die Mutter ruft dir!
— Die Mutter ruft, was will sie von mir?
Sie will dir den jungen Schuster geben.
— 'nen jungen Schuster mag ich nicht haben:
Allzeit thut er das Leder schaben,
Das wär' ein rechtes Leben mir.

O Theresina, die Mutter ruft dir!
— Die Mutter ruft, was will sie von mir?
Sie will dir den jungen Maurer geben.
— 'nen jungen Maurer mag ich nicht haben:
Allzeit thut er im Kalke graben,
Das wär' ein rechtes Leben mir.

O Theresina, die Mutter ruft dir!
— Die Mutter ruft, was will sie von mir?
Sie will dir den jungen Hufschmied geben!
— 'nen jungen Hufschmied mag ich nicht haben,
Allzeit thut er den Blasbalg ziehen,
Das wär' ein rechtes Leben mir.

O Theresina, die Mutter ruft dir!
— Die Mutter ruft, was will sie von mir?
Sie will dir den jungen Kutscher geben:
— Den jungen Kutscher will ich schon haben,
Allzeit fährt er mich im Wagen,
Das ist ein köstlich Leben mir.

(Provinz Como.)

Verrathene Liebe.

La prima volta che m'innamorai,
Piantai lo dolce persico a la vigna . . .

Da ich zum erstenmale mich verliebte,
Pflanzt' ich den süßen Pfirsich in dem Garten
Und sagte ihm: O du mein lieber Pfirsich,
Läßt mich die Liebe, sollst auch du vertrocknen.
Im nächsten Jahre geh' ich in den Garten,
Den süßen Pfirsich find' ich dürr und trocken.
Zu Boden werf' ich mich, zerrauf' die Haare:
Die erste Liebe hat mich, ach, verlassen.
Du lieber Baum, den ich gepflanzt voll Sehnen,
Den ich begossen hab' mit meinen Thränen,
Wie kommt's, daß Zweig und Krone dir verdorrten,
Daß all die schönen Farben sind dahin?
Die süßen Früchte, herb sind sie geworden
Und der Geschmack, er ist dahin!
Komm', Tod, zu mir, ich rufe dich —
Denn sieh, mein Lieb, verrathen hat es mich. —

Das Messer nehm' ich, um zu tödten mich —
Die Klinge will sich nicht in's Herz mir senken.
Zum Meere geh' ich, zu versenken mich,
Die Wellen wollen nimmer mich ertränken.
Ich ging zum Feuer, drin mich zu verzehren,
Und auch die Flamme mocht' mich nicht versehren.
So ging zur Hölle ich, verdammt zu sein —
Ich klopfte: Satanas ließ mich nicht ein,

Es sagte zu mir Satanas in Ketten:
Ja, wer aus Liebe stirbt, fühlt größte Pein.
In Ketten sagte zu mir Satanas:
Ja, wer aus Liebe stirbt, trägt Fluch und Haß!

(Arlena, Provinz Rom.)

Vergißmeinnicht.

Se mammata nen vo' che ame me . . .

Will deine Mutter nicht, daß du in Liebe mein,
Lieb' eine andre denn — und laß mich ziehn.
Lieb' eine andre mit dem Namen mein,
Auf daß du nimmermehr vergissest ihn.

(Landschaft der Marken.)

Der Herzensräuber.

E son passato giù per selva bella:
Era fiorito gl'arburi e gli allori . . .

Ich ging so durch ein schönes Wäldchen hin,
Als Lorbeerbaum und Busch in Blüthe stand
Ein wunderschön Persönchen fand ich drin,
Der Herzensräuber war es zubenannt.
Mir scheint — ich schau', und schaue wieder hin,
Mir scheint — ich hab' euch an der Farb' erkannt.
Ja, am Gesicht hab' ich's herausbekommen:
Halt, Herrchen, halt! habt mir mein Herz genommen.

(Toscana.)

Romanella und Chiara-Stella.

Visto ò la luna a comparir col sole,
Visto ò la madre con le due filiole.
Una la gavea nome Romanela,
E l'altra l'era nome Ciara-Stela . . .

Ich sah die Sonne mit dem Mond aufgehen,
Ich sah die Mutter mit zwei Töchtern stehen:
Die eine hieß mit Namen Romanella,
Es war der andern Name Clara-Stella.
Da Romanella sich vermählt,
Warf sie die Clara-Stella in das Meer.

. . . .

Die Schiffer zogen ihre Netze ein,
'ne junge Sklavin fanden sie darein.
Und kommt vorbei der Romanella Mann:
— Was wollt ihr für die Sklavin, saget an.
— Hundert Dukaten, sie ist schön und fein,
Und hundert, denn sie ist ein Jungfräulein.
— Wir geh'n nach Hause zu der Romanella.
O Romanella, schau' zum Fenster 'raus,
Ich bring' dir eine Sklavin in das Haus.
— Die bringst du nimmer ja zum Dienste mein,
Die bringst du, um dich zu erfreu'n,
— Ich bring' sie nimmer, um mich zu erfreu'n,
Bring' sie zu deinem Dienst allein.
— So höre, Sklavin, was des Amtes dein:
Wiegst in der Wiege mir das Kindelein.

— Ich wieg' das Söhnlein hier der Romanella,
Es ist das Schwesterkind der Clara-Stella.
— O Sklavin, singe weiter nicht,
Aus deinem Singen meine Schwester spricht.
— Ich singe, Romanella, nimmermehr . . .
Weißt du, wie du mich stürztest in das Meer?
Ich wandelte im Garten voller Ruhe,
Ich stickte meines Schatzes bunte Schuhe;
Ich stickte sie bei Regen und bei Winde,
Drei Reihen Goldes und die eine Silber.
Bei Regen stickt' ich sie und Sonnenscheine
Drei Reih'n mit Golde und mit Liebe eine.

(Provinz Verona.)

List der Liebe.

Vòi che t'impari a fa' l'amor segreto?
Pigliala la paletta e va pel foco . . .

Willst heimelige Liebe du erlernen?
Nimm's Feuerschäufelchen und geh' nach Feuer.
Fragt deine Mutter dann, wo du gewesen?
War bei der Nachbarin und holte Feuer.
Merkt sie den Kuß auf deinen Wangen,
Sag' ihr: das sind ja nur des Feuers Flammen,
Merkt sie die Röthe deiner Wangen, dann
Sag' ihr: das hat des Feuers Gluth gethan.
Magst dich mit Flamm' und Schäufelchen entschuld'gen,
Dann darfst du ungestraft der Liebe huld'gen.

(Provinz Rom.)

Toscanische Nesseln.

Die Männer die sind Lügner und Verräther:
's hat Eine Seel' und hundert Herzen jeder.

※

Jetzt steig' ich in's Gebirge, in das ferne,
Und wär' es nicht zum Schaden für so Viele —
Vergiften würd' ich alle Quellen gerne.

※

Jetzt will ich außer'm Weichbild mir erbauen
Ein Eremitenhäuschen und drin wohnen . . .
Ach! der Ruin der Männer sind die Frauen.

※

Durch's Fenster schau' ich, um auf's Meer zu sehen —
Es kommt mir, daß wir einmal sterben müssen:
Ach, alle süßen Hoffnungen vergehen.

※

Schilf auf und nieder!
So schaut mir doch die Logik nur der Frauen!
Verlier'n den Schatz und suchen ihn dann wieder.

※

Die Straße von Grosseto ist von Stroh!
Du hast gemeint am Zügel mich zu führen?
Man führt, o Schöne, nur die Pferde so.

※

Jetzt will gen Puglia ich hinunter reisen —
Ich habe keine Lust mehr, euch zu lieben,
Woll'n unsre Rechnung zahlen und zerreißen.

※

Mein Schatz, er hat den Abschied mir gegeben,
Drum speis' ich heut mit größer'm Appetit,
Und morgen, ja, giebt's einen andern eben.

※

Granate, ausgedrückte du, Granate!
Ich weine, Schöne, nicht, daß du mich ließest,
Nein, daß ich dich zu sehr geliebt. Wie schade!

※

Du trotzig Mädchen!
Wir waren seit der Wiege uns Gefährte —
Jetzt ist es aus: es zittert rings die Erde.

※

Es giebt kein Schiff, das so geschwinde gleitet,
Als jenes, das die Eifersucht geleitet.

※

Was nützt's, daß ihr hier wandert auf und ab,
Wenn ihr das Mädel doch nicht haben könnt?
Ihr nützt nur eure Stiefelsohlen ab.

※

Ich will hier gehen, ganz wie mir's beliebt,
Die Straße ist mir ja noch nicht verboten.
Seid Ihr's, die mir die neuen Sohlen giebt?

※

Die Schönheit hat man aus dem Land verbannt.
Die Ritornelle hört man nicht mehr singen,
Und ach! der Grund dazu ist Ferdinand . . .

(Toscana.)

Gefangen.

Il tordo va volando alla foresta,
E quando sente il fischio, s'abbandona . . .

Die Turteltaube will zum Walde fliegen —
Sie hört des Voglers Pfiff und ist verloren.
Den Hirschen sieh im frischen Grase liegen,
Merkt nicht den Jäger, der ihm Tod geschworen.
Durch's Wasser schwimmt das Fischlein voll Vergnügen,
Sieht nicht den Fischer, der ihn sich erkoren.
So geht es mir: ich lieb' dich voll Verlangen,
Und bin mit Angel, Netz und Pfiff gefangen.

(Toscana.)

Die schöne Müllerin.

Bella lavanderina,
Oh! fêmê d'ôn favôre . . .

Du schöne Wäscherinne,
O, thu' mir den Gefallen:
Wasch' mir mein Taschentüchlein,
Dazu auch meinen Kragen.

Sag' mir nur ja nicht nein,
Sag' mir nur ja nicht nein,
Du schöne Wäscherin,
Du sollst bezahlet sein.

Wenn immer auch ich weiß bin,
Bin doch nicht Wäscherin,
Vom Mühlchen, das ihr sehet,
Bin ich die Müllerin.

Und habt ihr etwa Hunger,
Mehl giebt's, so viel ihr wöllt.
Ich back' euch eine Polenta,
Die euch zufrieden stellt.

O Müllerin, du schöne,
Polenta ess' ich nicht,
Doch mit 'nem einz'gen Kusse
Machst du so glücklich mich.

Im Schatten eines Baumes,
Da setzten sie sich hin,
Der junge Edelknabe,
Die schöne Müllerin.

(Provinz Como.)

Wenn ein Mädchen zwei Knaben liebt.

Una fontana non può far due fiumi,
E se lì fa, non lì può far correnti . . .

Zwei Bäche nicht aus Einer Quelle gehen,
Und wenn — so können sie nicht Ströme werden.
Zwei Flammen nicht aus Einer Kerz' entstehen,
Und wenn — so können sie nicht glänzend werden.
Die Glocke auch kann nicht zwei Töne haben,
Und wenn — so werden sie nicht mächtig schwellen.
Ein Mädchen, das da lieben will zwei Knaben,
Kann beide nimmermehr zufriedenstellen.
Doch ja, sie kann zufriedenstellen jeden:
Den durch die That, den andern durch ihr Reden.

(Toscana.)

Der Liebesbrunnen.

'N miezze a lu campe vogghie fa' 'na fonte,
Per dare a bere a l'assetate amante . . .

Im Felde will ich einen Brunnen graben,
Draus soll mein durst'ger Schatz zu trinken haben.
Wollt' ein Verwandter trinken an der Stelle,
Gieb du ihm nichts, vertrockne dann, o Quelle.
Und käm' ein Nachbar her, zu trinken,
Vertrockne Quell, er soll nichts finden.
Doch wollt' zu trinken er, mein Liebster, haben,
Sollt' ihn Orangenzweig und Wasser laben.
Ja, käm' mein Liebster, ach, ihn labt' ich gleich
Mit frischem Wasser und Orangenzweig!

(Marken.)

Das Liebeskräutlein.

Un' erbicedda nasci 'ntra la terra,
E chissu è chiddu chi si chiama amuri.

Ein Kräutlein sprießt am Boden da herum,
Man nennt's die Liebe hier und allerorten.
Es bricht die Mauern, stürzet Bäume um,
So viel Gewalt ist ihm geworden.
Es keimt in Frieden und erwächst zum Streite,
Süß zeigt es sich und trägt den Dorn verborgen.
So that die Böse alles mir zu Leide,
Und ich verzehre mich in Schmerz und Sorgen.

(Provinz Messina.)

Unter dem Maulbeerbaum.

Bella supra stu chìosu chì faciti?
Jo cogghiu frunna: e vui pirchì spiati? . . .

Was machst du, Schöne, auf dem Maulbeerbaum?
Ich pflücke Laub, und du, was fragst du mich?
Ich frage dich, weil du mir schön erscheinst.
Und bin ich schön, was willst du drunten, sprich!
Ich warte, bis du niedersteigst, im Garten.
Ich niedersteigen? Lange kannst du warten.

(Provinz Messina.)

Der Jäger im Garten.

Fore de stu sciardinu, cacciatori . . .

Hinaus aus dem Garten, du Jäger, hinaus,
Hier drinnen giebt es ja nichts zu jagen.
An Bäumen stehn Rosen und Veilchen im Strauß,
Waldvöglein nimmer herein sich wagen.

— Die Mauern sind nieder und wir sind allein,
Seien die Wächter doch wir beiden.
— Hör', was ich sage, o Jäger mein,
Kamst fröhlich herein und trüb wirst du scheiden.

(Giuliano, Apulien.)

Rosettina.

Cara Mama, mettème in nana
Che mi sento a morir . . .

Lieb Mütterchen, leg' mich zu Bette,
Ich fühl', daß ich sterben muß,
Lieb Mütterchen, leg' mich zu Bette,
Ich fühl', daß ich sterben muß.

Den Sarg laß tief mir machen,
Wir liegen drin zu drei'n:
Mein Vater und meine Mutter
Und auch der Liebste mein.

Und stirbst du diesen Morgen,
Begraben sollst du sein,
Begraben sollst du werden
Mit Rosen und Jasmin.

Und auf dein Grab wir pflanzen
Ein schönes Blümelein.
Wir pflanzen es am Abend,
Früh wird's erblühet sein.

Die Leute geh'n vorüber,
Sie sagen: Blümlein fein!
Das ist Rosetta's Blümlein,
Die starb aus Lieb' allein.

(Provinz Como.)

Was die zwei Vögel sangen.

Fyrshyluan dii dògche
Gny pyrtei gny pyrchytei . . .

Sangen einst zwei Waldvöglein,
Eines drüben, eines hüben,
Und das eine sprach zum andern:
— Sahst du nicht, was ich gesehen?
Einen Türken, der ein Mädchen
Hinter sich im Sattel hatte?
Ritt der Türke mit Gesange,
Doch die Jungfrau war in Thränen.
Und des Türken Lied, es klang:
— Heil sei mir, Heil sei dem Türken,
Der so reiche Beute machte!
Hab' mit mir das weiße Mädchen,
Diese schöne Albanesin.
Und der Jungfrau Klage klang:
— Wehe mir, o weh der Jungfrau,
In des Hundes Hand gefallen,
Der, wer weiß wohin, mich führt,
Wo die Kirchen Gottes fehlen!
Sang darauf das andre Vöglein!
— Da ich saß auf dem Palaste,
Hört' ich, wie die Mutter quälte
Ihre schöne junge Tochter:
— Reich, aus fernem Land gekommen
Ist das Glück an deine Thüre

Und du stößt es fort mit Füßen,
Wirst es sicherlich verlieren.
— Wär' es möglich, edle Mutter,
Daß für Gold und Silber ich mich
Von der Stadt hier trennen könnte,
Die im harten Kampf jetzt lieget,
Ich, fast völlig ja noch wunschlos.

Während sie so stritten, stickte
's Mädchen weinend an dem Stickrahm:
Jeder Nadelstich ein Seufzer,
Jede Blum' ein Thränentröpfchen.

(Aus den Albanesischen Colonien Calabriens.)

Beginn und Ausgang der Liebe.

El giorno de calende fu de maggio,
Ch' andai nell' orto a ricogliere un fiore . . .

Zum Garten am ersten Tag des Mai'n
Ging ich zu pflücken ein Blümelein,
Drein hat sich ein Waldvöglein geschwungen,
Das hat von nichts als Liebe gesungen.
O Vöglein, das du kommst von Firenze,
Sag' mir, wie fängt die Lieb' an im Lenze?
Die Liebe beginnt mit Liedern und Scherzen,
Und endigt mit Klagen, ach! und Schmerzen.
Die Liebe beginnt mit Singen und Sagen,
Und endigt mit Schmerzen, ach! und Klagen.

(Marken.)

Impertinent.

Oh ben venuto, fiore d'arcipresso:
Piglia la sedia e mettiti a sedere . . .

Ei, schön willkommen, Blüthe der Cypressen,
Komm', nimm den Stuhl und setz' dich zu mir nieder.
Kommst wirklich schon und hast mich nicht vergessen,
Und warst ja doch bei andern Mädchen wieder?
Bei andern Mädchen, bei 'nem andern Schatz,
Meinst du denn, niemand sagt' es mir am Platz?

(Toscana.)

Kurz entschlossen.

Sempre c'è da sentir qualche rimprovero,
E lo mio amore l'ho mandato al diavolo.

Vorwürfe immer, wo sie mich erblickt:
Ich hab' mein Feinsliebchen zum Teufel geschickt.

(Toscana.)

Die Calabresin.

Sira la viddi la Calavrisella,
Tutta stancata dall' acqua venia . . .

Ich sah die Calabresin gestern Abend,
Ermüdet kam sie von dem Wasser eben.
Ich sagte: Calabresin, guten Abend!
Willst freundlich mir 'nen Tropfen Wasser geben?
Und sie darauf mit Augen klar und helle:
Das Wasser kann man doch am Weg nicht geben,
Wenn du es willst, o komm' in meine Zelle,
Dort geb' ich mit dem Wasser dir mein Leben.

(Calabria cit.)

Den Mond gefangen.

Im Traum hat mich ein Boot getragen,
Um alle Sterne einzufangen,
Und wie ich so dahingezogen,
Ist mir der Mond in's Netz gegangen.
Die Sonne kam, sich zu beklagen:
Was soll der Himmel ohne Mond anfangen?
O Himmel, sollst mir nicht verzagen,
Als Mond laß Liebchens Antlitz prangen.

(Calabria cit.)

Wilde Ranken.

Madonna von Loreto, schicke Regen,
Und laß dem Gärtner seine Kürbse wachsen . .
Das Herz laß wachsen meinem schönen Mädchen.

※

Blüthe der Kressen!
Ich hab mir fast die Finger abgebissen:
Versprachst zu kommen mir und hast's vergessen.

※

Des Kornes Blüthe will ich preisen!
Mein Weinberg hat an deinem seine Grenze:
Ach, woll'n wir nicht die Schranken niederreißen?

※

Soll ich dir sagen, wie man lernt Latein?
Fang' eine Liebschaft an mit einem Römer
Und sein Geschwätz wird ohne Ende sein.

※

Blüthe am Rand!
Wir fürchten uns vor Niemand auf der Welt,
Wir haben gute Zung' und beſſ're Hand.

※

Blüthe der Winden!
Da, wo es einmal Feuer hat gegeben,
Iſt immer noch ein Aſchenreſt zu finden.

※

O Schönchen, die da an dem Fenſter ſitzt
Und vorgiebſt, in dem Büchelchen zu leſen —
Wie doch von Zeit zu Zeit dein Auge blitzt.

※

Blüth' der Verbenen!
Ja, macht mir nur von Gold einmal die Mädchen,
Dann finden Männer Häßliche, wie Schöne.

※

Ich war gewillt mir 'nen Palaſt zu bauen,
Jetzt will ich lieber einen Brunnen graben,
Hineinzuwerfen meinen böſen Knaben.

(Aus den Marken.)

Tempora mutantur . . .

Mama m'avìa crisciutu signurella,
M'è juta a maritari alli Casali . . .

Mama, die mich als Fräulein einst gebar,
Hat auf dem Dorfe mir den Mann gefunden.
Die Zöpfe sind der bunten Bänder bar,
Mit Fetzen jetzt von Tüchern nur umwunden,
Und denen 's Schühchen einst bestimmet war,
Die Füße sind mit rauhem Fell umbunden,
Dem Mund, der Süßes aß nur immerdar,
Dem soll, ach, einzig Salz und Brod jetzt munden.

(Cosenza, Calabria cit.)

Die schlimmen Augen.

Lu primu dannu lu ficiru l'occhi . . .

Das erste Uebel kam uns durch die Augen
Und nach den Augen schuldig war das Herze.
Drum macht mir zu Gefang'nen nur die Augen,
Und in's Gefängniß setzt mir auch das Herze.
Doch lieben kann man nimmer ohne Augen,
Auch kann man lieben nimmer ohne Herze.
Schaust du nach mir mit diesen schlimmen Augen,
Verwundest du mir alsogleich das Herze.

(Piazza, Sicilien, Provinz Caltanisetta.)

Das verwittwete Täubchen.

Turtura scumpagnata, comu fai . . .

Du verwittwet Täubchen, sag' mir,
Wie du wirst dein Leben führen,
Da du mußtest die Gefährtin,
Die so theuer dir, verlieren?

Einsam fliegst von Berg zu Berge,
Stets mit Klagen, stets mit Weinen,
Deine Klage könnte rühren
Selbst die harten kalten Steine.

Du beweinest, die gestorben,
Wohl ich weiß es, ich doch weine
Um ein Mädchen, das am Leben
Und doch nimmer wird die Meine.

(Piazza, Sicilien, Prov. Caltanisetta.)

Mit dem Messer in der Hand.

Che bella cosa de morire ucciso.

Ermordet, o wie schön ist dies,
Zu sterben vor der Thüre der Geliebten.
Die Seele steigt hinauf zum Paradies,
Der Leib, er bleibt zurück für die Betrübte.

(Marken.)

⁂

M'hanno detto che tu prendi marito . . .

Man sagte mir, ein andrer freie dich —
Ich will ihn tödten, ja beim Blute Christi!
Du wirst zur Wittwe, zum Banditen ich.

(Rom.)

⁂

Vago de notte, e porto la linterna . . .

Ich streife durch die Nacht mit der Laterne,
Ich streife, zu entdecken ein Verbrechen.
Find' Einen ich alsdann mit meiner Schönen,
So will ich sehen, ob mein Messer steche.
Find' meiner Schönen Einen ich zur Seite,
So will ich sehen, ob mein Messer schneide.

(Marken.)

⁂

Raufbold.

Manco de notte se può andà' cantanno . . .

Des Nachts selbst kann man singen nicht gehn
Vor all den lauernden Raufern allhier.
Hundert in allen Winkeln stehn,
Sagen, sie woll'n an die Kehle mir.
Wehe, möcht' es versuchen sie sehn,
Fänden einen viel wildern an mir.
Hier ist ein Messer, das schneidet Eisen,
Selbst am Stahl wird's scharf sich erweisen.
Geschliffen ward's in der Hölle drunten
Von Meistern, so die Kunst verstunden.
Es wurde geschliffen im Mondlicht hell,
Heran nur immer, wem juckt das Fell.
Es wurde geschliffen im Tageslicht,
Wer hart hat die Gurgel, er komme zur Stell'!

(Landschaft der Marken.)

Ein gefährliches Liebchen.

Wohl habe ich gehört, du willst mich küssen,
Triffst du einmal mich auf dem Weg allein.
Ein Messer laß ich machen, sollst du wissen,
Von Oelbaumholze wird der Griff d'ran sein.
Und kommst du mir zu nahe, mich zu küssen,
Ich stoß' in Hals und Herz es dir hinein.

(Basilicata.)

Selbstmord aus Liebe.

Affàcciati se vò sentir cantare,
Ccà avante vedarai come se more . . .

An's Fenster tritt, wenn du willst hören singen,
Und wenn du seh'n willst, wie ich sterben werde.
Um Mitternacht, da wirst du hören klingen
Den hohen Ton von einer Glockenstimme.
Am Morgen dann wird man vorüberbringen
Die Bahre, nicht vom heil'gen Kreuz begleitet.
Dann, Schöne, rühme dich vor allen Dingen:
Ich hab' dieß trübe Ende ihm bereitet.

(Calabria citeriore.)

Den bösen Zungen.

Chì t'haju fattu, lingua sirpintina,
Chi de la vita mia ne dici male? . . .

Was that ich, Schlangenzunge, dir zu Leide,
Daß ich von dir nur Böses soll erlosen?
Könnt' ich in tausend Stücke dich zerschneiden,
Dem Salze gleich im Mörser dich zerstoßen!
Im Siebe dich wie Pulver sieben
Und dies in alle Winde stieben.

(Cosenza, Calabria cit.)

Die Schlangenköchin.

Quando bel Guido se ne va a la caccia
Per ammazzà la starna a la su' sposa . . .

Der schöne Guido war zur Jagd gegangen:
Das Rebhuhn für sein Bräutchen wollt' er fangen.

Die Alte geht in Garten, sich zu bücken,
Den Salbei und den Rosmarin zu pflücken.

Dort findet sie den Kopf von einer Schlange,
Der Schwiegertochter einen Trank zu kochen.

— Wohlauf, du Schwiegertochter, willst du trinken?
Der Trank macht dir die üble Farbe schwinden.

— Wird Guido von der Jagd zurücke kommen,
So trinke ich, wenn er ihn hat genommen.

Und als schön Guido heimgekehret war,
Den Becher reicht sie ihm zu trinken dar.

Und kaum, daß er ihn ausgetrunken,
War todt zu Boden er gesunken.

— Wohlauf, o Schwiegertochter, klage um den Deinen!
— Du böse Alte, du hast Grund zu weinen.

Ich wein' mir Tag und Nacht die Augen roth,
Du, böse Alte, weinst bis an den Tod.

Ich, Nacht und Tag beweine ich den Meinen,
Du, Alte, wirst bis zu dem Tode weinen.

(Arlena, Provinz Rom, Kreis Viterbo.)

Die Brudermörderin.

Vash, ndy dò ty dùghemi.
Farmcòs ti t' ytt' vylaa . . .

Mädchen, willst du, daß wir lieben
Uns, vergifte deinen Bruder.
— Wie doch soll ich ihn vergiften?
— Wie? Das werde ich dir sagen.
Morgen, wenn es Tag will werden,
Gehst hinaus du auf den Kreuzweg,
Wartest, bis die schwarze Schlange
Da vorüber kommt, die gift'ge,
Mit dem unheilbaren Bisse.
Schneide der den Kopf und Schwanz ab,
Stampf' ihn zwischen Steinen, schütt' ihn
Drauf in einen Becher Weines.
So erwarte dann den Bruder
Nachts und reiche ihm zu trinken.
Und die Jungfrau, sie gehorchte.
An der Thür harrt sie des Bruders,
Der vom Kampfe heimwärtskehrte.
— Sei willkommen, du mein Bruder!
Nimm und trinke ein Glas Wein,
Kommst in Schweiß gebadet an,
Ganz im Schweiße, matt und kraftlos.
Trank drei Schlucke, sprach drei Worte
Und nicht mehr:
— Fluch sei jedem, der vertrauet
Schwestern, die noch nicht vermählt sind.

Und erstarrt stürzt er zu Boden.
War das Mädchen, sich zu schmücken,
War der Bruder zu verenden:
Kehrte drauf den Rücken ihm,
Eilig lief sie zum Geliebten.
— Hab' dein Wort erfüllt, o Jüngling!
— Heb' dich weg, du Uebelthät'rin!
Hast den Bruder du vergiftet,
Denk' an mich jetzt, was du thun willst.

Weiß und roth war sie gekommen,
Zog zurück sich schwarz und gelb
Und mit Kleidern schleppend, schleppend.

(Aus den Albanesischen Colonien Calabriens.)

Er ist Soldat.

Man ruft Soldaten ein!
Was thu' ich, wenn's auch meinen Liebsten trifft?
Ich kleide mich alsdann in Schwarz allein.

❖

Ich hab' gezogen, ach, die Nummer Vier —
Tonina mein, leb' wohl, muß fort von hier!

❖

Napoleone, läßt du Recht ergehen,
So wirbst du die Rekruten unter Mädchen:
Die Schönen nimm, die Häßlichen laß stehen.

❖

Soldatenliebe dauert nur 'ne Weile:
Beim Trommelschlage heißt's: Adjes, mein Fräule!

※

Jünglinge, die ihr in den Krieg wollt fahren,
Gebt freundlich mir auf meinen Liebsten acht.
Sagt ihm: er soll die Waffen treu bewahren,
Er war ja niemals noch in einer Schlacht.
Sagt ihm: er solle schlafen nicht im Frei'n,
Und daß ich hüte 's Herzensschlüsselein.
Sagt ihm: er soll im Sumpfland schlafen nicht,
Und daß mein Herz ihm nie die Treue bricht.

※

Wie oft bin auf den Hügel ich gestiegen,
Zu sehen, ob mein Liebster will erscheinen . . .
Doch nichts als Blätter sah ich zitternd fliegen.
O Wald von Pisa, kommen laß den Meinen.
Laß mir ihn kommen, Wald von Pisa, ach,
Mein Lieben ist so stark, das seine schwach.
Laß mir ihn kommen doch, du Wald so licht,
Mein Lieben ist so treu, das seine nicht?

※

Scirocco, der du wehst zur Abendstunde,
Geh', trag' zu meinem Liebsten Kuß und Kunde!

(Toscana.)

Soldatenloos.

A far el soldato
L'è ôn brütto mestièr . . .

Ach, den Soldaten machen,
Ein schlecht Metier ist's mir:
Das Liebchen zu verlassen,
Und schlafen im Quartier.

Der Sold, der ist gar kleine,
Und stehlen darf man nicht.
Verlassen seine Kleine —
Ach, das behagt mir nicht.

(Provinz Como.)

Soldatenleben.

Tê scriverò, Biondina,
La vita del soldato . . .

Jetzt schreib' ich dir, mein Blondchen,
Hier dem Soldat sein Leben,
Nichts Schönres kann's nicht geben,
Als dieses, das ist klar.

Ja, dem Soldat sein Leben
Ist reich an allen Dingen:
Sie essen, trinken, singen
Und Arbeit giebt's halt nicht.

(Provinz Como.)

Der Brautwerber.

Cùr lhève lhevè ti vash
U ndy deert ynde jesh . . .

Da du, Mädchen, wardst geboren,
Stand vor deiner Thür' ich draußen,
That Gelübde, sprach Gebete,
Bat den Herren, daß es werde
Eine Maid mit schwarzen Augen.
Und mit schwarzen Augen wurde
Wirklich auch das Kind geboren.
Da sie größer ward und mannbar,
Schickt' ich zu ihr meine Boten,
Und das Mädchen wollte. Nimmer
Wollte ihre geiz'ge Mutter.
— Gräm' darob dich nicht, o Mädchen,
Deine Mutter stimm' ich günstig.
Und so kauft' ich ein Paar Goldschuh,
Schickte sie zu ihrer Mutter,
Ließ zu ihr dann die Vermittler
Alsbald kehren, und die Mutter
War bereit nun. Doch nicht willig
War der Vater, immer mürrisch.
— Gräm' darob dich nicht, o Mädchen,
Auch den Vater stimm' ich um.
Einen Sammetmantel kauft' ich,
Schickte ihn zu ihrem Vater,
Ließ zu ihm dann die Vermittler

Alsbald kehren, und der Vater
War bereit nun. Doch noch wollte
Nicht der Bruder, wild und grausam.
— Gräm' darob dich nicht, o Mädchen,
Wende auch den Sinn des Bruders.
Einen Silbergürtel kauft' ich
Und ein Damascenerschwert,
Schickte es zu ihrem Bruder,
Schickt' auch den Vermittler hin.
Er doch gürtet sich das Schwert um,
War der Schwester nicht zu willen.

Eines Sonntagsmorgens frühe
Macht' ich selbst mich auf den Weg.
Fand sie drinnen in der Kammer,
Da sie ihre Haare kämmte.
Saß und kämmte sich die Haare,
Flocht sie in der Art der Reben,
Eingeknüpft in goldne Fäden,
Die gekommen von Neapel,
Wand im Nacken sie zu Knoten.
Thränen fielen auf die Brust ihr,
Waren keine Thränentropfen,
Feuer war es des Geliebten.
Grüßend reicht' ich ihr die Rechte,
Schwang sie hinter mich auf's Pferd dann,
Sprengte in die offnen Felder.

Ausgeritten war der Bruder
Schon vorher mit vier der Onkel
Und mit sieben seiner Vettern.
— Du, halt an den Lauf des Pferdes,

Bis die Mitgift festgesetzt
Sei der Tochter dieses Herren.
— Was ich wollt' als Mitgift, hab' ich:
Eine Jungfrau, weiß wie Schnee,
Deren Augen werth dreitausend
Goldstück', deren Wangen gleich viel,
Deren Herz doch eine Welt werth.

An der Brücke ob dem Flusse
Hart bedrängten sie den Jüngling,
Ihn verwundend, und er kämpfte
Noch mit dreien oder vieren,
Stürzte dann vom Pferde nieder,
Und ihm nach fiel auch die Schöne.
Sie bedeckten sie mit Steinen.

Da der sanfte Lenz gekommen,
Wuchs der Knabe zur Cypresse
Und die Jungfrau wurde eine
Weiße Rebe, die mit Armen
Hielt umschlungen die Cypresse.
Trauben trug die weiße Rebe,
Gingen dann vorbei die Kranken,
Aßen davon und genasen.
Kamen dann Verwundete,
Pflückten 's Laub von der Cypresse,
Auf die Wunden es zu legen
Und sie heilten alsobalde.

(Aus den Albanesischen Colonien Calabriens.)

Der Spielmann.

Da quanto tempo l'ho desiderato
Un damo aver che fosse sonatore . . .

Wie lange wünscht' ich mir so sehr,
'nen Schatz zu haben, der ein Spielmann wär'.
Den hat der Himmel endlich mir geschickt,
O seht ihn dort, mit Veilchen ganz geschmückt.
Ja seht ihn nur, leis, leise näher schleichen
Gesenkten Hauptes und die Fiedel streichen.

(Toscana.)

Das Schusterlein.

L'altro giôrno un ciabattino
Rattôppara ôna ciabatta . . .

Da nächten hat der Schuster
Am Latsch geflickt ein Bissel,
Da kam die Katz und fraß ihm
Die Suppe aus der Schüssel.

Der Schuster nahm den Leisten,
Erschlug im Zoren sie,
Sang dann mit leerem Bauche:
Tralallera, lallera, li!

(Provinz Como.)

Venetianische Tanzliedchen.

Es wandelt der Mond die ganze Nacht,
Er steigt zur Höhe, ohne Ermüden.
So hat es mein Mädchen auch gemacht:
Es giebt sich im Lieben nimmer Frieden.

Der Mond, er wandelt die ganze Nacht,
Die Sonne am Morgen zu erreichen.
So bin ich gegangen die ganze Nacht
Zu dir zu kommen, o Stern ohne Gleichen.

Ich ging nach Rom, den Papst zu fragen,
Ob Lieben eine Sünde sei?
Der älteste Pater thät mir sagen:
Ach lieb' nur, wirst gesegnet sein!

O lös die Schnüre von der Brust,
Laß, Rosa, mich die holden Blumen sehen!
Laß schauen mich des Paradieses Lust,
Wo Sonn' und Mond voll Frieden stehen.

Die Liebe hat es wie die Trauben:
Die Beeren reifen nach und nach.
So mach' ich's, Schalk, mit dir, du magst mir's glauben:
Ich werde — dich verlassen nach und nach.

※

Willst du an Einem Zweig zwei Rosen sehen,
So geh vor Porta Nova nur spazieren:
Siehst da die Tochter bei der Mutter stehen,
Zwei Rosen, die Ein Zweiglein zieren.

※

Die Mutter meines Mädchens ist erbost,
Sie will mich braten auf dem Rost.
Ich laß sie fragen, ob sie denn nicht wisse,
Wie auf dem Rost man einzig bäckt die Fische.

※

Es hat die Gärtnerin gesagt, o wißt,
Der Salat soll ein Herzerfrischer sein.
Das ist er, ganz besonders, wer ihn ißt
Mit seinem Schätzchen im Verein.

※

Du gehst und sagst, ich sei doch gar zu klein,
Ich reichte nicht zum Munde, dich zu küssen?
Das kommt erst auf die Probe an! Reich ich
Dann nicht hinan, magst du 'ne Andre küssen.

※

Die kleinen Frau'n sind schön, ich hab' sie gerne,
Und glaubst du's nicht, so schaue doch die Sterne!
Ja, schau' die Sterne, schaue den Jasmin:
Wie groß der Duft, das Blümlein wie so klein.

※

Sah dich zuerst, du Schöne mein,
Beim Entkleiden im Kämmerlein:
O wie glänzten die Glieder zart,
Daß die Nacht zum Tag mir ward.

※

Mir träumte, daß du bei mir diese Nacht
Und wie ich glücklich und zufrieden wäre.
Da ich am Morgen aufgewacht,
Hielt meine Hand die Luft, die leere.

(Aus der Provinz Verona.)

Das Lieben bringt nur Leid.

È tantu tiempu ca fazzu l'amore . . .

Der Liebe leb' ich nun so lange Zeit!
Und von der Liebe ach, was hab' ich doch erhalten?
Nur Zorn und Angst und Herzeleid —
Ich war ein Kind, sie machte mich zum Alten.

(Giuliano, Apulien.)

Nachtvogel.

O bruttu aceddu ca disciogghi l'ali . . .

Düstrer Vogel, der die Flügel
In der Finsterniß entfaltet,
Klagen singt und Leichenlieder,
Nur wenn Nacht und Schweigen waltet.

Gieb mir Kunde deiner Leiden!
Du voll Klagen, ich voll Klagen,
Ach, ein jeder von uns Beiden
Muß sein Mißgeschick ertragen.

Mißgeschick! Doch muß in Einem
Unser Loos sich unterscheiden:
Du gehst weinen in der Nacht nur,
Ich muß weinen alle Zeiten.

(Mineo, Sicilien, Provinz Catania.)

Schleiferlied.

Me pâder fa 'l moletta,
E mi fô 'l molettin . . .

Mi Vatter ischt e Schlifer
Und i bi ds Schliferli,
Und wenn mi Vatter g'schtorbe isch,
Muß i dr Schlifer si.

Und zon, und zon, und zon, und zon
Und zon, und zon und zî,
Und wenn mi Vatter g'schtorbe isch,
Muß i dr Schlifer si.

(Provinz Como.)

Im Mondenschein.

Oh cci trumentu ci me dà sta luna!

O dieser Mond, was giebt er mir für Plage!
Man kann ja nimmer auf die Straße gehn,
Kann seinem Mädchen auch kein Wörtchen sagen!
Wie ist's im Finstern doch so schön!
Daß du vorüberziehst, o Wölkchen du,
Komm' mir zu Hilfe, komm' und diene mir:
Aus lauter Hulden deck' den Mond mir zu,
Daß ich Sie spreche. Sag', was macht das dir?

(Giuliano, Apulien, Prov. Terra d'Otranto.)

Begegnung mit dem Tode.

Jo vago a spasso per i miei stradoni,
'Ncuntro la morte, e me dice: 'Ndo 'vai? . . .

Ich streife meine Wege ganz verloren,
Begegnet mir der Tod und fragt: wohin?
Denk' dran, daß deine Sterbestund' gekommen!
O Tod, willst drei, vier Tage noch verziehn,
Bis ich versöhnt mich hab mit meiner Schönen?
Gelang es mir, mit ihr mich zu versöhnen,
Dann will ich Geld, so viel du willst, dir geben.
Der Tod, er nimmt kein Geld,
Er kann zu keinem Handel sich bequemen.
Ja, Freundchen, wenn der Tod das Geld wollt' nehmen,
Wer reicher wohl als er wär' auf der Welt?

(Marken.)

Im Kerker.

Mammi chi aviti figghi a la batia . . .

O Mütter, die ihr Kinder habt im Kloster,
Beweint sie nicht, sie sind in guter Hut.
Um die im Kerker aber weinet, weinet,
Ach ihnen fehlt der schönen Freiheit Gut.
Und wenn die Glocke klingt Ave Maria,
Seht ihr sie geh'n zu vier und fünf in Ketten.
Sie geh'n und fleh'n: O Jungfrau du, Maria,
Wollst uns durch Freiheit oder Tod erretten!

(Cittadella di Messina, Sicilien.)

Drohung des Gefangenen.

Xiuri di l'anni mei, su carzaratu . . .

O Blüthe meiner Jahre, hier in Banden,
Der Freiheit und der Hilfe ganz entrathen!
Verlassen von den Freunden und Verwandten,
Verlassen von der Liebsten und verrathen.
Doch merkt: gefangen bin ich, nicht gehangen,
Der Tag kommt, wo, der Ketten ich entladen,
Hinaus dann ziehe gleich der gift'gen Schlange,
Dann wehe jedem, der mich einst verrathen.

(Cittadella di Messina, Sicilien.)

Gute Vorsätze.

Matri, tè cca sta littra chì ti mannu . . .

Sieh, Mutter, diesen Brief, den ich dir schicke,
Ich schrieb ihn zwischen dieses Kerkers Wänden.
Ich schrieb ihn dir mit thränenvollem Blicke,
Ich las, und konnte doch vor Leid nicht enden.
Die Richter sitzen jetzt ob mir zu Rathe,
Und sagen, daß es mit mir fertig wäre.
Doch übt das Schicksal nur noch einmal Gnade,
So lang die Welt steht, meid' ich die Galeere.

(Cittadella di Messina, Sicilien.)

Das Schloß von Oviglio.

Ar castè d'Aiuij
Na bela figà u j'è . . .

Im Schlosse von Oviglio,
Da wohnt ein Jungfräulein,
Ein Jüngling zieht vorüber,
Sie möchte die Seine sein.

Sie liebten sich ohn'massen,
Sie wurden krank zumal,
Die Schöne in der Schenke,
Der Jüngling im Spital.

Die Schöne bei frischem Wasser,
Der Jüngling bei Wasser und Brod,
Die Schöne bei guter Suppe,
Er bei gerieb'nem Brod.

Die Schöne auf der Matratze,
Der Jüngling auf dem Stroh.
Die Schöne starb in der Dämm'rung,
Der Jüngling im Morgenroth.

Die Schöne liegt auf der Schwelle,
Der Jüngling im kleinen Raum.
Zu Füßen doch der Schönen
Wächst ein Granatenbaum.

Der hat so große Blätter,
Beschattet drei Städte zumal:
Die eine heißt Verona,
Die andre heißt Casal'.

Die dritte ist Valenza —
Und schönre giebt es kaum.
Zu Füßen doch der Schönen
Wächst ein Granatenbaum.

(Carpeneto, Provinz Alessandria.)

Reich und Arm.

Nasci lu riccu de buonu parentatu,
U povariellu de n'affrittu lignu . . .

Der Reiche stammt von einem guten Vater,
Der Arme ist von schlechtem Stamm gebürtig.
Der Reiche wird zu jedem Tisch geladen,
Der Arme, der ist dessen nimmer würdig.
Dem Reichen wird Geduld bei seinen Schulden,
Dem Armen Pfändung, Kerker ohn' Erbarmen.
Der Reiche stirbt: ihm wird ein Kreuz von Golde,
Ein schlechtes Holzkreuz aber wird dem Armen.

(Calabria cit.)

Der Traum des Schelmen.

Cûr u jésh i vògchylhith
Jesh u gn' irrybaar ì chek . . .

Da ich noch ein Knabe war,
War ein Schelm ich, gar ein schlimmer,
Schickten mich wohl in die Schule,
Doch ich nahm den Weg zum Spiele.
— Komme her zu mir, zu mir her,
Komme mit mir, schönes Mädchen,
Nach den Quellen, auf die Matten,
Wo am frischesten die Schatten.
Gab die Stunde mir der Schule
Meine Mutter, laß uns scherzen!
Oefters strafte mich die Mutter,
Tadelte und rügte mich,
Doch ich kränkte sie ohn' Ende.
Dann bei einem reichen Herren
Diente Jahre ich und Jahre
Um ein weißes Lamm allein.
Als mein weißes Lamm ich fordre,
Wollt' es mir der Herr nicht geben,
Schilt mich aus und jagt mich fort:
Zeit und Alles war verloren.
Dann verfiel ich dem Gefängniß.
Dreimal ward mir hier der Traum,
Wie ich einen Lorbeer pflanzte,
Dessen Zweige weit und weiter

Sich bis in den Himmel streckten,
Schatten streuend über mich.
Und mir war, als ob zum Schatten
Käme und sich mir zur Seite
Legte jenes weiße Lämmlein.

(Aus den Albanesischen Colonien Calabriens.)

Infausta cometa!

Sutta infausta cumeta e ria furtuna . . .

Unter bösem Stern geboren
Von mißgünstigem Geschick,
Ward zu Leiden ich erkoren,
Traf ich nie das kleinste Glück.

Die mir Freunde und Gefährten,
Ließen mich allein im Feld.
's ist ein Wunder, daß die Erde
Mich noch immer trägt und hält.

Allen lebe ich zur Bürde,
Selbst dem Schatten mein. Ich wüßte,
Daß er mich verlassen würde,
Wenn er mir nicht folgen müßte.

(Aci, Sicilien, Provinz Catania.)

Villote.

Se mì savesse che el mio amor nassesse
Andarìa in orto e lo semenarìa,
E lo semenarìa co tanta vogìa,
Che d'ano in ano nassarìa 'na fogia.

Wüßt' ich, ob meine Liebe Wurzeln faßte,
Ich ginge in den Garten, sie zu säen.
Ich würde säen sie mit so viel Liebe,
Daß jedes Jahr ein neues Blatt sie triebe.

※

Willst du, daß ich dir's sage, daß ich's sage?
Dein Mündchen möcht' ich gar zu gerne küssen!
Hab' ich geküßt Gesicht und Mündlein süß,
Dann sterb' ich gern und geh' in's Paradies.

※

Was kitzelt mich an der Seite so,
Ist es mein Schätzchen oder ein Floh?
Ist es ein Floh, den will ich vertreiben,
Mein Schätzchen? das mag bei mir bleiben.

※

Ich möchte vor Liebe dich wirklich fressen,
Dein Herze in Oel, das wäre ein Essen;
Dein Herz und die Leber, die Lunge dazu,
So käme doch deine Zunge zur Ruh.

※

Einstens da liebt' ich dich wirklich, mein Schatz,
Die Phantasie doch drehte sich:
Hielte man heut' dich feil auf dem Platz,
Nicht für 'nen Soldo kauft' ich dich.

※

Die Liebe kommt und geht, umreist die Welt,
Fährt aus dem Hafen ohne Schifffahrtskunde,
Fährt aus dem Hafen und geht nicht zu Grunde:
Die Liebe kommt und geht, umreist die Welt.

※

Höre, was die Priester verkünden:
Bei der Jugend soll man die Alten nicht finden.
Wo Jugend ist, die Guitarren surren,
Wo die Alten sind, hört man murren und knurren.

※

Teufel, o Teufelchen, Teufel mit Krallen,
Höre, ich bitt' dich um einen Gefallen:
Sollst mir alle die Alten holen,
Bestens doch sei'n dir die Jungen empfohlen.

※

All diese Mädchen möchten Heil'ge werden,
Durch ihres Beicht'gers Worte angetrieben.
Ach, wie sie in der Kirche heilig scheinen!
Hier draußen wollen sie nichts als lieben.

※

Die Liebe ist für den, der sie kann üben,
Und Tintenfaß und Feder für die Schreiber,
Das Purgatorium für die armen Seelen,
Das Paradies für den, der mich will lieben.

※

Die Vesper läutet und mein Schatz kommt nicht . . .
Ist er wohl todt? Hält jemand ihn zurück?
Ist er wohl todt und ist er gar begraben?
'ne Liebesdiebin wird ihn doch geraubt nicht haben?

※

Ich möcht' mich verheirathen, weiß nicht mit wem:
Geht Nane vorüber, das Ja geb' ich dem,
Geht Toni vorbei, dem winke ich zu,
Kommt Bepi gegangen: Gesegnet seist du!

(Venedig.)

Galgenhumor.

Un mi ni curu si giuvani iu muora,
Ca lassu la mia bella accumudata . . .

Ich sorg' mich nimmer, wenn ich jung muß sterben:
Ich weiß mein Weib versorgt in allen Dingen.
Mit einer Henne wird sie Eier erben,
Ein Hahn wird ihr an jedem Morgen singen.
Mit Deck' und Betttuch wird sie nicht verderben,
Wird wohl gewärmt die Winterszeit verbringen.
'ne Reihe Zwiebeln laß ich ihr zum Brot —
Nun sage Eins: was hat es da für Noth?

(Calabria cit.)

Vagabundenleben.

Nun appi sciorta de dormiri a liettu
Nè mancu de mi fari nu pagliaru . . .

Mir hat's Geschick zum Schlaf kein Bett gebracht,
Wollt' auch das Stroh der Hütte mir versagen:
Da ich ein Bett mir unter'm Schleh gemacht,
Die guten Leute thaten mich verjagen.
Sei gleiches Wanderloos euch zugedacht,
Geling's euch nie, 'ne Hütte aufzuschlagen!

(Calabria cit.)

Trauriges Geschick.

Vidi cchi mala sorte eppi a stu munni:
L'autri fannu lu male ed in lu chianciu . . .

Welch traurig Schicksal ward mir auf der Welt:
Was Andre Böses thun, muß ich beweinen.
Ich werfe Stroh, das schwer zu Boden fällt,
Blei, das ein Andrer wirft, das seh' ich steigen.
Der sammelt Dornen, und er sticht sich nicht,
Ich breche Rosen und muß weinen.
Wohin ich schau', ist Unglück mir gericht't —
Jetzt grab' ich mir ein Grab hinabzusteigen.

(Stadt Cosenza, Calabria cit.)

Aus dem Kerker.

Jetti na petra allu marì perfunnu
Chill' ura c'allu carciaru trasivi . . .

Ich war ein Stein, versenkt in Meerestiefe,
Da ich dem Kerker wurde übergeben.
O Kerker, weh! wie groß ist deine Tiefe,
Der Todten Grab! Und ich bin noch am Leben.
Ich möchte wissen, wie's da draußen ginge,
Ob meine Freunde todt sind oder leben.
O Luft, die du belustigst alle Dinge,
Und Freiheit, dich, wie hab' ich euch verloren!

(Calabria cit.)

Aus dem Kerker.

O elend Leben, das ich hier gefunden,
Vier öde Mauern halten mich gefangen.
Ich lieg an Hand und Fuß gebunden
In dieser Trauerhöhle voller Bangen.
Allein die Hoffnung tröstet alle Stunden
Und du, o Uhr, die du mir zählst die langen.
Laß träumen mich, es sei der Freiheit Kunde,
Verkündest du: die Nacht hat angefangen.

(Calabria citeriore.)

Das Findelkind.

Ahi! quannu nascivi iu lu sbenturatu
Tuttu lu munnu trivuli facia . . .

Ich Unglückssohn, ach! da ich trat in's Leben,
In aller Welt war da das Elend rege!
Mir ward nicht Vater, Mutter nicht gegeben,
Geboren ward ich aus dem Stein am Wege.
Aus harten Lumpen baute man mein Lager,
Auf Dorn und Disteln thaten sie mich legen.
Als man zur Taufe weinend mich getragen,
Starb mir die Pathe auf dem Wege.

(Calabria cit.)

Das Waldvöglein.

Bel' oselin del bò,
Bel' oselin del bò,
Per la campagna el svola.

Das schöne Waldvöglein,
Das schöne Waldvöglein,
Weit über's Land hin fliegt es!

Wohin ist's wohl geflogen?
Wohin ist's wohl geflogen?
Auf jenes Fensterlein.

Was hat es doch gebracht?
Was hat es doch gebracht?
Versiegelt Briefelein.

Was stund darin geschrieben?
Was stund darin geschrieben?
Die Schöne sollte frei'n.

Gefreiet hab' ich gestern,
Gefreiet hab' ich gestern
Und muß es heut' bereu'n.

Wenn heut' ich sollte frei'n,
Wenn heut' ich sollte frei'n —
Ich ließ es lieber sein.

Die Freiheit, die soll leben,
Die Freiheit, die soll leben,
Und wem sie Freude macht!

Wer die nicht kann genießen,
Wer die nicht kann genießen,
Muß seufzen Tag und Nacht.

(Venedig.)

Armenloos.

Amaru iu! duvi simminai
A nu rinacchiu nmienzu a due valluni...

O wehe mir! Wo ich gesäet,
Inmitten zweier Thäler in den Sand,
Mußt ich statt Korn nur Elend ernten
Und Mückenschaaren, in die Luft entsandt.
Ein Reicher kommt, die Ernte zu erstehen —
Statt Gelds giebt er mir Püffe mit der Hand.

Am Tribunal, wo auf mein Recht ich pochte,
Ließ mich der Amtmann in's Gefängniß holen,
Das Bette, wo ich gerne schlafen mochte,
Es brach und drückte todt die jungen Tauben,
Ich ging an's Feuer, daß ich mir sie kochte,
Da wässert mir die Katze in die Kohlen.

(Calabria cit.)

Die ertappte Frau.

Cossa feu ne l'orto,
Brum, brum, Mariù?
So stada n l'orto a prender salata,
Mio caro marì.

Was machst du in dem Garten so spat,
Brum, brum, Mariuccia?
Ich war im Garten und pflückte Salat,
Mein lieber Gemahl!
Wer war's, der dich gesprochen hat?
Brum, brum, Mariuccia?
Die Freundin war's, die mich gesprochen hat,
Mein lieber Gemahl!
Frauen mit Mützen? es ist nicht zu glauben,
Brum, brum, Mariuccia!
Es waren mit Schnüren gebundene Hauben,
Mein lieber Gemahl!
Frauen mit Bärten? Das hatt' ich vergessen,
Brum, brum, Mariuccia!
Ich hatte ja von den Maulbeer'n gegessen,
Mein lieber Gemahl!
Frauen mit Hosen hab' nie ich gefunden,
Brum, brum, Mariuccia!
Hatte den Rock à la Türkin gebunden,
Mein lieber Gemahl!
Frauen mit Stiefeln, sag' mir, seit wann?
Brum, brum, Mariucca!

Schnürstiefel sahst du dafür an,
Mein lieber Gemahl!
So will ich dir denn den Kopf abschneiden,
Brum, brum, Mariuccia!
Wer wird dir dann die Suppe bereiten,
Mein lieber Gemahl?
'ne Schönre und Bessre soll das sein,
Brum, brum, Mariuccia.
Ich bitt' auf den Knie'n dich, du sollst mir verzeih'n,
Mein lieber Gemahl!
Steh' auf, es soll dir verziehen sein!

(Venedig.)

Das treulose Röslein.

Un ghiornu 'na rusidda cultivai . . .

War ein Röslein mir entsprossen
Gab ihm alle zarte Pflege:
Hab' mit Thränen es begossen
Und mit meinem Blut umflossen,
Hielt ihm Treue allewege.

Kurze Frist ließ ich's alleine . .
Ach! schon find' ich sie gebrochen,
Meine Rose, meine kleine,
Eh' ich ihren Duft genossen —
Nur ihr Dorn hat mich gestochen.

(Mascalucia, Sicilien, Provinz Catania.)

Dornen und Disteln.

Blüth' der Limonen!
Wie herb ist die Limone, herb die Blätter —
So muß auch bitteres Leid bei Liebe wohnen.

※

Blüthe des Stroh!
Sie alle sagen: Ei, welch brave Dirne —
Doch dreht mir nur einmal die Münze so.

※

Blüthe der Reben!
Verläßt man auf die Mitgift sich zu sehr,
Wird's mit der Frau tagtäglich Kämpfe geben.

※

Granatgesträuch!
Das Fräulein, das zu keinem Mann gekommen,
Ist einem unbewohnten Schlößchen gleich.

※

Blüth' der Olive!
Gesegnet, wer euch suchte und nicht fände,
Und wer euch nachlief' und vergebens liefe.

※

Gesegnet sei die Blüth' der Portogalle,
Wie schön läßt Blitz und Weib sich doch vergleichen,
Denn alle beide zieh'n nach dem Metalle.

※

Blüthe der Gerste!
Zwanzig und mehr noch hattest du am Ruder
Und wagst zu sagen mir, ich sei der Erste.

※

Es ist nichts kleines, wie ich dir ergeben,
Denn seh' ich dich einmal im Strohe liegen —
Mit Schwamm und Zündholz will ich Feuer geben.

※

Du Apfelblüthe schön!
Am Tag stolzirst einher du mit der Dame,
Und hungrig mußt zu Bett am Abend gehn.

※

Blüth' der Jonquille!
Mehr Liebsten habt ihr als in Puglien Fliegen,
Doch euch zu nehmen, das ist keines Wille.

※

Limonenblüth' und Blüthchen schauet an!
Was that der Hübsche, daß so gelb er ist?
Die Luft der Festung hat's ihm angethan.

※

In Rom hat man gefunden neue Quellen,
Der Papst will springen lassen vier Fontänen
Und dich daran als Wasserspeier stellen.

⁂

Du Minz' im Thale!
Wie häßlich bist du, da du alt geworden,
Gleichst du nicht einer Schnecke ohne Schale?

⁂

Die Spinatblüthen!
Wenn einst der Türke wird zu Kreuze kriechen,
Dann schließe auch mit euch vielleicht ich Frieden.

⁂

Gott möcht' ich bitten, daß er krank dich mache,
Daß meine Seufzer nur dich heilen könnten,
Würd' hundert Jahr' sein, ohne je zu seufzen.

⁂

Mein Schatz ist todt, das hat mich nicht gequält,
Ich meinte, daß der Schmerz viel ärger wäre,
Es stirbt ein Papst — ein andrer wird erwählt.

(Aus verschiedenen Provinzen.)

Die Straße von Rom.

Ce 'rvederemo a Monte Porzio, o bello,
Drento Frascati a fanne colazione,
E po' ce n'andaremo a Roma, bello,
Le scale sante a fanne l'orazione . . .

Am Monte Porzio, Schöner, sehen wir uns wieder,
Zum Frühstück in Frascati ein wir treten,
Dann steigen, Schöner, wir gen Roma nieder,
Um an der heiligen Treppe anzubeten.
Ich wende mich zurück der Schritte dreie:
Es lebe hoch St. Peters Säulenreihe!
Mir schwebt dann freundlich eure Grazie vor,
Hoch Ponte Molle und das erste Thor.
Am ersten Thore werd' ein Glas ich trinken,
Hoch! Castelnuovo und Rignane winken!
Rignane bleibt zurück mir allgemach —
Hoch Civita und Borghettaccio hoch!
Jetzt aus der Eb'ne bergwärts steigt der Pfad,
Otricoli hoch und hoch Narni die Stadt.
Bei Narni meine Straße heimlich geht —
Hoch dann Strettora, Terni und Spolet.
Ich schmücke in Spoleto meinen Hut,
Hoch Trevi's Quelle und Foligno gut.
Und in Foligno heb' ich mein Panier,
Pontaccio, Cerqua und Nocera dir!

Das uns die schönen Flaschen giebt, Nocera,
Und auch Cancelli, Campodonico Ehre!
In Fabriano Flamm' und Feuergluth,
In Pierosa meine Seele ruht.
Ich dreh' die Karten, wer sie lesen kann:
Hoch Maje und die Stadt von Jesi dann!
Zu Jesi schmück' ich meine Kleider aus,
Hoch! von Loreto dann das heil'ge Haus!
Und zu Loreto kauf' ich mir 'ne Krone,
Hoch! Scirolo und hoch die Stadt Ancona!
Ein Kreuzchen kauf' ich in Ancona noch,
Casebruciate und Sinigaglia hoch!
Zu Sinigaglia kauf' ich mir ein Pferd,
Hoch! Montenov' und Corinello werth!

Gebunden einen Schuh, gelöst den andern,
Gen Roma woll'n ein andersmal wir wandern.

(Landschaft der Marken.)

Calabrische Mädchenlieder.

— Sag' mir, ist er denn schön der Jüngling dein?
— Sieb'nfache Pracht der Sonne ist ihm eigen.
— Ist schön wie das Gesicht die Sprache sein?
— Ja, einem Bächlein seine Worte gleichen.
— Und dann das Auge sein, wie ist es doch?
— Das Auge, nimmer das man sagen kann.
Es scheint ein Feuer in dem Feld zur Nacht,
Es tödtet dich, blickt er dich zornig an.
— Daß du nicht daran stirbst, wie käm' es doch?
— Weil er's verschleiert, wenn er mich erblickt,
So wie die Sonne
Durch die Kastanien in den Schatten blickt.

※

— Und dann, wie ist der Deine?
— Schöner als je erscheint er mir vor Allen,
Wenn er sich zeigt zum Feste wohlbekleidet,
Wenn auf die Schultern von dem Hute wallen
Die Bänder ihm von schwarzem Sammt bereitet.
— Und wem gleicht er dir dann?
— Der Kirchenfahne, die zum Feste geht,
Der Pinie, die die breiten Loden weht.
— Und zitterst du nicht dann?
— Du Narr, faßt diese Hand in jene Loden:
Wie ein erwischter Has duckt er zu Boden.

(Provinz Calabria cit.)

Die Entführung der Donna Candia.

O Donna Candia,
Si vuì sita cumprare . . .

O Donna Candia,
Wenn du willst Seide kaufen,
Es giebt von allen Farben. —
Die Frau, sie ging hinab,
Der Türke stieß vom Lande.
Der Gatte kam zurücke,
'nen Läufer thät er schicken.
Er ließ sein allerschönstes Pferd,
Er ließ es Blut wohl schwitzen.
— O Schiffer, wollt ihr geben,
Mir Donna Candia?
Ich geb' euch Geld in Scheffeln,
Und viele Centner Scudi.
— Wir woll'n nicht Geld in Scheffeln,
Nicht Scudi viele Centner,
Wir wollen Donna Candia
Und ihre große Schöne.
— O Schiffer, wollt ihr geben
Mir Donna Candia?
Sie hat ein kleines Knäblein leben,
Wer soll die Brust ihm geben?
— Gieb du ihm Brod und Gries
Und Wasser von der Quelle

Und mag es dieses nicht,
So laß es ruhig sterben.

— Fluch dir und deiner Schwester,
Die mich betrogen hat,
Geh', bring' es deiner Schwester,
Die mag es säugen lassen.
Es ging ihr allerschönster Mann
Drauf weinend wieder heim.

— O Schiffer, laßt mich gehen,
Die Segelstang' ersteigen,
Will meinen Gatten sehen,
Wie weit er noch muß reisen.
Und auf der Segelstange
Neigt sie sich weit vornüber,
Wirft sich in Meeresfluthen.
— Genießt mich nicht mein Gatte,
Viel wen'ger diese Hunde.

Neun Tage waren zu Ende,
Da warf das Meer sie aus.
Man nahm die weißen Hände
Und machte Kirchenleuchter draus.

(Provinz Calabria citeriore.)

Die Entführung der Frau Irene.

Raa anii câ messi dêtit
Raa ndy proìt coronit . . .

Kam das Schiff aus Meeresmitten,
Kam zum Hafen von Corone.
Doch der Frauen von Corone
Keine einz'ge stieg hinab.
Eine einz'ge nur: Irene.
— Seid gegrüßt, ihr Schiffersleute!
— Sei willkommen, Frau Irene!
— Wo habt ihr die Seide liegen?
— Komm', o Frau, zu der Kajüte.
Kleider wählte hier die Frau aus
Für die Hochzeit ihrer Schwäg'rin,
Wählt' und legte sie den Pagen
In die Hände und den Mägden.
Da entfernten sich die Schiffer
Mit dem Schiffe leis vom Lande,
Und da sie gewahr es wurde,
Waren sie schon weit im Meere.

— O ihr Hunde, Schiffersleute,
Haltet an des Schiffes Lauf doch,
Bis mein Söhnlein ich empfohlen
Meiner rüst'gen Schwägerin.
Wickelt sie es in die Windeln,

Wird sie zu ihm weinen: Söhnchen
Wohin ging doch deine Mutter?
Ist in die Türkei gegangen.
Statt der Milch, die sie dir gab,
Steht mit gierigem Verlangen
Man nach ihrer Ehr' und Schönheit.
Doch die Wangen deiner Mutter
Sollen Altarblumen werden,
Und der Busen deiner Mutter
Wird ein Spiegel drein zu schauen.
O mein Sohn, ein Stückchen Schnee's,
Und so klein, will auf den Arm mir!
O ihr Schiffer, laßt mich schauen
Von der Segelstang' mein Haus noch!

Und das Unglück dieser Fraue,
Es besiegt das Herz der Schiffer.
Sie erklimmt die Segelstange,
Schließt die Augen alsobalde,
Stürzt sich in des Meeres Mitten,
Wo die Wellen sie verschlingen.
Und es treiben sie die Wellen
Nieder zu Corone's Strande.
Fanden sie Corone's Arme,
Küßten ihre weißen Hände,
Ihnen Segensquelle einstens,
Kamen auch Corone's Damen,
Weinten laut und grüßten sie,
Bauten über ihrem Grabe,
Ihrem Grabe eine Kirche.

(Aus den Albanesischen Colonien Calabriens.)

Die Rückkehr.

Vàsha maarr ti gòladit
Ty gôlat ti bàrdadit . . .

Nahm die Jungfrau ihre feine,
Ihre feine Wäsch' zusammen,
Ging hinab mit ihren Mägden
Zu dem Flusse, sie zu waschen.
Jene waschend, sie doch weinend,
Thränen mit dem Schleier trocknend.
Siehe da, das Thal herauf
Kommt ein Jüngling stolz zu Pferde,
Findet seine Schöne waschend.
— Gieb mir, Jungfrau, etwas Wasser.
— Gebt's dem fremden Herren aus den
Krügen, die im Schatten stehen.
— Bin nicht fremd, bei meinem Glauben,
Nur daß, wenn euch aus den Augen,
Ich verschwand auch aus dem Sinn euch.
Da die Jungfrau dieses hörte,
O wie da ihr Herz frohlockte.
Sah ihn an, die Augen glänzten
Heiter ihr, die Thränen stockten.
— Glücklich, glücklich ich, der Jüngling!
Komm' zurück: auf halbem Wege
Find' ich wieder meine Vita,
Schickte Gott mir sie entgegen.

(Aus den Albanesischen Colonien Calabriens.)

„Die Todten reiten schnelle . . .“

Ein Lenorenstoff.

Ish gn' yym shumy e miir
Chshí nyynt bilh gadiaar . . .

War einst eine edle Mutter,
Hatte neun der schönsten Söhne,
Und das zehnte Kind, ein Mädchen,
Hieß mit Namen Garentina.
Viele Söhne reicher Herren
Und der Edlen, die zum Weib sie
Wollten, kamen in ihr Land.
Ganz zuletzt kam auch ein Jüngling,
Kam aus einem fernen Lande,
Mutter doch und Brüder wiesen
Ab ihn, da zu fern er wohne.
Und ein einz'ger nur war günstig
Ihm: der Bruder Costantino.
— Gieb sie, Mutter, ihm zur Ehe! —
— Costantin, mein Sohn, wie bist du
Doch so gänzlich unberathen,
Alsoweit sie wegzulassen?
Wollt' ich sie zum Fest, zu meinem
Feste, könnt' ich sie nicht haben.
Wünscht' ich in der Trauer mir sie,

Hätt' sie nimmer in der Trauer. —
— Dann geh' ich, sie dir zu holen! —
So vermählten sie das Mädchen.

Dann erschien ein schweres Jahr,
Mähend alle neun der Söhne
Der Matrone hin auf's Schlachtfeld.
Und sie kleidet sich in Trauer,
Und verdunkelt ihre Säle.
Da alsdann der Todtensonntag
Anhub für die Christen alle,
Kam hervor sie, ging zur Kirche,
Wo die Gräber ihrer Söhne,
Und auf einem jeden Grabe,
Jedem Grabe ihrer Söhne
Ließ sie eine Kerze zünden,
Weinte eine Todtenklage.
Doch auf Costantini Grabe
Zwei der Kerzen, zwei der Klagen.
— Costantin, o du mein Sohn,
Wo ist die versproch'ne Treue,
Garentina mir zu bringen,
Deine Schwester Garentina?
Deine Treue ist begraben! —

Als es dunkelt', und die Kirche
Man verschloß, beim Schein der Kerzen
Costantin steigt aus dem Grabe,
Und der Stein, der es bedeckte,
Wird alsbald zu einem wilden
Pferd mit schwarzer Satteldecke,
Und der Ring, der diesen Stein

Hielt, er wird ein Silberzügel.
Er besteigt das Thier und eilend
Reitet er. Nach Sonnenaufgang
Hielt er vor dem Haus der Schwester.
Auf dem Plane vor'm Palaste
Traf er auf der Schwester Kinder,
Welche spielend Schwalben haschten.
— Sagt, wohin ging eure Mutter? —
— Costantin, o edler Onkel,
Zu dem Tanzreih'n in die Stadt. —
Trat er zu dem ersten Tanzreih'n:
— (Schön seid ihr, ihr jungen Frauen,
Doch für mich ist nicht die Schönheit!)
Und er nähert sich und fragt sie:
— Heil euch, reine Jungfräulein!
Ist mit euch wohl Garentina,
Garentina, meine Schwester? —
— Weiter vor wirst du sie finden
Mit dem Kamisol von Seide
Und dem Ueberwurf von Sammet. —
Da er zu dem andern Chor kam,
Nähert er sich, um zu fragen.
— Costantini, du mein Bruder!? —
— Garentina, lös dich aus,
Um mit mir nach Haus zu kommen. —
— Aber sage mir, mein Bruder,
Ob ich soll zur Trauer kommen,
Denn da geh' ich, um die schwarzen
Kleider anzulegen, wenn zur
Freude, nehm' ich Festgewande. —
— Komme so, wie du dich findest! —
Und er schwingt sie auf das Pferd.

Ritten eine lange Straße — —
Garentina brach das Schweigen:
— Costantino, du mein Bruder,
Hier, welch traurig Zeichen seh' ich:
Deine breiten Schultern sind
Ganz vermodert — —
— Garentina, meine Schwester,
's ist der Rauch der Feuerwaffen,
Der die Schultern mir umwittert. —
— Aber Costantin, mein Bruder,
Andres Trauerzeichen seh' ich:
Seh' die Locken deines Haares
Staubverwandelt — —
— Garentina, meine Schwester,
Deine Augen täuschen sich
In dem grauen Staub der Straße. —
— Costantino, du mein Bruder,
Warum seh' ich meine Brüder
Und des edlen Onkels Söhne
Nimmer uns entgegenkommen? —
— Garentina, meine Schwester,
Sind vielleicht beim Diskusspiele,
So wir abends angekommen
Und sie uns nicht mehr erwarten.
— Aber noch ein Trauerzeichen:
Seh' die Fenster unsres Hauses
Fest verschlossen, grasbewachsen. —
Sind verschlossen, weil des Nordwinds
Winterhauch von dorther wüthet. —
Kamen jetzo an die Kirche.
— Laß hinein mich, um zu beten. —
Und allein steigt sie die Treppe

Nun hinauf zu ihrer Mutter:
— Oeffne mir die Pforte, Mutter! —
— Wer bist du da vor der Pforte?
— Bin, o Mutter, Garentina! —
— Heb' dich weg, du nimmersatter
Tod, der mir die Söhne raubte,
Mit der Stimme meiner Tochter
Kommst du jetzt, auch mich zu holen? —
— Oeffne, öffne mir, o Mutter,
Niemand ist's, als Garentina. —
— Wer hat dich hierhergeführt? —
— Mich hat Costantin geleitet,
Costantino, er mein Bruder! —
— Costantin?! Wo ist er jetzt? —
— Trat zur Kirche, um zu beten. —
Da erschließt die Thür die Mutter:
— Costantin ist todt, o Tochter! —
Und die Mutter, sie umarmend,
Und die Tochter, an sich pressend
Ihre Mutter, hauchten beide,
Mutter, Tochter aus das Leben.

(Aus den Albanes. Colonien Südcalabriens.)

Ein Wunder des h. Antonius.

Sant' Antonio predicava,
E coll' angeli parlava . . .

Sanct Antonius einst predigen ging,
Und von den Engeln er empfing
Mit heil'gen Worten eine Kunde,
Daß sein Vater sollt' sterben zur Stunde.

Sanct Anton mit freundlichen Hulden
Bat das Volk, sich ein Klein's zu gedulden,
Wolle ein wenig sich verschnaufen,
Dann aber gab er sich an's Laufen.

Fünfhundert Meilen hat er gemacht,
Wie es die Schrift auch spricht und sagt:
Im Augenblick war er in Lissabon,
Befreite vom Tod den Vater schon.

Richter, willst du die Wahrheit gesteh'n,
Warum mein Vater zum Tode soll geh'n?
Weil einen Menschen er umgebracht,
War der Tod ihm zugedacht.

Antwortet Sanct Anton: Gelogen
Ha'n falsche Zeugen und betrogen,
Nur aus Qual hat er bekannt,
O der arme unglückliche Mann.

Lassen den Todten wir wieder leben,
Wollen mit ihm an's Sprechen uns geben,
Werden von ihm die Wahrheit vernehmen.

Wie willst du rufen den Todten in's Leben?
Liegt in der Erde der Jahre sieben,
Pulver und Staub nur ist geblieben.

Durch den Willen Jesu Christi
Hebt des Grabes Stein sich auf:
Lebend steigt der Todte herauf.

Sag' mir, Todter, in Wahrheit an,
Wer die böse That ersann? —
Dein Vater hat es nicht gethan.

Sanct Anton sich zu ihm neigte,
Nahm dem Todten ab die Beichte
(Eilend er dann das Volk erreichte).

Liebes Volk, hab' Nachsicht mit mir,
Da ich ein wenig mich verspätet:
Hab' meinen Vater vom Tode entkettet
Und eine arme Seele errettet.

Das Volk, das konnt' es ihm nicht glauben,
Schickt 'nen Boten nach Lisbon zur Stund,
Dort ward ihm die Wahrheit kund.

(Landschaft der Marken.)

Das Lied von der Ameise.

La formica è in mezzo al prato,
Piagne, piagne che vôl marito.
Scappa fôra un serpente ardito:
Si te piace sarò 'l marito . . .

Weint' die Ameis auf der Wiesen,
Möcht ein Männlein sich zulegen.

Springt die Schlange her verwegen:
Ich bin's, wenn du nichts dagegen!

Gut, den Mann, den hätten wir nun,
Doch mit dem Haus, was ist zu thun!

Springt ein schöner Schneck heraus:
Wenn's euch gefällt, bin ich das Haus.

Gut, das Haus, das hätten wir nun,
Doch mit dem Bett, was ist zu thun?

Kommen zwei schöne Würmer zur Stelle:
Wenn ihr wollt, sind wir's Gestelle.

Gut, das Gestelle hätten wir nun,
Doch mit dem Strohsack, was ist zu thun?

Kommt heraus ein Igelein:
Wenn's euch recht, will Strohsack ich sein.

Auch den Strohsack hätten wir nun,
Doch mit dem Betttuch, was ist zu thun?

Kommt heraus ein Ochsenfell:
Ich bin das Betttuch, wenn's euch gefällt.

Gut, das Betttuch hätten wir nun,
Doch mit der Decke, was ist zu thun?

Kommen heraus zwei Lazerten fein:
Wenn's euch gefällt, woll'n Decke wir sein.

(Landschaft der Marken.)

Das Lied vom Heuschreck.

E c'era un grillettino,
'n mezzo a 'n campo de lino,
Arriva la formica
Je ne domanna 'n filo . . .

War einst ein Heuschreck klein
Mitten im Feld von Lein,
Die Ameis kommt gegangen
Und bettelt um ein Fädchen.

Antwortet drauf der Heuschreck:
— Was willst du mit dem Faden?
Die Ameis ruft dagegen:
— Je nun, ich will heirathen.

Antwortet drauf der Heuschreck:
— Ich will dein Ehmann sein!
Die Ameis ruft dagegen:
— Gott soll gelobet sein!

Als Heuschreck nun dem Mädel
Anstecken will das Ringlein,
Da fällt und bricht den Schädel
Entzwei das arme Schlinglein.

Die Ameis geht zu Meere,
Ob wo ein Sälblein wäre,
Doch als sie kam zum Hafen,
Hört sie, daß er entschlafen.

Zu Bett geht sie voll Klagen,
Hat sich die Brust geschlagen:
— O Gott, mußt er verderben,
Ist todt mein lieber Heuschreck,
So will auch ich gern sterben!

(Landschaft der Marken.)

Weihnachtssprüchlein.

Bambino, bambinello,
Così vago, e così bello . . .

Kind du, Kindelein,
Wie so lieblich, wie so fein!
Helle Aeuglein, Antlitz süß,
Schönheit aus dem Paradies.
König, für das Reich erkoren,
Wird in Winters Frost geboren.
Ob der Frost ihm weh auch thut,
Glüht er doch von heil'ger Gluth.

(Provinz Como.)

Bei Jesu Geburt.

Der Hahn kräht:

Christus ist hie . . . !

Der Ochs brummt:

Und wo . . . . ?

Das Schaf meckert:

In Bethlehem drin! In Bethlehem drin!

Der Esel schreit:

Geh'n wir da—hin, da—hin, da—hin!

(Provinz Como.)

Christkindchens Wiegenlied.

Dormi, dormi, o bel bambin,
Re divìn,
Dormi, dormi, o fantôlin!
Fa la nanna, o caro figlio,
Re del ciel,
Tanto bel, graziôso giglio . . .

Schlaf', o schlaf', schön Kindelein,
König fein,
Schlafe, schlaf', o Söhnchen mein.
Mach' dein Schläfchen, lieb Gesicht,
Himmelskönig,
Schöne Lilie, hehr und licht.

Schließ die Aeuglein, meine Ruh,
Liebster du,
Dieses Herzens Herr bist du.
Schlaf', o schlafe, Königssohn,
Auf dem Heu,
Höchstes Gut vom Himmelsthron.

Warum weinst du so voll Weh,
Macht der Schnee,
Oder Es'leins Schrei'n dir weh?
Schlafe sanft, o Paradies
Meines Herzens,
Küsse dir dein Antlitz süß.

Kamst so schnell du erdenwärts,
Unsern Schmerz
Seufzend hier zu fühlen, Herz?
Schlafe, denn es kommt der Tag,
Wo du einst
Sterben mußt in großer Schmach.

Strahlen gürten 's Haar dir jetzt,
Doch zuletzt
Wirst von Dornen du verletzt.
Mach' dein Schläfchen, Kindelein,
Hold und fein,
Dem das Heu muß Bettchen sein.

Sieh, die Hirten nah'n von fern,
Die so gern
Dich erkennen, ihren Herrn.
Mach' dein Schläfchen, du mein Trost,
Bis dereinst
Israel dich zum Tod erlost.

Wenn erfüllet ist die Zeit,
Trägst voll Leid
Du dein Kreuz, o Herrlichkeit.
Schlafe jetzt, denn Galle mußt
Du einst trinken,
Der uns Honig giebt voll Lust.

O vernehm' ich deine Noth,
Wein' ich roth
Mir das Aug' um deinen Tod!
Doch dein Tod mich lehren will

Unter'm Kreuz
Wie ein Gott zu halten still.

Nehme dich in treue Hut,
Himmelsgluth,
Dich zu küssen, höchstes Gut.
Schlafe still! Nach Tod und Schmerz
Küß' ich dich,
Drücke fest dich an dies Herz.

Meiner Brüste Milch trink' du
Süße Ruh,
Schließe deine Aeuglein zu.
Schlaf', ich sing' zu deinem Traum —
Schlafe süß
Unter meines Mantels Saum.

Schlaf', o schlaf' in süßer Ruh,
Retter du,
Meines Herzens Wonne du!
In der Hütte klein und arm,
Herze mein,
Schätzchen, schlafe süß und warm.

(Durch ganz Oberitalien gesungen.)

Kinderräthsel.

Der Schlüssel.

Ich weiß ein Säckelchen so fein,
So fein und auch so schön,
Und scheint's dir nicht zu fein,
So rathe, was soll's sein:
Tritt dieses nicht vorher hinein,
Kann nicht 'mal die Prinzessin 'rein.

Der Hahn.

Um Mitternacht steh' auf, steh' auf,
Da sieh ein Ding besondrer Art:
Kein König, und hat 'ne Krone auf,
Ganz bärtig und hat keinen Bart,
Hat Sporen und ist kein Cavalier —
Wer mag das sein? Errath' es mir.

Der Mond.

Doctoren und Gelehrte spitzt die Ohren:
Ein Alter, Alter ist's,
Und doch seit einem Monat erst geboren.

Der Brief.

Es läuft ohne Füße,
Ohne Zunge bringt's Grüße . .
Zum Henker mein,
Wer kann das sein?

Garnhaspel.

Vier Brüder laufen rundum im Reih'n
Und holt doch keiner den andern ein.

Der Pilz.

Heut' ging ich in den Wald hinab,
Da sah ich einen Hut,
Der schien so schön und gut,
Ich schnitt ihn mit dem Messer ab.

Die Weinrebe.

Ich hab' ein schlankes Weib gefunden,
Hoch an ein langes Rohr gebunden.
Ich schneid' ihr Jahr für Jahr den Zopf,
Dem besten Mann verdreht sie 'n Kopf.

Das Auge.

Borsten hat's und ist kein Schwein,
's ist kein Spiegel und hat doch Schimmer,
's ist kein Himmel und thaut doch immer —
Sage mir, was soll das sein?

(Aus den südlichen Provinzen.)

Nenia.

Die Mutter am Grabe des Töchterleins.

Da sie dich begruben, Töchterlein,
Wer doch macht dir nun das Bettchen klein?

's ist der düstre Tod, der es mir macht
Wohl für eine lange, lange Nacht.

Wer wird, Tochter, dir die Pfühle schmiegen,
Daß zum Schlaf du weich darauf magst liegen?

Dieses thut der finstre Tod allein,
Fügt sie mir aus hartem kaltem Stein.

Wer wird dich erwecken, Tochter mein,
Wenn es hoher Tag wird sein?

Ew'ger Schlaf ist hier, kein Tag erwacht,
Immer ist hier unten dunkle Nacht.

Wie war schön mein Töchterlein vor allen,
Sah ich sie zum Hochamt wallen.
Goldenglänzend mich die Säulen däuchten,
Auf der Straße ging ein Wetterleuchten.

(Aus dem Albanesischen der Terra d'Otranto.)

Nenia.

Das Mägdlein beweint die verstorbene Mutter.

Werde dich erwarten, dich erwarten,
Meine Mutter, nur ein Augenblickchen
Jeden Tag, bis daß ich dir geklaget
Meinen Jammer, wie es mir ergangen.

Werde dich erwarten, dich erwarten,
Meine Mutter, um die achte Stunde . . .
Muß ich sehen, daß du nicht wirst kommen,
Ach, dann werd' ich an zu weinen fangen.

Werde dich erwarten, dich erwarten,
Meine Mutter um die neunte Stunde . . .
Muß ich sehen, daß du nicht wirst kommen,
Ach, dann werd' ich mich wie Ruß verdunkeln.

Muß ich sehen, daß du nicht wirst kommen —
Um die zehnte Stunde wirst du sehen:
Erde bin ich um die zehnte Stunde,
Erde, Erde, um darauf zu säen.

(Aus dem Albanesischen der Terra d'Otranto.)

Des Alten Klage.

Lhigkyròi placcu me maalh . . .

Sprach der Alte mit den Bergen:
— O ihr Berge, hohe Berge,
Warum könnt ihr mich nicht jüngen
Jahr für Jahr, wie euer Laub?

Dachte bei sich dann der Alte:
— Wenn ein junger Bursch ich wäre,
Hoch zu Pferde würd' ich steigen,
In den Gurt das Schwert mir stecken,
Und die Laute auf der Schulter,
Würd' durch's weite Land ich schweifen,
Reiche Kleider, Geld gewinnen,
Ohne Andern sie zu theilen.

Sprach für sich der arme Alte:
— Leih' das Ohr mir, willst du lachen.
Häng' den Bettelsack quer über,
An die Seit' die Kürbisflasche,
Nimm den Stecken in die Hand,
Wandre mir von Thür zu Thüre,
Brod und Wein dir zu erflehen.

(Aus den Albanesischen Colonien Calabriens.)

Historia von der unglücklichen Baronessa di Carini (1563).

Stannu a la finerra ccu le sue signure,
Li jieru l'uocchi a na scura muntagna.
Vide venire na cavallaria,
— Chiussu è miu patre che viene ppe mia . . .

Sie stand am Fenster droben mit den Frauen,
Die Augen nach den dunkeln Bergen schauen,
Da sieht sie nahen eine Reiterschaar:
— Mein Vater ist's, — der kommt um meinetwegen.
Und schnell und schneller eilt sie ihm entgegen.
— Was führt dich her, o theurer Vater mein?
— O theure Tochter, muß dein Richter sein.
— O theurer Vater, willst du's nicht verschieben,
Bis ich dem Abte einen Brief geschrieben,
Ihn um das Holz zu meinem Sarg zu bitten,
Den Baum genannt, von dem es sei geschnitten,
Und daß er ziere ihn mit gold'nem Rande.
— O theure Tochter du, ich kann nicht warten,
Da der Palast in Aufruhr schon gerathen.
Des Gallo Liebe war dir Schande,
Da 'ne Prinzessin von Carini du.
— O Vater mein, ein Kleines warte zu:
Ein Stündchen nur laß für den Beicht'ger mir.
— O theures Kind, vergebens flehst du hier,
Zu beichten hast dem Gallo du gewußt. —

So hat sie sterben denn gemußt:
Den Dolch stieß er durch's Herz ihr auf der Stelle
Und ließ begraben sie in der Kapelle.

※

Es ging wohl ihr Geliebter hin und wieder:
— Die Fenster sind geschlossen, wehe mir!
Wo sonst sich immer zeigte die Geliebte mein,
Soll heut' ich ohne ihren Anblick sein?
Ob sie zu Bette liegt erkrankt,
Ob sie mit dem Geliebten zürnt und zankt?
Die Mutter giebt ihm Antwort, spricht und sagt:
— Weh! jene, die du suchst, Gott sei's geklagt,
Ist schon begraben! Willst du sie wohl sehen,
Mußt du in Sanct Maria gehen. —
Und der Geliebte geht, er klopfet an:
— O Sakristan, mein lieber Sakristan,
Sag' an, hast du mein Liebchen hier begraben?
— Ja, ich begrub es hier, das schöne Mädchen.
— Ließßt du die Handschuh' ihren Händen traut,
Nicht zu verderben ihre zarte Haut?
Ließßt du den Schleier ihr vor dem Gesicht,
Das süße Mündchen zu entstellen nicht?
Sollst auch die Nadel aus den Händen nicht entfernen,
Daß sie die schöne Arbeit nicht verlernen.
Und laß das Pförtchen offen steh'n,
Daß ich, wenn's dunkelt, zu ihr möge geh'n.
Ihr Todten hier am Oertchen still und klein,
O stört mir nicht den schönen Edelstein.
Wie herrlich dieser Leib, eh' er im Grabe,
Vor dieser Zeit, das weiß nur Gott allein!

Ihr Würmer, was ich euch zu bitten habe:
Laßt diesen Leib doch, rührt ihn nimmer an!
Wenn euch gelüstet, nehmt den meinen dann,
Der jetzo kömmt, ich geb' ihn ohne Schmerz.
Und mit dem Dolche öffnet er sein Herz.

(Eine Calabresische Lesart nach Sicil. Stoffe.)

Das dunkle Fenster.

Fenesta che lucivi e mo non luci
Sign' è ca Nenna mia stace ammalata . . .

Das Fenster, das sonst hell zu dieser Stunde,
Ist dunkel jetzt. Soll's, daß sie krank, bedeuten?
Es zeigt die Schwester sich und giebt mir Kunde:
Dein Liebchen thäten sie zu Grab geleiten.
Stets klagte sie, daß so allein sie schliefe,
Nun schläft sie bei den Todten in der Tiefe.

Zur Kirche geh', den Todtenschrein erschließen . . .
Schau' hin, wie ist dein Mädchen so verkommen!
Den süßen Mund, wo du sahst Blumen sprießen,
O Leid, den haben Würmer eingenommen.
O Sakristan, laß einer Lampe Schimmer
Erleuchten ihre stille Wohnung immer.

(Neapel. In unzähligen Lesarten und Varianten über
die ganze Halbinsel verbreitet.)

Bewahrte Ehre.

— O Betina, de l'aqua fresca,
Me daressi un po' da bevar?
— Va da basso a le fontanele,
Che de l'aqua ghe ne sarà . . .

— Bettina, vom frischen Wasser
Reich' mir zu trinken doch.
— Geh nieder zu der Quelle,
Wasser hat es dort noch.

— Nun fort! Dem Roß die Sporen,
Ich führ' dich nach Frankreich hinein. —
Und da sie in Frankreich waren,
Erseufzet die Schöne mein.

— Was seufzest du, o Schöne,
Schon lange sterb' ich um dich!
— Die Mutter mein ist gestorben,
Und sterben will auch ich.

— Was denkst du an die Mutter?
Hätt'st lieber an Liebe gedacht!
— Verwünscht sei jener Schneider,
Der mir die Schnürbrust gemacht.

Er machte sie so enge,
Daß kaum ich athmen kann:
Das Schwert gieb mir, o Ritter,
Daß die Schnur ich lösen kann.

Er giebt ihr den Degen zu Handen:
Durch's Herze sticht sie sich.
— Meine Schöne ist gestorben,
Ach! sterben will auch ich.

(Venedig.)

In Schwarz gekleidet.

Giovinottella vestita de nero,
Perchè la porti tanta vedovanza?

O Jungfräulein du, ganz in Schwarz gekleidet,
Was hat dir diese Wittwenschaft bereitet?
Vater und Mutter? Hast sie ja noch beide —
Um eine theure Liebe trägst du Leide.
Vater und Mutter sind dir noch geblieben,
So trägst du Leid um einen theuren Lieben.

(Marken.)

Zum Abschiede.

Die Engel haben uns das Lied gegeben:
An nichts als Liebe denkt man ja beim Singen.
Sie wollten uns im Lied erheben:
Wer kann beim Singen Böses je vollbringen?

So segn' ich dich, mein Blümlein denn zuletzt
Und laß dir heut' an meinem Sang genügen,
Nimm eine Gute Nacht zum Abschied jetzt!



Freiere Uebertragungen.

Den Componisten empfohlen.

Entblätterte Rose.

Hier vor dem Thore wächst eine Rose,
Ihr Duft erfreut die Nachbarn all'.
O Herr der Rose behüte die Lose
Sonst kommen die Blätter all' zu Fall.

O schlimmer Wind, die Schönheit bricht,
Das letzte Blatt verweht im Sand,
Ich suche die Rose, ich finde sie nicht —
Die Dornen verwunden mir die Hand.

(Sturno, Principato cit.)

Himmelblau.

Das Blau, ich lieb' es, o so sehr, so sehr!
Der Himmel trägt's, es tragen's Erd' und Meer,
Und auch mein Schatz, er trägt ein blaues Kleid,
O schaut nur hin, es leuchtet weit und breit.
Die schöne Rose, wundersam und traut,
Wie lieb' ich sie, ist meine süße Braut!

(Spinoso, Basilicata.)

Im Traum.

Im Schatten der Nacht ein Traum mir ward,
Die Liebe schlief mir am Busen so zart.
Ich küßt' sie in's offene Mündchen hinein,
Ein schlafendes Englein schien sie zu sein.
Da rief ihren Namen ich — fort flog der Traum,
Ich fand mich allein im schattigen Raum.

(Spinoso, Basilicata.)

Ja, zähl' nur!

Ja, zähl' sie nur alle, die Hecht' und Sardellen
Im Schoße des Meeres, in Wogen und Wellen,
Auch sollst du die Zahl mir der Vöglein geben,
Die da auf buntem Gefieder schweben.

Und auch die Sterne zum Zählen nicht taugen,
Es blendet das Mondlicht dir die Augen.
So zählte noch keiner die schönen Frau'n,
Ach, gar zu glänzend sind sie zu schau'n.

(Montella, Principato ult.)

Das enge Mieder.

Ei, wer machte das Mieder dir doch?
Möchte ihm alles Leide geschehen!
Ueber den Busen zu eng und zu hoch —
Kann über'n Zaun nicht die Veilchen mehr sehen.

Löse das Schloß von der Gartenthür,
Laß mich die lieblichen Veilchen erschauen!
O Paradies du, erschließe dich mir,
Such' ich das Herz doch der schönsten der Frauen.

(Sturno, Principato cit.)

Liebesstickerei.

Schatz du, liebes Schätzchen
Von dem Herzen mein,
Was ich dir versprochen,
Soll auch dein jetzt sein.

Weißt du, ich versprach dir
Tüchlein weiß und rein,
Fang' es an zu sticken
Jetzt so fein, so fein.

In die Ränder stick' ich
Liebeslust und Scherz,
Aber in die Mitte
Ganz in Gold mein Herz.

(Spinoso, Basilicata.)

Donna Anna.

Donna Anna hat mein Herz verwundet,
Wie den Apfel zwischen ihren Zähnen.
Doch noch immer lachen ihre Augen
Hell wie Blüthen an dem Apfelbäumchen.

Ach, der Ruf von deiner großen Schöne
Ist bis zu des Königs Thron gedrungen.
Reifen jene Blüthen nicht zur Frucht mir,
Zieh im Pilgerkleid ich in die Weite.

(Lecce.)

Mein muß sie sein.

Diese Dirn' vom Berge, die muß mein sein,
Sagt sie zehnmal, daß sie mich nicht will!
Einstens hat sie mir ihr Wort gegeben:
Und die Dirn' vom Berge, die muß mein sein!

Ja! die Dirn' vom Berge, die muß mein sein!
Da sie spröde that, wie ward ich still!
Einstens hat sie mir ihr Wort gegeben
Und die Dirn' vom Berge, die muß mein sein!

Ach, wie muß im Hochzeitskleid sie fein sein,
Eine Braut von ganz besondrer Art!
Hüpft, ihr Vögel all, und hüpft, ihr Veilchen,
Denn die Dirn' vom Berge, die muß mein sein!

(Grottaminarda, Principato ult.)

Liebesthorheit.

O Mütterlein, die Liebe,
Wie hat sie mich bethört,
Ich bin so jung an Jahren —
Mein Sinn ist gar verstört.

Ich setze mich zu Tische,
Und rühr' mein Brot nicht an.
Ach, meinem armen Lager
Will auch kein Schlaf sich nah'n.

Und wenn ich mit den Mädchen
Am Brunnen plaudern will:
Ich öffne meine Lippen,
Doch schweig' ich plötzlich still.

(Lecce.)

Liebesdienst.

Dein Tuch, o Liebster, gieb es mir,
Ich wasch' es drunten am Bächlein dir.

Ich breit' es auf duft'gen Blüthenzweig,
Der Liebe Sonne trocknet's sogleich.

Nun heimlich damit in der Base Haus,
So recht voller Liebe glätt' ich es aus.

Und Abends, im Dunkeln, bring' ich's zurück,
Was wird mir zum Lohne dann, du mein Glück?

(Spinoso, Basilicata.)

Im Unwetter.

Mädchen, träume nur im trauten Raume,
Sieh', ich steh' hier außen frostbenommen.
Sähst du frierend mich am dürren Baume —
O wohl hießest du mich zu dir kommen.

Rosenwasser doch dünkt mich der Regen,
Blumenfüll' seh' ich dem Schnee entsteigen,
Blitzesfackeln leuchten meinen Wegen,
Donner spielt mir auf zum Liebesreigen.

Siehst du nun, wie ich dich liebe, liebe
Unter Donner, Blitz und Sturm und Regen?
Fühl' es, wie unendlich ich dich liebe,
Neig' dich aus den Wettern mir entgegen!

(Lecce.)

Hüpf' und tanze!

Was thut es, daß du so 'ne kleine Person,
Die Liebe, sie bringt dich zum Wachsen schon!
Ja hüpfe und tanze, lallallerala,
Du kennst sie, du kennst die Liebe ja!

Und gar nicht bekümmert's mich, wie du so arm,
Was will ich denn mehr, als dein Herze warm?
Ja hüpfe und tanze, lallallerala,
Du kennst sie, du kennst die Liebe ja!

Euch ringelnden Haaren, so weich und so fein,
Soll'n diese Finger das Kämmchen sein.
Ja hüpfe und tanze, lallallerala,
Du kennst sie, du kennst die Liebe ja!

Die Mutter, sie weint, du ziehst aus dem Haus,
Du bist meine Braut, mit der Tochter ist's aus.
Ja, hüpfe und tanze, lallallerala,
Du kennst sie, du kennst die Liebe ja!

(Sturno, Principato cit.)

Taubenbotschaft.

O Täubchen, schwebend über Wald und Hügel,
Wie dein Gefieder glänzt im Sonnenschein!
Gieb mir ein Federlein von deinem Flügel,
Zu schreiben einen Brief der Liebsten mein!

Mit Herzblut will ich schreiben, und das Siegel,
Das Siegel soll mein Herze selber sein.
So, Täubchen, komm', und nimm ihn auf die Flügel
Und trag' im Flug ihn zu der Liebsten mein!

(Palena, Abruzzen.)



Inhaltsverzeichniß.

Seite

Freiere Uebertragungen.

Den Componisten empfohlen.

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Kaden, Woldemar, 1838-1907

Italiens Wunderhorn Volkslieder aus allen Provinzen der Halbinsel und Siciliens in deutscher Übertragung

Stuttgart [1878]